

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 1. Januar 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.00 Mk. halbjährlich, 5.00 Mk. jährlich. Einmalige Beiträge 50 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Die Postgebühren sind in den Preisen eingeschlossen. In die Postzeitung sind eingeschrieben: Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (seitgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengesuche und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Das neue Jahr.

Der Neujahrstag, der Tag der Abrechnungen mit der Vergangenheit und der Verheißungen der Zukunft, trifft das deutsche Proletariat — wie es einer revolutionären Klasse gebührt — mitten in Vorbereitungen zu einer neuen politischen Schlacht. Der Neujahrstag ist für uns kein konventioneller Feiertag wie für die bürgerliche Gesellschaft — es ist bloß ein kurzer Augenblick der Selbstbestimmung im geschäftigen Treiben eines Kriegslagers, ein rascher Händedruck unter Freunden und Kampfgenossen, die, auf die Lafette gestützt, das Morgenstrahlen erwarten. Nehmen wir dem vergangenen Jahre Abschied, so nur mit den Worten Hutten's:

Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug,
Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug,
Mich reut — ich streu mir Aschen auf das Haupt —
Dah nicht noch fehter ich an Sieg geglaubt!

Wir wissen, der Ablauf des Kalenderjahres ist ja kein Marzstein der Weltgeschichte. Die Kulturentwicklung der menschlichen Gesellschaft richtet sich in ihrem Werdegang nicht nach Erdumdrehungen um die Sonne, sie hat ihre eigenen Gesetze und ihr eigenes Zeitmaß. Ihr belebendes Feuer, um das sie sich dreht, ihr regelndes Licht — das war und ist bis jetzt, so lange wir in einer Klassengesellschaft leben, der Klassenkampf. Die bürgerliche Gesellschaft, die bürgerlichen Gelehrten verabscheuen und verkleumen heute den Klassenkampf, sie fluchen ihm als einem menschenunwürdigen, kulturwidrigen Element des Bösen. Die Loren, denen ihre eigene Geschichte ein Buch mit sieben Siegeln ist! In einer Gesellschaft, in der der Mensch den Menschen zum Ausbeutungsobjekt, zum Lasttier erniedrigt hat, in der der Mensch nicht Herr, sondern blinder Sklave und Werkzeug seines eigenen sozialen Prozesses ist, ist gerade der Klassenkampf, die Empörung der Beherrschten gegen das tierische Joch, die Auslehnung der Vernunft gegen das blinde Walten der sozialen Mächte das einzige wahrhaft menschliche Element, das einzig Fortleitende, das große Transitionsmerkmal des Kulturfortschritts.

Überall, wo das belebende Feuer des Klassenkampfes aus diesen oder jenen Gründen erlosch, wo die Empörung der ausgebeuteten Volksklassen in sich zusammenfiel, da sank auch die ganze Gesellschaft bald von der Kulturhöhe auf das Niveau der Verirrung, in den Zustand der Vererbung herab. So war es im alten Rom, so im alten Polen, so in Spanien am Ausgang des Mittelalters, so in der heutigen Türkei. Und nur wo der Klassenkampf auf großer, freier Ebene, in seiner ganzen ungehemmten Gewalt sich auslebte, führte er periodisch zu einer wirklichen Verjüngung der Gesellschaft, streifte er ihre abgenutzten, abgelebten Lebens- und Herrschaftsformen ab, brachte er die früher unterdrückten, unter dem kulturellen Boden wie Maulwürfe im Dunkeln lebenden Massen ans Licht, an die Macht; nur dort lief er frisches Blut in den Adern der Gesellschaft pulsen, nur dort schuf er eine wirklich neue Ära und einen neuen Menschheitsfrübling.

Als das städtische Bürgertum im frühen Mittelalter in heiligem Ringen die Herrschaft erkämpft hatte, erlebte es in Süd- und Mitteleuropa eine Periode der Wiebergeburt, der Renaissance. Als später das Bürgertum unter dem Namen des dritten Standes den Feudalismus in der großen französischen Revolution zertrümmert hatte, ging der Menschheit wieder ein „neues Jahr“ mit neuem Licht, mit neuen Aufgaben, Kämpfen und Fortschritten auf.

Heut ist an uns, an dem aufstrebenden Klassenbewußten Proletariat die Reihe. Nicht erwarten wir das neue Jahr wie Kinder und Loren, nicht raten wir, was uns die Zukunft bringt. Wir schaffen uns, wir schmieden uns die Zukunft und das neue Jahr selbst, eingedenk der Worte, die uns der große Denker und Forscher Karl Marx gesagt: „Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken“, doch nicht minder eingedenk der Worte, die uns der große Revolutionär Karl Marx durch jeden Tag seines Lebens eingepägt: „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“

Das beginnende Kalenderjahr wird für uns, wie das alte ein Jahr harter Kämpfe und neuer Siege und ein neuer Schritt dem Ende der kapitalistischen Periode entgegen sein. Freilich, das Kalenderneujahr bildet keinen Sprung auch in der Geschichte unserer Kämpfe. Wir glaubten fest an unseren endgültigen Sieg und an den Fortschritt unserer Kämpfe, wir glaubten und sagten dasselbe auch schon vor zehn, vor zwanzig, vor dreißig Jahren. Doch ist es heute so wahr, wie es früher jedesmal wahr gewesen ist. Und nicht in dem Sinne, daß wir mit Gottes Hilfe noch so weitere Jahrzehnte und Jahrhunderte wieder, fromm und stark das Sprüchlein von unserem zukünftigen endgültigen Sieg wiederholen, dertweil wir stets bloß von einem Wahlsieg zum anderen Wahlsieg in die Unendlichkeit marschieren. Nein, das große Gesetz der Dialektik, das unsere gesellschaftliche Entwicklung beherrscht, der plötzliche Umschlag der kleinen sich unmerklich annehmenden Quantitäten in eine neue Qualität, der kleinen Verschiebungen in den Klassenverhältnissen in eine Periodenener, entscheidenderer Kämpfe

um die politische Macht — dieses Gesetz bewährt sich gerade diesmal mit sinnensälliger Deutlichkeit.

Zunächst ist es wiederum ein parlamentarischer Wahlkampf, den uns das neue Kalenderjahr besichert. Ein Wahlkampf, wie wir deren ein Duzend bald hinter uns haben, mit all der Platten und abstoßenden Heuchelei der bürgerlichen Parlamentsjägererei; ein Wahlkampf, wie ihn das deutsche und das internationale Proletariat oftmals kennen gelernt hat. Aber unter der Form dieses parlamentarischen Kampfes treten diesmal Zeichen und Wunder eines tiefen inneren Umwälzungsprozesses zutage.

Werfen wir nun einen Blick auf die bürgerliche Gesellschaft. Der Wahlkampf zeigt sie plötzlich in grellem Lichte, die glatte konventionelle Oberfläche ist weggefegt, das Innere aufgewühlt und bloßgelegt. Und was sehen wir? Einerseits war nie das Wort von der einen reaktionären Masse so kraft, so sinnensällig, so brutal verwirklicht wie diesmal. Alle Lobfeindschaften sind ausgehöhlt, alle Gegensätze und Klassifikationen des hergebrachten Schemas bürgerlicher Parteikämpfe sind ausgelöscht: Industriemagnaten und Agrarier, Finanzmagnaten und Kleinräumer, jüdische Kapitalwucherer und arische Handwerker, Rabbi und Mönch — alles kennt nur den einen Ruf: Nieder mit der Sozialdemokratie! Nieder mit dem aufstrebenden Proletariat! Andererseits aber in demselben bürgerlichen Lager: welcher Birrwarr, welche Kopflosigkeit, welche Ehrlosigkeit, welche Schamlosigkeit! Kein einziges blankes Schild, kein einziges Prinzip! Es ist dies nicht eine Sammlung der Kraft, sei es auch einer brutalen Kraft der Herrschenden, es ist eine Sammlung der Deroute, der Verzweiflung. Es ist eine reaktionäre Masse, aber eine in der Auflösung begriffene, morsche, zerbröckelnde Masse, eine Geröllmasse — das Bild einer Verwüstung, einer verendenden Welt!

Und diese Reichstagswahl, die die deutschen Klassenverhältnisse im höchsten Grade der Verschärfung, der Zuspitzung, die bürgerliche Gesellschaft in ärgster Verwirrung aufzeigt, sie ist gerade der erste Wahlkampf Deutschlands seit dem Ausbruch der russischen Revolution.

Reusch hatte ein deutsches illustriertes Blatt das Bild der russischen Revolution „gebracht. Unten eine schwächliche nackte Frauengestalt auf den Knien, den Kopf zu Boden gedrückt, das Gesicht in ohnmächtigem Schmerz verzerrt, — auf ihrem Nacken zwei mit brutaler Gewalt drückende Riesenfüße einer enormen düsteren Gestalt, deren unsichtbares Haupt in die Wolken ragt. So malt sich das Bild der heutigen Revolution in der Vorstellung einer freisinnigen Seele, die über die Revolution nach den knappen Meldungen des Telegraphenbureaus urteilt. Die Revolution zu Boden geschmettert, die Reaktion das Haupt hoch ausgerichtet — so sieht das deutsche Bürgertum beruhigt die russischen Dinge!

Die bürgerlichen Politiker bewähren sich diesmal wieder in ihrer Blindheit. Sie ahnen nicht, daß gerade das furchtbar lange, verzweifelte Ringen der Reaktion ihr verlorenes Spiel offenbart. Ja, wenn es sich im Zarenreiche bloß um die Abstreifung der russischen Oberfläche der Dinge handelte, wie der bürgerliche Liberalismus in seiner Vormiertheit wähnt, wenn es sich nur darum handelte, die bürgerliche Klassenherrschaft in Rußland aufzurichten, dann wäre der Absolutismus längst überwunden.

Aber die bürgerliche Massengesellschaft vermag sich eben in Rußland nicht so leicht zu etablieren, weil in die inneren Kämpfe Rußlands die Resultate der ganzen sozialen Entwicklung des kapitalistischen Europas hineinspielen, weil das junge bürgerliche Rußland von der Altersschwäche des bürgerlichen Europas paralysiert ist, weil der Geburtschrei des russischen Liberalismus durch das Todesröcheln des deutschen Liberalismus erstickt wurde, weil die ersten Jünglingsjahre des russischen Proletariats von der ganzen Nacht und Narnesreise des deutschen Proletariats getragen und beflügelt werden, weil — hinter dem Problem der russischen Verfassungsform das Riesenproblem des Eigentums und der Klassenherrschaft wie Vankos Geist auf der Bühne erschienen ist!

Kurz: die russische Revolution kam nicht zu einem knappen glatten Abschluß gelangen, weil sie Probleme der Klassenkämpfe angeschnitten hat, die sie zum Prolog der großen Periode der großen Kämpfe um die Herrschaft des Weltproletariats, um die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft machen!

In dieser Situation zieht das Proletariat in das neue Jahr. Und wieder mit dem Worte Hutten's begrüßt es das neue Jahr und den neuen Kampf:

Ich bin ein Schmied! So nenn' ich mich!
Am Feuer meines Jornes schmiedet' ich
Rüstzeug und Waffen zu des Tag's Bedarf,
Und, wahrlich, meine Schwerter schneiden scharf!

Der Freisinn in der Gasse.

Der Freisinn gleitet auf der abschüssigen Bahn jäh abwärts. Seitdem er in Berlin die Unterstützung des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie

erbettelte — einer reaktionären Sippschaft, mit der öffentlich zu verkehren sich sogar ein Beamter der christlichen Arbeiterorganisation verboten hat — gibt es für ihn kein Halten mehr. Den „dem liberalen Bürgertum gebührenden Einfluß“, wie die stereotype Phrase der Freisinnsaufkäufer lautet, sucht er sich dadurch zu erringen, daß er jedem Reaktionär wissfähige Wahlunterstützung leiht. So haben jetzt auch beide Flügel des Freisinn den Vorschlag fertig gebracht, der Kandidatur des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg zuzustimmen, jener vorübergehenden Erscheinung im Kolonialamt, deren ganze Tätigkeit darin bestand, daß sie sam, Vorschlag nahm und verschwand. Ueber diese neueste Freisinnsschmach wird im „Berliner Tageblatt“ aus Gotha gemeldet:

„Die Einigung aller bürgerlichen Elemente ist im Wahlkreise Gotha, vermutlich als dem ersten deutschen Wahlkreise, zur Tat geworden. Fürst Bismarck hat einmal geäußert, daß sich alles Parteileben in Deutschland auf den Gegensatz für oder wider die proletarische Sozialdemokratie zuipigen werde; durch die Entwicklung der Dinge in Gotha ist diese Bismarck'sche Prophezeiung bestätigt worden. Sogar die Luft, die durch Brat- und Fleischvertierung im bürgerlichen Lager geschaffen war, ist durch die gemeinsame Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie überbrückt worden.“

Es ist zweifellos dem hiesigen Freisinnigen, die im Reichsverein und in einem vor etwa Jahresfrist gegründeten „Verein freigesinnter junger Männer“ organisiert sind, nicht leicht geworden, der von agrarischer Seite in Vorschlag gebrachten Kandidatur des Erbprinzen zuzustimmen. Gätten sie doch nach dem Ausfall der Wahl von 1903 und mit Rücksicht darauf, daß der Wahlkreis Gotha früher zum sicheren Besitztande des Freisinn's gehörte, Anspruch darauf erheben dürfen, daß umgekehrt ein Kandidat aus ihren Reihen von den Agrariern (die sich hier „Agrarliberale“ nennen) unterstützt werden würde. Diesmal lehnten aber die Agrarier die freisinnige Kandidatur Liebetrau ab und forderten von der freisinnigen Volkspartei die Zustimmung zur Kandidatur Hohenlohe, für die sie sich bereits die Zustimmung der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung gesichert hatten. Schließlich wick der Widerstand der freisinnigen Volkspartei namentlich unter der Einwirkung des Oberbürgermeisters Liebetrau selbst.

Man hat den Erbprinzen telegraphisch um Verabreichung seiner Stellung zu den liberalen Grundforderungen, insbesondere zum allgemeinen gleichen direkten Wahlrecht ersucht. Die Antwort des Prinzen lautete ziemlich unbestimmt. Unter Berufung auf seine fünfjährige Tätigkeit als Regent der Herzogtümer Rosturg und Gotha schickte er programmatische Erklärungen ab und betonte nur, daß er durch Annahme einer Reichstagskandidatur persönlich ein Opfer bringen werde. Zur Frage des Reichstagswahlrechts bemerkte er nur, dessen Aenderung sei von seiner Seite angeregt, deshalb seine Antwort überflüssig. Trotz dieser unverbundenen Erklärung, die fast in gleichem Wortlaut kürzlich von dem nationalliberalen Kandidaten in Darmstadt, Großgerau mit dem Erfolge abgegeben wurde, daß die Freisinnigen für den Sozialdemokraten eintraten, beschloß der hiesige Freisinn, die Kandidatur Hohenlohe zu unterstützen, weil nur so Aussicht sei, der Sozialdemokratie das Mandat zu nehmen.

Ob der Gotha'sche Freisinn mit seiner Taktik auf dem rechten Wege ist, muß die Zukunft lehren.“

Daß der Freisinn in der Stichwahl stets die Reaktionen, und mochten es die schlimmsten Brotwucherer und geistworensten Feinde des Reichstagswahlrechtes sein, unterstützte, ist ja eine allbekannte und von uns erst letzter Tage wieder ziffernmäßig nachgewiesene Tatsache. Daß aber der Freisinn gleich bei der Hauptwahl für einen Reaktionär eintritt, der es ablehnt, irgend welche Auskunft über seine Stellungnahme zu den wichtigsten Fragen zu erteilen, der namentlich jede programmatische Erklärung darüber vertweigert, wie er sich zur Frage des Reichstagswahlrechtes stellt, das ist in der Tat ein Novum! Auf eine tiefere Stufe der politischen Schmach vermag der Freisinn nun wirklich nicht mehr herabzusinken. Wenn in dem sogenannten „freisinnigen Bürgertum“ auch nur noch ein Hauch liberaler Gesinnung vorhanden ist, so muß es eine Führerschaft, die ihm eine derartige politische Selbstentwürdigung zumutet, verächtlich mit der Fußspitze zur Seite schieben!

Daß die Kandidatur Hohenlohe-Langenburg unserem Genossen Bod gefährlich werden könne, halten wir freilich für ausgeschlossen. Selbst bürgerliche Blätter verheßten sich diese Tatsache nicht. So bemerkt ein Blatt etwas hoffst:

„Es ist immerhin ein lobenswerter Ehrgeiz, daß ein Mann, der zeitweilig ein Herzogtum regieren mußte, sich danach sehnt, einmal von Volksgnaden zu regieren. Wenn ihm der Wunsch dennoch ver sagt werden sollte, so wird ihn der Umstand trösten, daß es auf die Reichstagswahlen vor den Wahlterminen keine Vorhänge gibt.“

Mag der freisinnige Versuch, die Vertreter des entschiedensten politischen Fortschritts durch einen Ergreaktionär zu ersetzen, aber noch so sehr ein Versuch mit unlauglichen Mitteln sein: die Absicht genügt! Der Freisinn endet sein schmachbeladenes Dasein in der Gasse!

Wahlkampf.

Das Handbuch für sozialdemokratische Wähler

ist gestern an die Zentralwahlkomitees verhandelt worden, und zwar in solcher Anzahl, daß die rednerisch tätigen Genossen damit versehen werden können. Die Zentralwahlkomitees werden gebeten, den zu ihrem Bezirke gehörenden Wahlkreisen möglichst schnell die erforderliche Anzahl zuzustellen.

Amtliche Wahlagitator.

Der preussische Minister des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg hat folgenden Minderlaß herausgegeben:

Bei der bevorstehenden Reichstagswahl ist es unerlässliche Pflicht aller patriotisch Gesinnten und muß somit in erster Linie besonders auch von den wahrheitsliebenden Beamten auf das Bestimmteste erwartet werden, daß sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Zu dem Zwecke werden sie sich zunächst darüber zu vergewissern haben, daß sie in die Wählerlisten eingetragen sind. Die Zeit für deren Herstellung hat im Hinblick auf den frühen Wahltermin diesmal besonders kurz bemessen werden müssen. Deshalb ist nicht ausgeschlossen, daß die Listen Unvollständigkeiten aufweisen, deren Beseitigung, wirksam für die bevorstehende Wahl, nur durch rechtzeitige Einsprüche während der vom 28. Dezember d. J. bis zum 4. Januar l. J. (einschließlich) dauernden Auslegung der Listen herbeigeführt werden kann. Wer in der letzten Zeit den Wohnsitz gewechselt hat, oder noch vor Ablauf der Auslegungsfrist verzieht, wird seine Aufnahme in die Liste desjenigen Wahlbezirks — oder der Gemeinde — bewirken lassen müssen, worin am Ende der Auslegungs- und Einspruchsfrist sein Wohnsitz liegt. Doch bleibt nach § 7 des Wahlgesetzes jeder eingetragene Wähler in dem bisherigen Wahlbezirk zur Ausübung der Wahl berechtigt, der nur in einem anderen Wahlbezirk derselben Gemeinde verzogen ist und dort am Wahltag wohnt.

Es ist damit zu sorgen, daß bei allen mit nachgeordneten Behörden den Beamten die Kontrolle der Wählerlisten durch zweckentsprechende dienstliche Maßnahmen möglichst erleichtert wird. Auch ist ihnen von der im Eingange dieses Erlasses ausgesprochenen Erwartung in geeigneter Weise Kenntnis zu geben.

Ist es auch eine ungebührliche Annahme, daß der Minister mit deutlicher Wendung gegen die oppositionellen Parteien von den „patriotisch Gesinnten“ spricht, so haben wir doch sonst gegen den Erlass nichts einzuwenden. Daß die Beamten an die Notwendigkeit der Kontrolle der Wählerlisten erinnert werden und daß ihnen diese Kontrolle durch ihre Vorgesetzten erleichtert wird, sowie daß sie auf die Pflicht zur Teilnahme an der Wahl aufmerksam gemacht werden, kann uns ganz recht sein. Wir hoffen, daß sie diesen Anregungen des Ministers eifrig Folge leisten und am 25. Januar dann so stimmen, wie sie es mit ihrer Pflicht gegen ihr Volk vereinbaren können. Die Wahl ist ja geheim! Und über das, was patriotisch, d. h. dem wahren Wohle des Vaterlandes dienend ist, darüber darf auch ein Beamter andere Gedanken haben als Herr v. Bethmann-Hollweg! Wieviel Veranlassung vor allem die unteren Beamten haben, am 25. Januar rot zu wählen, das werden wir im Laufe des Wahlkampfes noch mehrfach dazulegen Veranlassung haben und das wissen überdem zahlreiche Beamte längst. So hoffen wir denn, daß dieser Erlass des Herrn v. Bethmann-Hollweg gute Früchte tragen wird — für das deutsche Volk!

Nebenbei kann jeder deutsche Bürger aus diesem Erlass ersehen, wie dringend notwendig die Kontrolle der Wählerlisten ist!

Die Kontrolle der Wählerlisten.

Wie notwendig eine genaue Durchsicht der Wählerlisten ist, ergibt u. a. auch folgende Notiz des Stettiner „Volksboten“:

„400 Reichstagswähler fehlten schon bei einer vorgenommenen Stichprobe in einigen Bezirken in der Wählerliste. Eine Mahnung an die Wähler, sich unbedingt von ihrer Eintragung zu überzeugen. Bei der Hast, mit welcher die Listenaufstellung erfolgt ist, sind natürlich Fehler unvermeidlich, in der Hauptsache aber sind es Arbeiter, die durch Fehlen in der Liste ihres Wahlrechtes verlustig gehen können.“

Das Wahlrecht und der Kost- und Logiszwang.

Es gibt Meister, die ihren Einfluß auf die bei ihnen in Kost und Logis befindlichen Gehilfen dahin auszuüben suchen, daß dem Gehilfen verboten wird, zur Wahl zu gehen, da er nicht reichstagswahlberechtigt sei. Selbstverständlich durchaus ungebührlich. Auch dem in Kost und Logis befindlichen steht das freie, geheime Reichstagswahlrecht am 25. Januar 1907 zu, sofern er spätestens den 25. Januar 1882 geboren ist. Die Korrespondenz „Gegen den Kost- und Logiszwang“ macht darauf aufmerksam, daß Arbeiter, die in Kost- und Logiszwang arbeiten, das Wahlrecht zu einigen Landtagen, so für Sachsen, Oldenburg, Sachsen-Anhalt, Ostpreußen, Pommern, Preußen und Walddenemarschen. Dort wird, wie auch nach der preussischen Städteordnung, ein in Kost- und Logiszwang befindlicher Geselle als nicht selbständig erachtet. Für den Reichstag besitzen aber diese Angestellten, ebenso auch Schiffsburgen, das Wahlrecht.

Genosse Vebel vor seinen Wählern im ersten Hamburger Wahlkreis.

Am Sonntagvormittag fand im neuen Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung statt, wie sie seltener besucht in Hamburg noch nicht abgehalten worden ist, infolge des bisherigen Mangels an einem größeren Lokale nicht abgehalten werden konnte. Schon lange vor Beginn der Versammlung waren der Riefensaal und die Nebenräume bis auf den letzten Platz besetzt, so daß mindestens 5000 Parteimitglieder zur Stelle waren. Viele Genossen aus anderen Wahlkreisen mußten enttäuscht nach Hause gehen, da aus räumlichen Gründen nur Mitglieder des ersten Wahlkreises und auch diese nicht sämtlich, Einlass fanden. Mit lautem Beifall empfingen, hielt der langjährige Abgeordnete dieses Kreises, Genosse Vebel, einen längeren Vortrag über „Die Reichstagsauflösung“, in dem er die ganze Misere der inneren und äußeren Politik, die zwiespältige Moral des Zentrums und des Liberalismus, die Pimpflichkeit des Reiches, die famose Kolonialpolitik und was damit zusammenhängt, schilderte und mit den Gegnern des jetzigen Reichstagswahlrechts scharf ins Gericht ging. Solche Angriffe mühten durch eine ungeheure Stimmenzahl für unsere Kandidaten zurückgewiesen werden. Den Gegnern sei deutlich zu sagen:

„Nehmt Ihr den Arbeitern das Wahlrecht, um sie zu Heloten zu machen, dann haben diese auch kein Interesse mehr an der Erhaltung dieses Vaterlandes, dann man von ihnen auch nicht mehr verlangen, daß die Pflichten gegen dies Vaterland erfüllen. Dann führt Eure Kräfte gefälligst selbst. Die Herren werden aber bald in Erfahrung bringen, daß sie die Arbeiter bedürfen. Darüber brauchen sich die Wahlrechtsfeinde nicht zu täuschen, daß die Arbeiter eventuell ein Mittel zur Abwehr anwenden werden, von dem wir uns Erfolg versprechen.“ (Stürmischer Beifall.) Einstimmig und unter lebhaftem Beifall wurde darauf dem Genossen Vebel die Kandidatur für diesen Kreis wieder übertragen. Genosse Vebel bemerkte: „Wir haben und bisher noch immer gut vertragen, und ich werde meinerseits alles Mögliche aufbieten, daß wir uns auf das allerbeste vertragen.“ (Weiterer Beifall.)

Um der Öffentlichkeit Rechnung zu tragen, soll etwa in 14 Tagen eine allgemeine Wählerversammlung stattfinden. Mit begeisterten Godrufen auf die Sozialdemokratie wurde die Riefenversammlung geschlossen.

Politisch bankrott erklärt.

hat sich der Nationalliberalismus in dem industriellen Riefenwahlkreise Duisburg-Rülheim-Oberhausen. Bereits vor einigen Jahren beherrschte der „Vorwärts“ über die

Kandidatennot der nationalliberalen Scharmacher dieses Wahlkreises, den sie bisher zu ihrem eisernen Beschützer zählten, und der fortwährend nationalliberale Größen, wie Dr. Hammer, den „langen Müller“ und in der letzten Periode den berufsmäßigen Scharmacher Dr. Weumer als parlamentarische Vertreter aufzuweisen hatte. Nachdem nun aber seit einigen Jahren in dem Kreise des schroffsten Herrenmenschtums einerseits durch die intensive Agitation unserer dortigen Genossen und andererseits durch das geradezu frivole Niedertrampeln der Arbeiterinteressen durch die Nationalliberalen und das scharfmacherische Auftreten des Dr. Weumer im besonderen die Situation für die Nationalliberalen sich höchst ungünstig gestaltet hat, so daß sie ihren „Schleifsteinbrecher“ aus den bekannten Gesundheitsrückichten nicht mehr weiter kandidieren lassen können, und nachdem nun auch der nationalliberale Weiserkreter Wassermann trotz Deputations- und Antelegraphierens keine Rettung verspürt, sich wegen der allzu „sauren Trauben“ in politische Unkosten zu stürzen, da scheint es bei den Herren von Bildung und Besitz vollständig Mattheit am Leben zu sein auf ihre Hoffnung auf eine nochmalige Eroberung des größten Industriewahlkreises am Niederrhein. Resigniert verzichteten sie, nachdem sie keinen „Erfolgsreigen“ mehr bekommen können, nunmehr überhaupt auf einen Kandidaten aus dem eigenen Lager und leiten die politischen Hiebe auf einen — „schlichten Mann aus der Welt“, auf einen wirklichen Arbeiter (1) ab, trotzdem das nationalliberale Scharmachertum im vorigen Wahlkampf noch höhnend erklärte, „ein Arbeiter könne einen so hochwichtigen Industriekreis gar nicht vertreten“. Der plötzliche Wechsel im nationalliberalen Lager wirkt um so erhellender, als allgemein bekannt ist, daß der Erkorene der Nationalliberalen und Konservativen weniger wie eine politische Null, lediglich einen willenlosen Lückenbüßer darstellt. Der Mann, der so plötzlich den sonst so stolzen und unnahbaren Industriekönigen und Pfarrern, Grundbesitzern und Gewerbetreibenden usw. als Prügeljunge gerade gut genug erscheint, ist von Beruf Former und scheidet seit einiger Zeit als Renommierarbeiter auch im Duisburger Stadtrat, wo er in trauriger Interessenshaft mit Kommerzienräten und Hausagariern gegen die Interessen seiner Klassenossen stimmt und im übrigen den Mund hält. Das offizielle Organ der Nationalliberalen, die „Rhein- und Ruhr-Zeitung“ schreibt am Schluß einer bombastischen Bekanntgabe dieser „Arbeiter-Kandidatur“:

Herr Christoph Jung ist bei der Firma Esch u. Stein in Duisburg beschäftigt. Er wird seine Arbeit bei der Firma beibehalten und in keine Parteistellung eintreten.“

Das letztere soll anscheinend eine besondere Empfehlung sein. Wieso, wissen die Nationalliberalen. Diese famose Arbeiterkandidatur bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die vollständige Bankrott-Erklärung der nationalliberal-konservativen Politik in der Industriegegend am Niederrhein.

Auch das Zentrum im Duisburger Wahlkreise hält seinen Schäflein eine sog. „Arbeiter-Kandidatur“ als Köder hin. Man weiß ja, was eine Arbeiter-Kandidatur von Zentrums Gnaden zu bedeuten hat. Der Zentrumsmann ist in Dortmund latholischer Arbeitersekretär und ein Jüngling der R.-Gladbacher Schule. Auch dieser Mann spielt den Renommierarbeiter im Dortmunder Stadtparlament. Als er im Vorjahre einmal eine Lippe riskierte zu Gunsten unterdrückter Arbeiter, da wurde ihm von seinen älteren Gesinnungsgenossen bedeutet, daß er noch ein Grünschnabel sei und den Mund zu halten habe. Seitdem ist Herr Gronowski ganz zahm geworden, so zahm, daß der Ruhm seiner Unkenwürdigkeit bis Duisburg gedrungen ist, wo ihm nunmehr als Belohnung seiner Folgsamkeit die Durchfallskandidatur zum deutschen Reichstage seitens der Schwärzen übertragen ist.

So weist der industrielle Riefenwahlkreis Duisburg-Rülheim, um dessen Besitz sich sonst Pfaffen und Scharmacher stritten, jetzt drei Arbeiterkandidaten auf. Ein Zeichen der moralischen Macht der Sozialdemokratie.

Der Freisinn im Wahlkampf.

Wie sehr der Freisinn auf den Hund gekommen ist, so wird und aus Nürnberg geschrieben, erhebt man aus dem Verhalten der freisinnigen Presse im Wahlkampf in Bayern. Der „Frankl Kurier“ in Nürnberg, das Zentralorgan des bayerischen Freisinns, das mit der unglücklichsten Tölpelhaftigkeit redigiert wird, vermeidet es mit peinlichster Sorgfalt, den Wählern mit einem Programm oder irgend einer Wahlparole zu kommen, weil es fürchten muß, bei den anderen Wählerparteien, in denen sich die reaktionärsten Elemente zusammengefunden haben, Anstoß zu erregen. Dagegen polemisiert es fortgesetzt gegen den „Vorwärts“, aber nicht mit eigenen Geisteszeugnissen, sondern es werden einfach die Schimpfereien aus norddeutschen liberalen Blättern und Waschetellen oder die offiziellen Notizen der „Nordb. Allg. Ztg.“, ohne jede Bemerkung und nur mit kurzen Einschüßeln gegen die sozialdemokratische Lokalpresse versehen, abgedruckt. Dieser Tage hat es das Blatt sogar fertig gebracht, den Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“: „Die deutschen Steuerzahler“ ohne den geringsten Kommentar als Leitartikel an der Spitze des Blattes zu bringen. Dabei mußte es die Blamage erleben, daß noch drei andere Nürnberger Blätter, zwei unparteiische und ein liberal-konservativ angehauchtes, am gleichen Tage denselben Artikel an leitender Stelle veröffentlichten. Schade, daß Eugen Richter, der das offizielle Preklokalentum nicht scharf genug beurteilen konnte, diese Profilierung der „entschiedenen liberalen“ Presse nicht mehr erlebt hat.

Doch noch geeinigt!

Aus Frankenthal wird vom 31. Dezember gemeldet: Die Verhandlungen der pfälzischen Nationalliberalen mit den Wählern wurden mit dem Resultat beendet, daß man zu einer Einigung für die ganze Pfalz gelangte und zwar sowohl für die Reichstagswahlen als auch für die Landtagswahlen.

Nachdem sich angeblich die Verhandlungen schon gänzlich gescheitert hatten, haben die Prot- und Fleischwucherer scharfer und milderer Obsterbanz sich also doch noch gefunden. Deshalb sollten sie auch nicht, da sie doch so gut zusammen passen!

Wo bleibt Herr Arendt?

Der entragte semitische Vorläufer für Arier- und Deutschstum und Sprecher der Freikonservativen Herr Dr. Arendt ist im Mansfelder Kreise, den er seit 1898 im Reichstage vertrat, noch nicht wieder aufgestellt worden. Man munkelt, Vergrat Schrader, der Nachfolger Leuschners, wolle selbst kandidieren.

Für den Wahlfonds.

Die hollische Berlin des Verbandes der Brauereiarbeiter hat dem Wahlfonds 500 Mark überwiesen. Das ist umso mehr anzuerkennen, als die Berliner Brauereiarbeiter eventuell in nächster Zeit in einen Lohnkampf eintreten müssen.

Die organisierten Metallarbeiter in Halle a. S. haben 1000 Mark zum Wahlfonds gegeben. Sie wollen den Betrag durch einen Egitrbeitrag beden.

Der Zentralvorstand des Verbandes der hängewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands (Sitz Hamburg) hat dem Parteivorstand 5000 Mark als Beihilfe zur Reichstagswahl übersandt.

Kandidaturen in Anhalt.

Im Wahlkreise Dessau-Zerbst (früher durch Köpcke vertreten) hat sich der gesamte Ordnungsbrei auf Schrader (fr. Bg.) geeinigt. Sozialdemokratischer Kandidat ist Landtagsabgeordneter Kappeler-Altenburg.

Im Kreise Bernburg-Köthen, bisher durch Wessel (natl.) vertreten, kandidiert Legationsrat vom Rath-Charlottenburg (natl.), ferner Lehrer Stark-Ragdeburg (fr. Bg.). Sozialdemokratischer Kandidat ist Gewerkschaftsbeamter Benders-Ragdeburg.

Kandidaten-Aufstellungen.

Die sozialdemokratischen Kandidaten für die acht Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg (Prov. Sachsen) sind: Torgau-Riechenwerda: Genosse Fleißner-Dresden, Wittenberg-Schweinitz: Genosse Frisch-Berlin, Delitzsch-Bitterfeld: Genosse Raute-Eilenburg, Halle-Saalkreis: Genosse Kunert-Berlin, GutsMuths-Randfeld: Genosse Trautwein-Semrode, Sangerhausen-Erfurt: Genosse Graf-Sangerhausen, Merseburg-Duerfurt: Genosse Pollender-Leipzig, Zeit-Weitzenfels-Raumburg: Genosse Thiele-Halle.

Die Wahlbewegung in der Provinz Brandenburg.

Im Wahlkreise Potsdam-Osthavelland wurde der vergangene Sonntag zu lebhafter Wahlagitator benutzt. Die erste Nummer der „Wahlzeitung“ für den Kreis Potsdam-Spandau-Osthavelland“ gelangte überall zur Verbreitung und eine Reihe Wählerversammlungen fand statt. In Sommerfeld und Artern sprach der Kandidat des Kreises, Genosse Dr. Karl Liebknecht, in hartbesetzten Versammlungen. In Rehn referierte Genosse Halle-Berlin vor einer stattlichen Wählerversammlung, ebenso tagte in Bornstede eine gut besuchte Wählerversammlung. Nebenbei ist die Stimmung eine begeisterte und man hofft bestimmt auf den Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten. Heute, am Neujahrstage, spricht Genosse Liebknecht in Schlesung und Böhlow; auch auf kommenden Sonntag sind eine Reihe Wählerversammlungen anberaumt.

In Dreßkau, Wahlkreis Kalau-Luckau wurde am Sonntag eine Wählerversammlung aufgeführt, in der der Kandidat des Kreises, Genosse Stadterordner Schubert-Berlin, referieren sollte. Trotzdem in dem betreffenden Lokale wiederholt höhere Tanzlustbarkeiten und Versammlungen stattgefunden hatten, hielt es der Bürgermeister des Städtchens für angezogen, gestützt auf eine Regierungs-Präsidialverordnung, den Einberufer der Versammlung mittels eingeschriebenen Briefes davon in Kenntnis zu setzen, daß er die Abhaltung der Versammlung unter sagt, weil bei dem zu erwartenden Andrang Unfallsfälle herbeigeführt werden könnten. Unsere Genossen lehrten sich an die Privatmeinung des Bürgermeisters nicht, sondern eröffneten ruhig die Versammlung. Als der Genosse Schubert in kräftigen Worten das eventuelle Vorgehen der Behörde kritisierte, löste der Ueberwachende die Versammlung auf. Eine tiefe Erregung bemächtigte sich der zahlreich Erschienenen, unter denen viele Preisinnige waren, und nur der Besonnenheit unserer Genossen ist es zu danken, daß weitere Unruhen vermieden wurden.

Im Wahlkreise Jülichau-Schwiebus-Crossen-Sommerfeld sind die Parteien nun aufmarschiert. Die „Liberalen“ sind „geeinigt“! Nach der Anbettelung Wilhoms von Schuß gegen die amtlichen Sozialtreiber ziehen die „Geinigt“ als „patriotische Opposition“ von Dorf zu Dorf, auf ihrem Wege das „Deutsche Reichsblatt“ und eine Broschüre „Rein politische Programm“ mit dem Bildnis des Kandidaten Professor v. Rüst auf dem Titelblatt, in Massen verteilend. Der Erfolg dieser eigenartigen Empfehlung des liberalen Kandidaten wird sich am 25. Januar zeigen.

Die Konservativen haben den Prot- und Lebensmittelverleurer und Wahlrechtsfeind, den bisherigen Abgeordneten Bürgermeister Schlüter-Sommerfeld wieder aufgestellt. Zur Unterstützung seiner Kandidatur gründen inzwischen die Amts- und Gemeindevorsteher „konservative Wahlvereine“! Doch mit Ausnahme der drei Städte Schwiebus, Sommerfeld und Jülichau Säle für unsere Parteigenossen nicht zu haben sind, erschwert wohl den Kampf, hinderte aber nicht, daß unsere Genossen als erste kampfesfreudig auf dem Platze erschienen. Unser Kandidat, Genosse Oswald Grauer-Richtenberg, hat in drei großen Versammlungen der oben genannten Städte bei seinen Hörern freudige Zustimmung gefunden und hoffnungsvolle Begeisterung erweckt. Opfermütig und mütig wandert eine Schar tapferer Parteigenossen mit dem Aufklärungsmaterial bis zur entzerrtesten Hütte, überall mit Verständnis und gut aufgenommen. Die bisher gezeigten Resultate der Agitation und Organisation berechtigen zu den besten Hoffnungen. Ein Frauenverein in Schwiebus zählt heute schon 60 Mitglieder. Andere werden folgen! In Groß-Braaschen wurden 1003 7 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben. Der Amtsdorfleher hat die „Wähler“ in „ordnlicher Weise“ zu einer „Versammlung“ eingeladen. Von den erschienenen 60 Teilnehmern machte etwa die Hälfte nicht mit, weil nur — königstreue Zutritt haben sollten! Tableau!

Nationalliberale gegen Nationalliberale.

Unter den „nationalliberalen“ Parteien, die in diesem Wahlkampf der „vaterlandslösen Sozialdemokratie“ mit allem Aufgebote der patriotischen Phrasen den Garaus machen möchten, sind naturgemäß die Nationalliberalen vorne an. Seit jeher haben sie sich als die Erbpächter des Patriotismus geriert, seit jeher haben sie den sozialdemokratischen Kampf gegen Militarismus und Massenmord, gegen die Kolonialpolitik als Berrat am Reich denunziert. Und doch ist es noch gar nicht allzu lange her, daß ein amtliches Organ, die nationalliberale „Dortmunder Zeitung“, flammende Anklage gegen die deutsche Kolonialpolitik, gegen Militarismus und Massenmord erhob in solch beredten und trefflichen Worten, daß man hätte glauben können, ein sozialdemokratisches Organ vor sich zu haben. Es ist jetzt an der Zeit, die Nationalliberalen an die so trefflichen und vernünftigen Artikel eines ihrer Parteiblätter zu erinnern. Die entziehen sie hiermit der Vergessenheit. Es war zu Anfang des Monats März 1905, wo die Regierung ebenfalls mit Nachtragsforderungen für Südwestafrica an den Reichstag herantrat, da schrieb voller Entrüstung das nationalliberale Dortmunder Amtsblatt:

„Weiter sechzig Millionen Mark! Man sieht, die Kolonialpolitik kommt Deutschland teuer, sehr teuer zu stehen! Für Bildungs- und Wohltätigkeitsanstalten pflegt das Geld bei uns vor zu sein — und im schwarzen Erdteil wird es millionenweise hinausgeworfen! Hoffentlich wird man im Reichstage ein ernstes Wort zu diesen unerhörten Nachforderungen reden.“

Seitdem die „Dortmunder Zeitung“ dieses schrieb, ist im Reichstage manch ersties Wort gegen die Kolonialpolitik geredet worden, nur nicht von den Parteigenossen des nationalliberalen Blattes. Es ist nach manchem „ernstem Wort“ sogar zur Aufhebung des Reichstages gekommen, und die Parteigänger des Dortmunder Amtsblattes machen jetzt in „nationaler Entrüstung“, weil der Reichstag in seiner Mehrheit wirklich im Sinne des Dortmunder Blattes gehandelt hatte...

Als die „Dortmunder Ztg.“ damals in solch wegwerfender Weise über die Kolonialpolitik ihr Urteil fällte, glaubte man zunächst an eine momentane „Entgleisung“. Man hatte sich aber geirrt, denn bald bekam man noch viel entschiedenere Töne zu hören über Militarismus und Massenmord. Man höre und staune:

„Leben wir in einem Zustande der Humanität oder der Barbarei — in einem Jahrhundert der Zivilisation oder der Verwilderung? Die Frage scheint unangemessen — und ist doch leider nur zu sehr berechtigt! Wenn bräust sich die Menschheit mit den Erregenschaften der Neuzeit auf dem Gebiete der öffentlichen Hygiene, der Wohlfahrtsanordnungen und so weiter. Wir haben Asyl für Wüchserinnen, wir haben Kranke, Siechen und Fieberhäuser, wir haben Vereine vom roten und blauen Kreuz, Vereine zur Rettung aus allen möglichen Verwicklungen, Räten

und Gefahren des Lebens, sogar gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — kurz, überall regt sich der ernsthafte Wille, „hülftreich und gut“ zu sein. Nur auf einem Felde streben wir, d. h. alle zivilisierten und ungelivilisierten Nationen das gerade Gegenteil an auf der blutigen Waghals, auf der Fehden der Völker ausgefochten werden. Derselbe hochentwickelte Menschengeist, der stets bemächtigt ist, durch neue Erfindungen das Dasein auf Erden erträglicher zu gestalten — derselbe Geist arbeitet unablässig an einer Verbollkommnung jener menschenmörderischen Maschinen und Werkzeuge, die in den Kriegen der Gegenwart eine so dominierende Rolle spielen.

Kann man sich einen schreienderen Gegensatz denken? Raum haben Pulver, Dynamit, Melinit oder Lydit, Lanze, Bajonett und Säbel ihre Kreuz... Sühndigkeit getan, so tritt das rote Verhängnis in Tätigkeit, um die Opfer all dieser Mordwaffen stänlich zu retten. In ihren wohlverwahrten Kasernen, die mit dem höchsten Raffinement alter Kunst und modernen Künste gewandert angeordnet sind, sitzen die Potentaten, deren Herrschaft über die Welt sich der Draht bringt den Fürsten Kunde von Siegen und Niederlagen, er verschweigt ihnen auch nicht die Zahl der Verwundeten und Gefallenen. Und sie, ohne mit der Wimper zu zucken, dekretieren das Lob und Tadel auf den, wenn es not tut, neue Scharen auf das Feld des Todes. Und das allen philosophischen Systemen, allen religiösen und humanitären Lehren, aller vernünftigen Einsicht, aller Menschenliebe zum Trotz!

Da fragt sich der Denkende doch, ob wir, die wir dies alles mit ansehen oder mitmachen, noch das Recht haben, uns Menschen zu nennen, würdige Erben einer hochentwickelten Kultur, die uns lehrt, daß der Krieg eine Barbarei ist, daß das entseelte Wüten der wilden und brutalen Gewalt uns nicht emporhebt, sondern hinabzieht zum Tier, das sich um Weibeslay und Beute mit ungezügelter Leidenschaft in ungestümmer Naturdrange wehrt. Wie mag es um die Seelenharmonie eines solchen Fürsten stehen, der täglich zu seinem Gott oder seinen Ahnen Gebete sendet und um Verleumdung des Sieges steht? Oder sind ihnen die Untertanen nicht anderes als Ritzern, die lediglich nach ihrer Menge gewertet werden und deren Verlust man höchstens beklagt, weil er die Menge verringert? Fast könnte man zu solchen Schlüssen gelangen!

Aber nicht die Fürsten allein, auch das Volk jauchzt beim Einlaufen einer Siegesnachricht und denkt nicht an die Ströme von Blut, die zuvor fließen mußten und nachher noch fließen werden. Das Volk illuminiert, singt und tanzt, das selbe Volk, dieselben Eltern, die um ein Kind jahrzehntelang sorgen und sich mühen, bis sie es groß gebracht, vor Unheil bewahrt und es zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft erzogen haben. Wo bleibt da die Logik, der gesunde Menschenverstand! „Urteil, du entsehest zum blöden Vieh!“

Das stand wirklich und wahrhaftig in einem amtlichen Organ, in der nationalliberalen „Dortmunder Zeitung“ am 11. März 1905 zu lesen. Ein nationalliberales Blatt hat damit den Nationalliberalen, allen Hurratrioten, dem Gottesgnadentum das Urteil in solch überaus treffender Weise gesprochen, wie es von einem sozialdemokratischen Blatte kaum gegeben könnte. Der Artikel entstammt der Feder eines hochachtbaren Mannes, eines bekannten Schriftstellers, des Herrn Frhrn. von Wildenradt. Herr v. Wildenradt gehört heute noch der Redaktion des Blattes an; damals war er leitender Redakteur; heute redigiert er allerdings nur noch „unterm Strich“. Die Zeiten ändern sich. Auch bei den Dortmunder Nationalliberalen entfiel das Urteil zum blöden Vieh, ein solch vernünftig redigiertes Blattes konnten sie doch nicht gebrauchen, darum betrauten sie gar schnell einen Scharfmacher vom reinsten Wasser mit der Leitung ihres Blattes. Und nichts ist der „Dortmunder Zeitung“ unangenehmer, als wenn sie an jene Zeit im Jahre 1905 erinnert wird, wo sie so vortreffliche, vernünftige Artikel brachte. Das kann uns aber nicht abhalten, den Nationalliberalen vorzugeben, was einer ihrer Väter über sie und ihre Politik denkt und urteilt. Mögen sie sich damit abfinden. Geblannt darf man allerdings darauf sein, was sie zu den Artikeln des Dortmunder Amtsblattes sagen werden.

Was der Arbeiter bekommt und was ihm genommen wird.

Wenn der Junker und Schlotbarone unersättliche Begehrlichkeit sich breitet regt, dann vertreibt man regelmäßig in Verteidigung der eigenen Maffucht auf die reiche Segensquelle, die den Arbeitern fließt: auf die sozialpolitischen Versicherungen. Man tut so, als ob auch das Unternehmertum die Schwere der sozialen Lasten fürchtbar drücke, und als ob mit den bestehenden Einrichtungen der Arbeiter berechtigten Wünsche längst erfüllt seien. Wir wollen ganz davon absehen, daß die Versicherer der Unternehmer zu der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung tatsächlich nichts anderes sind, als vorweg abgezogener Arbeitslohn. Wir nehmen an, die Dividendemasser und Postrentenbesitzer zahlen die Beiträge zu den sozialen Versicherungen aus eigener Tasche. Welche Miefensummen bekommt dann der Arbeiter?

In den Jahren von 1885 bis einschließlich 1905 sind an Renten und Unterzahlungen gezahlt worden, aus der

Krankenversicherung	2 498 978 793 M.
Unfallversicherung	1 067 758 585 „
Invalidenversicherung (seit 1891)	1 003 949 912 „
Insgesamt	4 555 682 290 M.

Darvon sind aufgebracht worden aus Beiträgen der Arbeiter, ohne Zinseneinnahmen, 2 723 431 182 M. Wofür reduziert sich die aus Unternehmerbeiträgen und Reichszuschuß für die Entschädigungsbeträge aufgebracht Summe auf 1 832 251 108 M.

Um die Höhe der Entschädigungen zu veranschaulichen, geben wir die Zahlen für 1904.

Krankenversicherung.
Es wurden gezahlt für 4 642 679 Erkrankungsfälle mit 90 051 510 Krankentagen 233 160 688 M. oder pro Krankentag 2,63 M. In diese Summe sind eingerechnet die Kosten für Arzt, Medikamente, Krankenhausaufenthalt, Sterbegelder usw. Der Krankengeldbesitzer stellt sich — ausgenommen die in Anwartschaften Geschädigten — auf ganze 115 Pfennige pro Krankentag! Die Schlemmerei mit 115 Pfennigen pro Tag geschieht aber nicht auf Kosten der Unternehmer; diese zahlen nur ein Drittel der Beiträge, die Arbeiter selbst zwei Drittel.

Im Jahre 1904 sind gezahlt worden an Krankengeld, Wagnereinnahmestützung und Sterbegeld 116 620 975 M.; die gesamten Aufwendungen für die Versicherten beliefen sich auf 237 167 610 M. Von den Versicherten selbst wurden aufgebracht: 172 566 898 M. Zur Deckung der Aufwendungen waren mithin aus den Unternehmerbeiträgen und sonstigen Einnahmen erforderlich:

Insgesamt 64 541 212 M.
oder für jeden Versicherten pro Jahr 5,65 M.
" " " " " Tag 1,54 Pfennig!
Fürwahr, solche Lasten müssen fürchtbar drücken und die Arbeiter sollten in dankbarer Vergütung ob solcher Segenshülle nur noch Scharfmacher und Zollwucherer in den Reichstag senden!

Unfallversicherung.
Es waren im Jahre 1904 gegen Unfall versichert 18 376 000 Personen. Die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle belief sich auf 137 673, die Gesamtzahl der Renten auf 834 815; die Summe der Entschädigungszahlungen stellt sich auf 127 308 966 M., davon entfallen auf Rente für Verletzte, Abfindungen und Angehörigenrente 119 275 321 M. Es wurden gezahlt im Durchschnitt für

jeden Rentenempfänger pro Jahr	152,49 Mark
" " " " " Tag	0,41 „
" " " " " Jahr	6,93 „
" " " " " Tag	1,89 Pfennig!

Alters- und Invalidenversicherung.
Der Versicherung waren unterstellt: 13 756 400 Personen. Gezahlt wurden insgesamt 148 355 804 M. Darunter an 803 232 Invalidenrentner 105 346 175 M., an 24 635 Krankenrentner 2 634 679 M. und an 168 554 Altersrentner 20 868 248 M. Es wurden aufgewendet: für eine

Invalidenrente	181,15	Krankenrente	106,95	Altersrente	128,81
pro Jahr Mark					
Tag Pfennig	35,93	29,80	33,92		

Da aber die Beiträge der Arbeiter 77 043 900 ausmachen, war aus den übrigen Einnahmen nur die Summe von 71 311 906 M. für die Aufwendungen zu deden. Das ergibt für jeden Versicherten die Miefensumme von

pro Jahr	5,18 Mark,
pro Tag	1,42 Pfennig.

Es waren demnach zur Deckung der Rentenbeträge aus Unternehmerbeiträgen, Reichszuschuß, Zinseneinnahmen usw. aufzubringen pro Tag für jeden Versicherten in der Krankenversicherung 1,54 Pf., in der Unfallversicherung 1,89 Pf. und in der Alters- und Invalidenversicherung 1,42 Pf. Die drei Versicherungszweige umfassen 43 550 846 Versicherungsfälle, die Summe aller Entschädigungszahlungen und sonstigen Aufwendungen, die nicht aus Arbeiterbeiträgen gedeckt wurden, stellt sich auf 311 351 150 Mark oder pro Tag und Versicherungsfall 1,95 Pfennig.

Für solche glänzende Fürsorge verlangt das Ausbeutertum willigen, bedingungslosen Gehorsam und die Freiheit, nach Herzenslust plündern zu dürfen. Nach einer Aufstellung verschiedener industrieller und kaufmännischer Korporationen, hat das deutsche Volk bei den diesjährigen Fleischpreisen, gemessen an dem Preisstande von 1897, den Preiswucherern im Jahre einen Tribut von 1 200 000 000 Mark zu zahlen. Unterstellen wir die Zahl der Erwerbstätigen mit 20 Millionen — 2 Millionen mehr als die Unfallversicherung 20 Millionen umfaßt, dann hat jeder Erwerbstätige zu zahlen an die Vieh- und Fleischwucherer pro Jahr 60 Mark oder pro Tag 16,44 Pf.; also fast das Dreifache von dem, was für den einzelnen auf Grund der berühmten sozialen Versicherung vom Unternehmertum gezahlt werden muß.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 31. Dezember.

Der rettende Strohhalm!

Wie wir erfahren haben, wird die Regierung am Neujahrstage mit einer großen Aktion in den Wahlkampf eingreifen. Sie wird endlich die Hülferufe der freisinnigen Höfänger erhören und die insüßigst ersetzte Wahlparole ausgeben.

Um den Regierungsbloß, dies famose Konglomerat von Agariern, industriellen Scharfmachern, Antisemiten, Nationalliberalen und plutokratischen Freisinnsmännern wenigstens durch die paar Wochen bis zur Wahl zusammenzuhalten, war ja eine große Klugheit bedacht worden. War doch durch die eherne Logik der wirtschaftlichen Interessenzusammengehörigkeit bereits ein starker Klugheits auf die freisinnigen Illusionen gefallen. Konservativ und ultramontane Krautjunker hatten sich ja bereits in vollster Seelenharmonie zusammengesunden, und sogar der Nationalliberalismus war schon bemüht, seine garten Seelenbände mit dem kerikalischen Großunternehmertum wieder anzuknüpfen. Dem Freisinn war bei alledem zumute, wie dem Floß im Siebe. Er sah sich von allen Seiten isoliert und verraten. Er sollte allen Reaktionsären helfen, aber mit der Gegenleistung sah es überaus windig aus. Wollte man den freisinnigen Höfängern und Ministerkandidaten ermöglichen, ihr tolles Spiel der Verhöklerung aller liberalen Grundsätze auch nur noch ein paar Wochen weiter zu treiben, so war es unumgänglich erforderlich, daß auch die Regierung ein menschliches Erbarmen verpürte und den freisinnigen Windmählern durch allerlei windige Vorpiegelungen zu Hilfe kam.

Die Wahlparole der Regierung, die am Neujahrstage der staunenden Welt verkündet werden soll, soll dem im Schlamme der politischen Korruption versinkenden Freisinn den rettenden Strohhalm bieten. Die „rettende Hand des Kanzlers“, von der die „Beser- Ztg.“ sprach, wird nämlich nicht mehr als ein Strohhalm sein. Einen Bruch mit der Zoll- und Fleischwucherpolitik vermag man ja bei aller Plunkerei nicht zu versprechen, ebensowenig wird von einer demokratischen Wahlreform in Preußen, einer Minderung der Flotten- und Koloniallasten, noch von einer gerechteren Verteilung der Steuerlasten die Rede sein. Alles das kommt nicht in Frage.

Wohl aber wird man dem Liberalismus allerhand unverdächtige und unbestimmte Versprechungen machen, man wird ihn mit Ausfichten auf ein paar hohe Verwaltungsposten, möglicherweise sogar Ministerposten zu ködern suchen. Und das wird ja auch schon ausreichen, um den Freisinn in einen Bonnettaumel zu versetzen, der ihm jede Bestimmung raubt. Zumal, wenn dazu noch ein paar nichtsagende Versprechungen, dem Einfluß des famosen Kommunalfreisinn etwas mehr Spielraum als bisher zu gewähren!

Mag der Freisinn mit der neuen Parole Arm in Arm mit der nacktesten Reaktion in die Wahlschlacht ziehen. Seine Niederlage wird um so zerschmetternder sein!

Die Kolonialarmee.

Die freisinnige Presse unterläßt es gewöhnlich, an die Regierung auch nur die schäblichsten Anträge zu richten, wie viel

Truppen sie denn nun noch, nach Beendigung des südwesafrikanischen Krieges, in der Kolonie zu lassen gedenkt. Die freisinnige Regierungs- und Zollwucherschuttruppe fürchtet offenbar, von der Regierung entweder gar keine oder aber eine Antwort zu erhalten, die selbst bei dem freisinnigen Philistertum Anstoß erregen würde. Man schweigt deshalb und unterstützt dadurch indirekt die Pläne, die auf die Schaffung einer Kolonialarmee hinauslaufen!

Daß bei den Konservativen, den Intimen der Regierung, tatsächlich die Absicht besteht, in Südwestafrika eine Kolonialarmee zu schaffen, bewies ja die von uns wiedergegebene Auslassung der „Deutschen Tageszeitung“, in der betont wurde, daß eine starke Schutztruppe in der Kolonie Grenzen müsse. Nicht der Eingeborenen wegen, sondern wegen der Grenzverhältnisse, d. h. der englischen Nachbarschaft wegen! Dieser Gedanke wird nur im „Reich“ von einem Offizier a. D. folgendermaßen fortgesponnen:

„Es kann jetzt kaum noch zweifeln unterliegen, daß der Krieg in Südwest seinem Ende entgegengeht. Daraus ergibt sich, daß eine mobile Truppe in der bisherigen Stärke nicht mehr vorzuziehen, vielmehr darauf Bedacht zu nehmen ist, wie man das Land am besten militärisch so besetzt, daß die Besatzung dem dauernden Bedürfnis des Friedenszustandes entspricht.“

Angesichts dieses doppelten Entschuldigens komme ich auf meinen alten Vorschlag zurück: Die Schutztruppe für Südwest wird aufgehoben oder bleibt doch nur in kleiner Umfang als Gendarmerie von Bestand. Dagegen werden einige Teile des stehenden Heeres von Deutschland nach Südwestafrika in Garnison gelegt.

Endlich... kommt der allgemeine politische Gesichtspunkt in Betracht, daß die Anwesenheit von 10 000 deutschen Soldaten in Südafrika in den letzten Jahren eine für den Weltfrieden sehr nützliche Wirkung ausgeübt, viellecht geradezu diesen Frieden gerettet hat. Es wäre klug im Interesse unserer auswärtigen Beziehungen, wenn denn keine mobile Truppe dort bleiben kann, doch ein Regiment in Friedensstärke und einige Batterien als freundliche Warnung in Südwest zu lassen.“

Der Sachverständige des „Reich“ macht also einen Vorschlag zur Güte. Er will außer der Polizeitruppe, die ja wohl diverse tausend Mann stark sein soll, auch noch einen deutschen Truppenteil von mindestens 2000 Mann in Südwestafrika garnisonieren lassen. Daß das nach der Verfassung nicht zulässig ist macht ihm weiter keine Kopfschmerzen. Ihm genügt die Tatsache, daß auf diese Weise die Truppenzahl von 6000 Mann herauskommen würde.

Wir wiederholen unsere Anfrage! Wie denkt die Regierung, wie denken die Parteien über die schleunige Zurückziehung der Truppen aus Südwestafrika? Diese Frage ist um so gerechtfertigter, als je der Gouverneur v. Lindequist durch Verhandlungen in London ein Einverständnis zwischen der deutschen und der englischen Regierung über gemeinsame Maßregeln für den Grenzschutz bei Eingeborenen-Aufständen erzielt hat. Ein Wiederaufheben des Aufstandes durch Lieferung englischer Waffen usw. ist danach ausgeschlossen. Wenn also die Regierung nicht schleunigst Vorkehrungen trifft, um die Truppen ohne Verzug nach Deutschland zurückziehen zu lassen, so kann hinter der Verzögerung nichts anderes stehen, als der Plan zur Schaffung einer Kolonialarmee!

Ein mißglückter Plan.

Es war so schön überlegt vom Zentrum: Zusammenschluß aller nichtsozialdemokratischen Arbeiter, zunächst, um die christliche Gewerkschaftsbewegung zu stärken, dann aber auch, um eine christlich-nationale Schutztruppe zu schaffen, die bei den Wahlen im Westen sichern sollte. Als der Aufruhr an die christlich-nationale Arbeiterschaft ins Land hinausging, dachte noch niemand daran, daß das Zentrum aus der Gemeinde der gutgeglückten, nationalen Parteien ausgestoßen werden, daß sich ein Kampf entspinne könnte, in dem die „nationale Ehre“ gegen das Zentrum verteidigt werden müsse. Durch Wiltons unerforschlichen Ratsschluß ist das nun doch geschehen; was „national“ ist, soll sich erheben, um gegen das „vaterlandslose“, „reichsfeindliche“ Zentrum Front zu machen.

Für die evangelischen Arbeitervereine, die den Aufruhr an die christlich-nationale Arbeiterbewegung mit unterschrieben haben, ist das eine böse Sache. Eben haben sie sich mit den Zentrumarbeitern zu einem nationalen Schutz- und Truppbündnis vereinigt und jetzt sollen sie dieselben Zentrumsklubs als „antinationale“ bekämpfen. Der „Evangelische Vereinsbote“, das Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, überwindet alle Bedenken; es opfert die nationale Arbeiterbewegung auf dem Altar der Weltpolitik und ruft in echtem Lutherzorn zum Kampf gegen Rom auf:

„Der Sturm ist losgebrochen! Nun mag das Volk aufstehen. Was von vielen seit Jahren ersehnt, aber kaum noch gehofft war, ist nun endlich zur Tat geworden: Die Regierung hat, was auf seine hinterlistigen und unehrenhaften niederkriechenden Handelsmüde, dem Zentrum Schliche den Fehdehandschuh hingeworfen. Der Reichstag ist aufgelöst. Wir freuen uns dieser Tat. Verdung hat das Verdienst, den Kampf begonnen zu haben, als er sich den Herrn Moeren vornehmste und an diesem Beispiel die ganze Unwahrhaftigkeit und nationale Anzuerlässigkeit des Zentrums an das Licht stellte. Es hat sich in diesem Falle erneut als richtig erwiesen, was an dieser Stelle schon oft ausgesprochen ist, daß es nämlich keine Partei gibt, die für unsern nationalen Bestand verhängnisvoller ist, als das Zentrum.“

So der blaue über den schwarzen Genossen im christlich-nationalen Bunde. Der Artikel, der noch hervorhebt, daß kein Evangelischer im bevorstehenden Wahlkampf einem Zentrumsmann die Stimme geben dürfe, schließt mit dem Rufe:

„Nieder mit dem Zentrum. Es vergiftet unser Volk und betrügt es um seine nationale Ehre. Uns Evangelische trennt vom Zentrum eine Kluft, die so unüberbrückbar ist, wie irgend eine in der Welt.“

Der christlich-nationale Arbeiterkongress, der im Januar stattfinden sollte, ist unterdes verschoben worden. Er soll im Sommer stattfinden. Bis dahin wird sich der Lutherzorn der Evangelischen gelegt und das Zentrum sich wieder auf seine „nationalen“ Pflichten als Regierungspartei besonnen haben. Mit dem kerikalischen Wänden, die christlich-nationale Bewegung bei der Reichstagswahl ausnützen zu können, ist es allerdings vorbei.

Deutsches Reich.

Höfische Demokraten!

Das Blatt des Herrn Sonnemann, die „Frankfurter Ztg.“, gibt als das Organ unserer bürgerlichen „Demokratie“. Daß dieser äußerste Flügel des bürgerlichen Liberalismus den tollen Illusionen des Freisinn ebenso verfallen ist, wie das Blatt des Herrn Roffe, beweist ein Artikel im 2. Morgenblatt der „Frankf. Ztg.“ vom 20. Dezember. In diesem Artikel, der an leitender Stelle abgedruckt ist, läßt Herr Sonnemann seine demokratischen Väter, sogar auf dem kostspieligen Wege eines Privat-

Telegramm, durch seinen Berliner Regierungsspendanten über allerlei liberalisierende Absichten der Regierung und — der realistischen Parteien inspirieren. Dieser Berliner Korrespondent, dessen Beziehungen zu Geheimräten und anderen offiziellen Verschleiern der hohen Regierungsabsichten unermülich bekannt sind, steht den Lesern der „Frankfurter Zeitung“ auseinander, daß es endlich sei, zu glauben, daß die ganze Reichstagsauflösung nur der südwestafrikanischen Frage gegolten habe. Das Gefühl, dem die sofort entstandene volkstümliche Forderung „Los von Rom“ entsprungen sei, sei lediglich die logische Konsequenz der aus den Reichstagsverhandlungen des Parlaments sich ergebenden Folgerung, daß gleichzeitig als Ziel eine Stärkung der liberalen Partei und ihres Einflusses auf die Gesetzgebung beabsichtigt sei.

Man sieht, der Nachrichtenbeschaffer der „Frankfurter Zeitung“ macht ganz im Stile des Dernburg offiziosen Kossackes Stimmung! Dieser „Demokrat“ bringt es sogar fertig, von einer „liberalen Partei“ zu sprechen, er koppelt also die bürgerlich: „Demokratie“ mit dem Nationalliberalismus ohne weiteres zu einer Partei zusammen!

Besonders bezeichnend für diese von Herrn Sonnemann bezogte „demokratische Politik“ aber ist es, daß dieser Korrespondent auf „beachtenswerte“ Äußerungen der — „Post“ hinweist! Auf Äußerungen, wonach im preussischen Abgeordnetenhaus eine Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes, Dezentralisation und Mitwirkung von Organen der Selbstverwaltung und eine wirksame Rechtskontrolle innerhalb der Schulverwaltung gemeinsam von Konservativen und Freisinnigen geschaffen werden solle!

Offenbar haben wir es hier mit dem Köder zu tun, den die Regierung dem Freisinn hinzuerwerfen gedenkt! Durch angebliche Milde rung des Schulverfassungsgesetzes soll die „große liberale Aera“ eingeleitet werden, für die sich die journalistischen Schmuck der Herren Raffe und Sonnemann gleich fanatisch begeistern!

Es ändert daran auch gar nichts, daß das Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 20. Dezember folgende Stelle enthält:

„Es scheint, als solle nur das kolonialfeindliche, nicht aber das kulturfeindliche Zentrum getroffen werden, und daraus könnte man folgern, daß bald wieder eine Versöhnung mit dieser Partei eintreten werde, sobald sie mit ihren Machtansprüchen im Reich etwas zurückhaltender würde. Wie ist es sonst erklärlich, daß bis jetzt auf geistigem Gebiet eine „Kulturpolitik“ getrieben werden konnte, die ganz im Sinne des Zentrums gehalten und durchaus liberal war, eine Politik, welche die ganze Zukunft unserer Schule in Frage stellt, und bei der die Rücksichtnahme auf das Zentrum unerwähnt war? Und ist dieser Geist in Preußen nicht nach wie vor herrschend? Hier liegen klaffende Widersprüche vor, aber die man nicht einfach stillschweigend hinweggehen kann. Für den entschiedenen Liberalismus ist es selbstverständlich, daß er auf die Erreichung seiner Ziele in erster Reihe hinstreben muß. Alles andere muß dahinter zurücktreten, nur unter dem Zeichen seiner freiheitlichen Forderungen hat er den Wahlkampf zu führen.“

Man könnte glauben, daß innerhalb weniger Stunden der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ die Selbstbesinnung wiedergelommen sei. In Wirklichkeit soll aber dieser Vorstoß gegen das Zentrum und Regierung nur den Jubelsturm vorbereiten, den der Liberalismus der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken anstimmen wird, wenn ihm die Regierung wirklich einige armelige Hungerbroten hinwerfen sollte. Die Regierung braucht dem Liberalismus nur ein paar armelige Hungerbroten zu bieten und er wird jubelnd die Bülow, Dernburg, Tschirsky, Arnim-Griepen umtanzen!

Zentrumsstatistik.

Die Zentrumsstatistik gesteht mehr und mehr offen zu, daß es sich für ihre Partei bei der nächsten Reichstagswahl vor allem darum handelt, eine konservativ-liberale Mehrheitskombination zu verhindern und die Regierung zu zwingen, den alten Fritz mit dem Zentrum wieder zu erneuern. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt ganz offenerherzig in ihrer Sonntagsummer:

„Mit Recht ist in der „Köln. Volksztg.“ ausgeführt worden, daß ebenso wie die Sozialdemokraten auch die Nationalliberalen keine Zentrumsstimme erhalten dürfen. Eine Verstärkung der nationalliberalen Partei im Reichstage zu verhindern, ist auch aus dem Grunde notwendig, weil es außer dem Zentrum nur noch eine andere, nämlich die nationalliberale, Partei gibt, die unter Umständen, bei entsprechender Vermehrung ihrer Mandate, im Reichstage mehrheitsbildend nach rechts und links zu wirken; nach links würde sich ihr zunächst die freisinnige Vereinigung, nach rechts die Reichspartei ohne Schwierigkeit anschließen. Dieses Antizentrum muß daher vor allem bekämpft werden. Das gleiche gilt aber auch von liberalen Einigungsabstimmungen, mögen sie nun demokratische, freisinnige oder nationalliberale Einigkeit tragen; denn der liberale Einigungsgedanke ist vorwiegend gegen das Zentrum gerichtet, er soll wenigstens für den Gesamtliberalismus das erstrebte, was die Nationalliberalen freilich am liebsten für sich allein erreichen möchten, aber nur sehr schwer erreichen können: eine ausschlaggebende Stellung im Reichstage an Stelle des Zentrums. Jedenfalls haben alle anderen Parteien dringenden Anlaß, die Hoffnungen, die der Liberalismus auf solche Einigungsabstimmungen setzt, möglichst abzuschneiden. Besonders Gewicht ist auch, wie schon bemerkt, in den Kreisen, in denen die Entscheidung sehr wahrscheinlich erst in der Stichwahl fällt, darauf zu legen, daß nicht durch Zersplitterung der nichtliberalen Stimmen ein liberaler Einigungsabstimmter oder ein Nationalliberaler in aussichtsreiche Stichwahl, namentlich mit den Sozialdemokraten, gelangt.“

Freisinnige Drehkrankheit.

Ein Leitartikel der freisinnigen „Breslauer Zeitung“ philosophiert über den „Zweck der Wahl“. Dieser Zweck der Wahlen soll darin bestehen, aus den Wählurnen einen Reichstag entstehen zu lassen, in dem die Regierung die Möglichkeit habe, eine positive Mehrheit ohne das Zentrum zu gewinnen. Zugleich müsse die bürgerliche Linke in der Lage sein, auf die Regierungsgeschäfte einen Einfluß zu gewinnen, den sie bisher in keiner Weise gehabt habe. Damit wäre noch nicht die Welt erobert, aber die dunklen Wolken, die jetzt den politischen Horizont umhüllen, würden sich doch zu zerstreuen beginnen.“ Vielleicht wäre dann noch ein Wahlkampf, vielleicht auch noch ein weiterer nötig, aber der Liberalismus hätte einen festen Boden gewonnen, von dem er nicht mehr zu verdrängen wäre.“

Und wie denkt sich nun die „Breslauer Ztg.“ diese Schaffung einer starken bürgerlichen Linken? Sie will dem Zentrum und der Sozialdemokratie 25 Mandate abnehmen! Das ist, wie sie selbst gesteht, nicht gerade ein beschiedener Wunsch. Aber da sie nun einmal beim Wünschen ist, treibt sie gleich ihre Unbescheidenheit auf die Spitze. Sie meint, daß auch den 51 Nationalliberalen noch mindestens 25 Mandate abgenommen werden müßten, denn — zwischen Konservativen und Nationalliberalen sei ja

eigentlich kein allzu radikaler Unterschied. Gewinne der Freisinn diese 50 Mandate, so sei damit der Anfang einer freisinnigen Aera gegeben.

Man sieht, die „Breslauer Ztg.“ leidet entschieden an der Drehkrankheit. Sie will gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie loshaken. Aber sie will zugleich einen Weitezug gegen die Nationalliberalen unternehmen! Wegen dieses Nationalliberalen, mit deren Unterstützung das „Berliner Tageblatt“ allen Führern die Stirne zu bieten hofft! Und diese Nationalliberalen will sie belämpfen, weil sie den Konservativen allzu weisensverwandt seien! Weshalb sie dann nicht auch gegen die Konservativen ins Feld ziehen will, bleibt ihr Geheimnis!

Die ganze Berechnung ist der vollendete Albernheit. Aber in dieser Zeit der ungewöhnlichen Konfusion innerhalb des Liberalismus ist keine Kalkulation zu lindlich, um nicht in der Strategie des Freisinn ihre Rolle zu spielen!

Lafaien.

Vor 48 Stunden donnerte das „Berl. Tageblatt“ der Regierung zu, daß sie nun endlich eine unabweisende Kampfsparole gegen das Zentrum ausgeben müsse. „Rundspitzen helfe nicht, es müsse endlich geffiffen werden.“ Wenn diese Zumutung irgend einen Sinn haben sollte, so doch nur der, daß die Regierung eine neue Kampfsparole gegen das Zentrum ausgeben müsse. Denn in der Zoll- und Agrarpolitik hat ja das Zentrum durchaus keine eigene Politik betrieben, sondern nur der konservativen Regierungspolitik die gewünschten Messersdienste geleistet!

Hat nun die Regierung dem „Berl. Tageblatt“ den Gefallen getan und eine Kulturkampfsparole ausgegeben? Im Gegenteil. In ihrer Sonntagsummer wendet sich die offiziöse „Köln. Volksztg.“ mit aller Schärfe dagegen, daß in den Wahlkampf Kundgebungen im Geiste des Kulturkampfes hineingetragen würden! Derartige Erklärungen habe ja die Regierung zu wiederholten Malen abgegeben. Es gehe deshalb nicht an, aus einer Zahl von zumeist wenig bedeutungslosen Kundgebungen (!) in kulturkampfischem Sinne, der Regierung und den zu ihr stehenden großen Parteien ähnliche Gelüste oder auch nur stillschweigende Billigung solcher Erscheinungen unterzuschreiben.“

Das ist eine runde und nette Desavouierung jener Kulturkampfsparole und Kulturkampfanregungen, wie sie von den „kleinen“ Parteien des Freisinn seit Auflösung des Reichstages ununterbrochen verübt worden sind!

Trotzdem faßt das „Berl. Tageblatt“ noch immer davon, daß die Frage des Wahlkampfes für Südwestafrika nicht die eigentliche Ursache der Reichstagsauflösung sei, sondern daß es darauf ankomme, ob das deutsche Volk die Kraft habe, das Zentrumsoch abzuschütteln!

Gefügigere und anspruchslosere Lafaien-seelen als die wackeren Kulturkämpfer des Freisinn kann sich eine Regierung gar nicht wünschen!

Nationalliberaler Akerjammer.

Den Nationalliberalen, die nach der Reichstagsauflösung verdrückte Kampfgefühle gegen Rom und die Schwarzgen anstimmten, wird, je näher der Wahltermin heranrückt, immer ängstlicher um das Schicksal des nationalen Volks. Die „Kölnische Zeitung“ meint in schwerer Besorgnis, nachdem sie nicht für ausgeschlossen erklärt hat, daß die Sozialdemokratie das Zentrum bei der Wahl an Fraktionsstärke überflügelt:

„So ist es nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie das Zentrum in der Fraktionsstärke überflügelt. Es wäre trübsalig, die Augen vor dieser Möglichkeit zu verschließen. Das konservativ-liberale Bürgertum tut nun angesichts der ultramontanen und sozialdemokratischen Gefahr seine Schuldigkeit nicht. Streitigkeiten und Fraktionszwang erfüllen viele Wahlkreise und hemmen den Erfolg gegen rot und schwarz. Und doch ist die Lage ernst genug. Verjagt der Reichstag noch einmal, dann ist die innere Krise permanent, wir stehen vor der zweiten Auflösung. Das ist für unser Wirtschaftsleben und für das Ausland nicht gleichgültig. Sozialdemokratische Arbeiter, die aus den Wahlsammlungen nicht mehr herauskommen, werden schwierig und immer schwieriger werden, und das Ausland wird mit hämischer Freude von dem inneren Verfall Deutschlands reden. Eine zweite Möglichkeit ist, daß das Zentrum den Herrn Erzberger, der seine glänzende Stellung als Regierungspartei zerschüt hat, besetzte schiebt und seinen Frieden macht mit einem neuen Reichskanzler und einem neuen Kolonialdirektor, dann wird der Einfluß des Zentrums größer sein als zuvor, denn bei stärker gewordener Sozialdemokratie wird es sich nunmehr erst recht als Staats- und Gesellschaftspartei präsentieren und seine Wechsel zur Einlösung vorzeigen. Dann war der Kampf pro nihilo!“

Zur Kolonialfrage.

äußert sich in der zentrumsdogmatischen „Rheinischen Volksstimme“ ein Leser, der sich als „einfachen Mann aus dem Volke“ bezeichnet. Er meint, so lange der Bürger die Ausgaben des Reiches mit bestreiten helfe, habe er auch das Recht, in der Verwendung der öffentlichen Gelder seine Meinung zu sagen und danach seine Stimmabgabe bei den Wahlen einzurichten. Dann heißt es:

„Die Beiträge der einfachen Leute zu den Ausgaben des Reiches sind viel bedeutender, als die Kolonialschätzer zu wissen scheinen. Wenn auch die direkten Reichsteuern der kleinen Leute nicht so hoch sind, so machen doch die vielen Steuern und Zölle, womit sehr viele Verbrauchsgegenstände, welche täglich in jedem einfachen Haushalt unentbehrlich sind, zugunsten des Reiches belegt sind, während eines Jahres eine ganz nette Summe aus.“

Das ist das erste Mal, daß wir in dem Blatt der rheinischen Zentrumsbauern ein vernünftiges Wort über die Zoll- und Steuerpolitik hören. Auch sonst hat der „einfache Mann aus dem Volke“ ganz gesunde Ansichten. Er meint, es werde „der gesunde Menschenverstand und der sparsame Haushalter die ganze Kolonialfrage und mit ihr die Eisenbahnfrage so lösen, daß er zunächst und am liebsten die ganze Geschichte zum Fenster hinauswerfen möchte.“ Da das aber nicht so ohne weiteres gehe, so solle man für die Zukunft „doch recht vorsichtig zu Werke gehen und sich ernstlich fragen, ob es denn nicht klüger und besser wäre für das deutsche Reich: 1. die vielen Menschenleben zu sparen und 2. mit einem kleinen Teil der Millionen im Heimatlande viele, noch vom Verkehr abgeschlossene Gegenden mit Eisenbahnen zu beglücken, welche für das Reich sichere Vorteile versprechen, anstatt dieses alles in anderen Weltteilen nutzlos zu begeben.“

Wenn der Leser der „Rheinischen Volksstimme“ mit dem Schwindel der Kolonial- und Weltpolitik gründlich aufgeräumt wissen will, dann darf er jedenfalls nicht den Rat seines Leibblattes befolgen, das in derselben Nummer zur Wahl von Zentrumsmitgliedern auffordert. —

Agrarische Benutzleistungen.

In arger Verlegenheit um Material gegen die Sozialdemokratie scheinen die Wandler zu sein, denn die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht einen anderthalb Spalten langen Artikel, in dem angeblich sozialdemokratische Rechenfehler nachgewiesen werden. Tatsächlich werden jedoch allerhand Reizen und Zahlen durcheinandergewürfelt, deren Bedeutung der Verfasser zweifellos gar nicht lapiert hat. Welchen komplizierten Wadlman das Junkerblatt seinen Lesern vorzusetzen mag, davon eine Probe. Um uns Rechenfehler nachzuweisen, schreibt es:

„Weiter gibt Kantisch das Vermögen des Holzarbeiterverbandes auf 1452215 Mark an. Der Zentralverband der Maurer berechnete aber (!) in der Generalversammlung am 6. September den Gesamtbestand im Zweigverein auf 265247,91 M.“

Also weil das Vermögen des Holzarbeiterverbandes sich nicht deckt mit dem Vermögen des Zweigvereins der Maurer, darum muß ein sozialdemokratischer Rechenfehler vorliegen.

In einem anderen Falle benutzte der Rechenkünstler einen von uns längst berichtigten Druckfehler. Wir hatten eine dem „Board of Trade“ entnommene Statistik über Welthandel veröffentlicht, und der Druckfehler hatte in der Notiz an einer Stelle aus einer 7 eine 4 gemacht. Wir haben den Fehler bereits (im Juni) wie folgt richtig gestellt:

Diese Summen ergeben für Deutschland und Großbritannien zusammen 7 Milliarden Dollar. Diese Angabe hat der Druckfehler stellenweise geändert, indem er „mit fast 4 Milliarden Dollar“ hineinbrachte, anstatt „zusammen mit fast 7 Milliarden Dollar“.

Und dieser berichtigte Druckfehler wird nach fast einem halben Jahre zu einer Schwindelerei benutzt! —

Schöne Seelen finden sich!

Acht Tage kaum sind es her, da predigten „Reichshote“ und „Staatsbürger Zeitung“, die vereinigten Stöcker-Reptile, und der Druckfehler hatte in der Notiz an einer Stelle es bereits ganz anders geworden. Man lese nur folgende Parole dieser edlen Zeitungswilligen:

„Der wunde Punkt der diesmaligen Wahlbewegung ist, daß evangelische und katholische Wähler von gewissen Blättern, die das „national“ breit an der Stirn tragen, in einer Weise gegeneinander gehetzt werden, daß die Sozialdemokratie als der lachende Dritte den Sieg erhofft. Wir können die jehige Hege nicht gut heißen. Die Sozialdemokratie — sie ist der Feind.“

Wären sie gesöhoren oder gescheitert sein! Der Feind, den sie am liebsten haßen, ist das organisierte Proletariat, ist die Sozialdemokratie! In diesem Zeichen findet sich die Pfaffenheit beider Konfessionen sogar brüderlich mit den Beschmittenen des Geldfades zusammen! —

Verkleistert.

Die rebellischen christlichen Arbeiter in Bayern haben sich noch einmal beschwichtigen lassen. Der Miß ist verkleistert. Wie die ultramontane Presse meldet, wurde in einer Beratung zwischen der Parteileitung und einer größeren Anzahl christlich-nationaler Arbeiterführer über die Aufstellung von Arbeiterkandidaturen verhandelt. Nach längerer Aussprache über die grundsätzliche und praktische Seite der Frage ist ein gemeinsamer Aktionsplan festgesetzt worden, wonach Arbeiterführer mit Unterstützung einzelner Herren der Parteileitung vorgehen werden. Ueber die gefassten Beschlüsse schweigt man vorsichtig. Von einer Bewilligung der Forderung der christlichen Arbeiter auf eine bestimmte Anzahl Mandate kann keine Rede sein, denn die festen Eige der Zentrumsparthei sind bereits vergeben und eine Aenderung würde nur auf der anderen Seite die Rebellion zur Folge haben. Die frommen Schäflein werden also wieder einmal über's Ohr gehauen. —

Ausland.

Frankreich.

Zum Trennungsgesetz.

Die Annahme der Artikel 2, 3, 4 der Ergänzungsnobelle zum Trennungsgesetz meldeten wir noch am Sonntag unter „Letzte Nachrichten“. Wie unschwer vorhergesagt werden konnte, hat der Senat auch alle übrigen Artikel und schließlich den ganzen Gesetzentwurf ohne Abänderungen irgend welcher Art angenommen. Das Stimmenverhältnis des Annahmeheschlusses betrug 190 : 100.

Eingegangene Druckschriften.

Eduard Goldbeck, Bülow's Klau oder die Reichstagsauflösung. Friedr. Rothbarth, Leipzig, 1 M.
Graf Polakowsky als Finanz-, Sozial- und Handelsminister. Von J. Veitler. 4 Bände, Band 30 M. Verlag J. J. Weber, Leipzig.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zum Eisenbahnunglück bei Ottersdorf.

Hamburg, 31. Dezember. (B. Z. N.) Das Eisenbahnunglück zu Ottersdorf hat, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, für die hiesigen Handelskreise, namentlich für die Banken, große geschäftliche Störungen im Gefolge, da von Hamburger Banken und Bankiers eine große Anzahl von Wertpapieren, die zur Ultimo-regulierung nach Paris, London, Brüssel und Antwerpen bestimmt waren, mit der Post des verunglückten Zuges expediert worden sind. Der Wert der vernichteten Papiere wird an der Börse schätzungsweise auf 15—20 Millionen Mark angegeben. Da nach den amtlichen Mitteilungen wohl sämtliche Effekten vernichtet sind, wird über sie eine Sperrfrist verhängt werden, und nach deren Ablauf werden die Papiere durch neue ersetzt, sodas ein direkter Schaden, der übrigens durch Versicherungen gedeckt ist, nicht entsteht.

In die Brüche gegangen.

Darmstadt, 31. Dezember. (V. G.) Die Verhandlungen zwischen der Freisinnigen Partei für das Großherzogtum Hessen und den Nationalliberalen sind nach neuerlichen Verhandlungen nun endgültig gescheitert.

Nord.

Rassel, 31. Dezember. (V. G.) In der vergangenen Nacht wurde im Dorfe Gissa bei Zimmerbroda ein Nord verübt. Der Oberösterreich Anton wurde auf offener Straße hinterläßt erschossen. Man fand ihn morgens als Leiche vor. Der Täter soll ein Bediensteter eines dort sich aufhaltenden Russellunternehmers sein. Der Tote ist 26 Jahre alt, verheiratet und Vater von sieben Kindern.

Entsetzliche Hungernot in China.

Peking, 31. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Hungernot, welche infolge der durch übermäßige Regenfälle herbeigeführten Missernte im Norden der Provinz Anhui, im östlichen Teil des Gouvernements Honan, im südlichen Teil des Gouvernements Schantung und im ganzen Norden von Kiangsu herrscht, ist viel schlimmer, als eine solche in den letzten vierzig Jahren vorgekommen ist. Vier Millionen Menschen sind dem Verhängnis nahe. Zehntausend befinden sich auf der Wanderung. Die Gefahr wird vermehrt durch die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften, denen das Volk sich willig anschließt, um Reis zu erhalten. Bei dem Kaiser sind wiederholt Bittschriften wegen der geheimen Gesellschaften eingereicht worden. 50 000 Häftlinge sind in bejammerndem Zustand in Kanfing angekommen. Die Behörden sind außer Stande, dem Elend wirksam abzuhelfen. Ausländische Hülsen sind willkommen. Heute ist ein Edikt erlassen worden, durch welches die Landtage in der Provinz Schantung zeitweilig aufgehoben werden, da die Bevölkerung wegen der Hungernot nicht in der Lage ist, sie zu bezahlen.

Die russische Revolution.

Neue Beschränkungen der oppositionellen Parteien in der Wahlkampagne.

Nach einer ganzen Reihe von Senatsberäthungen, welche die Frage der oppositionellen Elemente um ihre Wahlrechte gebracht haben, tritt jetzt noch das Ministerium des Innern vor, um die Rechte der Oppositionsparteien auch bei dem letzten Akt der Wahlkampagne, der Abgabe der Stimmzettel, zu beschränken.

Die Formulare der Stimmzettel werden in einer größeren Anzahl als die oben angegebene von den Ausschüssen nur an die Leiter und Vorstände von politischen Vereinen und Verbänden und deren Filialen, die nach dem im allerhöchsten Ukas vom 17. März 1905 festgelegten Grundrissen eingetragen sind, ausgegeben, wobei die Herstellungskosten für diese Formulare nach der Bestimmung der Ausschüsse zu erfolgen sind.

Da die Stolypinsche Regierung bis jetzt nur die auf der äußersten Rechten stehenden Parteien, wie z. B. den Verband der christlichen Leute, den Verband des 30. Oktober, eingetragen hat, und da die oppositionellen Parteien — nicht nur die sozialistischen, sondern sogar solche, wie die konstitutionellen Demokraten und die Partei der demokratischen Reformen — als illegal gelten, so ist es klar, daß die neue Instruktion des Herrn Stolypin zweierlei Recht schafft: eins für die Regierungsparteien und eins für die gesamte Opposition.

Rußland und Japan.

Die russische Regierung hat sich endlich dazu verstanden, ein sogenanntes „Komunique“ über ihre Beziehungen zu Japan zu veröffentlichen. Wenn man den Versicherungen der offiziellen Publikation ausnahmsweise einmal Glauben schenken darf, so liegen die Dinge zwischen den beiden Staaten bezüglich des Handelsvertrages und des Fischereiberechtigungs ganz anders, als bisher verlautete, und es ist eine Verständigung erfolgt sowohl über die Erneuerung der früheren, von beiden Staaten einander im Jahre 1865 gewährten Vergünstigungen als auch über die Gewährung der Reichsbürgerrechte an russische Untertanen in Japan und an Japaner in Rußland hinsichtlich des Handels, der Seefahrt, des Besites und Erwerbes von Liegenschaften und hinsichtlich der Betreibung von Gewerbe und Handwerk in Uebereinstimmung mit den örtlichen Gesetzen.

Das Ende Trepows II.

Petersburg, 28. Dezember. (Fig. Ber.) Die Auegel eines Revolutionärs streifte am 22. Dezember in Twer den Grafen A. B. Ignatiew nieder. Es gibt wohl in der ganzen Horde der zarischen Muthunde keinen zweiten, der in der letzten Zeit eine so teuflische Rolle gespielt hätte und solche Autorität in den Augen der Höflinge besaß wie Graf Ignatiew. Er war eigentlich der wirkliche Trepow, und der frühere Palastkommandant nur sein blasser Schatten. Ignatiew hatte durch seinen Reichtum und seine Beziehungen Einfluß auf die höchsten bürokratischen Kreise, deren exprobrierter Führer er war. Nach dem Tode Trepows leitete er die Kamatilla, die allgemein unter dem Namen „Sternkammer“ bekannt ist. Selbst Trepow war diesem Aussererlesenen zu milb und zu liberal! Im Herbst 1906, als der Hof unter dem Druck der gewaltigen Volksbewegung das Manifest vom 17. Oktober erscheinen ließ, wählte Ignatiew eifrig gegen weiteres Nachgeben die Beschränkungen der Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die Ausarbeitung der sogenannten „Grundgesetze“ war seine und seiner Gehälfen Tat. Im Staatsrat war er der Inspirator des reaktionären Flügel. Die Kriegsfeldgerichte, die jetzt ganz Rußland mit Strömen von Blut überschütten, wurden von Ignatiew schon während der Ministerkchaft Wittes und Turnows angelegt. Er war es auch, der die Kadelnander Sprengung der ersten Duma durchschle. Es ist kein Geheimnis, daß er für den Posten des Ministerpräsidenten bestimmt war und daß er die Freiheitsbewegung endgültig mit Blut ertränken sollte.

Rufin.

Helsingfors, 30. Dezember. (W. D.) Der hier weilende Führer der Arbeiterpartei, Anfin, ehemaliger Dumaabgeordneter, hat einen Gehirnschlag erlitten.

Aus der Partei.

Zur Vorbereitung des Internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongresses zu Stuttgart haben die Stuttgarter Genossen am 28. Dezember ein Lokalkomitee gewählt, in das die Genossen Dieb, Hildenbrand, Klob, Schilde, Leipart, Reil, Heymann und Wäner delegiert wurden.

Vom Fortschritt der Presse.

Die „Magdeburger Volksstimme“ brachte dieser Tage anlässlich ihres Umzugs ins eigene Heim eine Gedenknummer, worin sie ihren Lesern die Entstehung und Entwicklung des Magdeburger Parteiorgans vorführt. In dem erworbenen Haus befindet sich auch die Buchhandlung und das Parteisekretariat, auch einige Gewerkschaften werden ihre Bureaus dort hin verlegen. Wie bedeutend sich das Geschäft vergrößert hat, geht am besten aus der Verneuerung des Personals hervor. Als 1890 die „Volksstimme“ gegründet wurde, waren 23 Personen tätig, heute sind es 83, darunter vier Redakteure, ein Berichterstatter, ein Geschäftsführer, fünf Expedienten usw.

Die „Pfälzische Post“ zu Ludwigshafen vermehrt ihren Umfang auf täglich 6 bis 8 Seiten. Da der neue Buchdrucker-tarif und eine Erhöhung des Trägerlohnes die Geschäftskosten ohnehin steigern, so tritt eine kleine Erhöhung des Abonnements-preises von 60 auf 70 Pfennig monatlich ein.

In Amerika starb am 20. November einer der vom Sozialistengesetze über das große Wasser Versprengten. In Providence hat der 59-jährige Inhaber einer Metallspinnerei, Constantin Lindemann, in einem Anfall von Schwermut, die eine langwierige unheilbare Krankheit über ihn gebracht hat, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

Lindemann war gebürtiger Berliner. Von Jugend auf hat er schwer arbeiten müssen. Er lernte die Metallspinnerei und war in verschiedenen Städten Deutschlands in seinem Fache tätig. Auch nach Frankreich trieb ihn sein Beruf. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er von Paris mit den übrigen Deutschen ausgewiesen. Schon in jungen Jahren kam Lindemann zur Sozialdemokratie und für seine Ueberzeugung hat er tapfer gearbeitet. Und so widerfuhr ihm zur Zeit des Sozialistengesetzes, daß die Ausweisung, die er im Feindesland erfahren, sich in eigenen Vaterlande für ihn wiederholte. Er wurde, da er in Ottenen bei Hamburg arbeitete, aus dem nördlichen Belagerungsgebiete ausgewiesen. Lindemann emigrierte sich, mit Frau und drei Kindern nach Amerika auszuwandern. Er arbeitete in New York, St. Louis, Philadelphia und sahte vor etwa 18 Jahren festen Fuß in Providence, wo er dann später ein eigenes Geschäft gründete.

Auch in Amerika ist Lindemann der Arbeitertreu geblieben. Er war einer der Hauptanreger und Gründer der Branch 64 der Arbeiter-Krank- und Sterbefälle und ihr Präsident bis zu seinem Tode.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Wahlsiege in Schweden.

Am Sonnabend fand in Malmö eine Ergänzungswahl zur Zweiten Kammer des Reichstages statt. Gewählt wurde der sozialdemokratische Kandidat Volksschullehrer Bärner Nydén mit 3085 Stimmen. Der bürgerliche Wismaschlandidat, Fabrikdirektor Berg, erhielt 2563 Stimmen. Das Wahlergebnis ist um so erfreulicher, als Berg der Arbeiterschaft von der ganzen bürgerlichen Presse als ein vorzüglicher „Arbeiterfreund“ angepriesen wurde und sich auch wirklich mit Anerkennung über die Arbeiterorganisationen ausgesprochen hat. Daß er dennoch unterlag, ist ein Beweis für die politische Reife der Malmöer Arbeiterschaft. Genosse Nydén, der 1878 geboren wurde, ist der jüngste aller schwedischen Reichstagsabgeordneten. Er ist der erste schwedische Volksschullehrer, der sich offen zur Sozialdemokratie bekannte. Die sozialdemokratische Kammerfraktion zählt jetzt 15 Mitglieder.

Von Fortschritt der Sozialdemokratie Schwedens zeugen auch die Gemeindevahlen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Städten stattgefunden haben und trotz des plutokratischen kommunalen Wahlrechts, das einem einzelnen Wähler bis zu 100 Wahlstimmen gibt, hier und da zu Wahlerfolgen für die Partei führten. So wurden in den Gemeinderat von Malmö diesmal statt zwei, drei Sozialdemokraten gewählt. Ferner brachten unsere Parteigenossen einzelne Vertreter in Jönköping, Eskilstuna, Osebro und einigen anderen Städten in den Gemeinderat. Noch schwerer als in den Städten ist es der schwedischen Arbeiterschaft in den Landgemeinden gemacht, einen Vertreter in den Gemeinderat hineinzubringen; denn hier kann ein einziger Wähler, der über einen großen Geldsack verfügt, bis zu 5000 Stimmen in die Waagschale werfen. Wie das wirkt, zeigte die Wahl in der Gemeinde Örgöfte bei Östeborg. Dort waren sieben Gemeindevorsteher zu wählen und die Arbeiter hatten bescheidenweise nur einen Kandidaten aufgestellt. Aber die 80 wohlhabenden Leute der Gemeinde wählten mit ihren 83000 Stimmen nur ihre eigenen Kandidaten, und die 108 Arbeiter blieben mit ihren 7000 Stimmen in der Minderheit.

Die sozialistische Partei in den Vereinigten Staaten hatte in dem Monat der Wahlen — November — Gesamteinnahmen von 227,16 Dollar. In der Parteikasse befanden sich am 1. November 80,25 Dollar, der Bestand war also 2307,40 Dollar. Davon wurden veranlagt 2185,17 Dollar, blieb also am 1. Dezember noch ein Bestand von 122,23 Dollar. Unter den Ausgaben ist der größte Posten 674,03 Dollar für elf angeführte Redner, die Agitationsreisen unternahmen. Der nächste große Posten beträgt 444 Dollar an Gehältern für die sieben Mitglieder des Nationalkomitees (oder Parteivorstandes).

In Mexiko wurde am 11. Dezember eine Stadtratswahl statt, in der die sozialistische Partei zwei Sitze gewann. Der Bürgermeisterkandidat der Partei, der über 1100 Stimmen erhielt, unterlag mit nur 30 Stimmen Rinderheit seinem republikanischen Gegner.

Aus Industrie und Handel.

Ein gutes Jahr!

Die Unternehmer dürfen mit dem Jahre 1906 zufrieden sein. Es brachte ihnen glänzenden Gewinn. Millionen fielen den Dividendenbeschludern zu; Millionen, für welche sie nichts leisteten, die gepreht wurden aus Arbeiter-schweiß. Nach einer Dividenden-schätzung des „W. Börsen-Arbeiter“ machen wir für die bedeutendsten Vergewerkschaften folgende Zusammenstellung:

Table with 3 columns: Company Name, Dividenden 1904, Dividenden 1905, Schätzung für 1906. Includes companies like Auenberg Bergbau, Akerströms Kalkwerke, Gebr. Wöhler u. Co., Braunschweiger Kohlenbergwerke, etc.

Es war ein gutes Jahr für das Unternehmertum, das den Arbeitern trotz harter Kämpfe keine entsprechende Verbesserung ihrer Lage gebracht hat. Was an Lohn mehr erzielt wurde, absorbierte die Politik des Zollwucher- und Steuerbewilligungs-Reichstages. Nun heißt es für den Arbeiter, dafür zu sorgen, daß es im neuen Jahre besser werde. Wenn der Proletarier Jahresbilanz macht, soll er nicht vergessen, daß er am 25. Januar Abrechnung mit den bürgerlichen Parteien zu halten hat.

Deutsche Hochofenerzeugung.

Die enorme Produktionssteigerung des letzten Jahres bringt die Hochofenerzeugung zum Ausdruck. Verschlechte Hochofenerzeugung setzt starken Vergehr in der Metallverarbeitung voraus und spannt die Bergwerksindustrie zu Produktionsmehrung an. Es wurden erzeugt von deutschen Hochofen:

Table with 2 columns: Jahr, Tonnen. Shows production for 1904, 1905, and 1906 (11 Monate).

Die Erzeugung in den Monaten Januar bis November einschließlich übertrug die des ganzen Vorjahres bereits um 410 806 Tonnen. Für das ganze Jahr 1906 wird sich die Erzeugung auf rund 12 1/2 Millionen Tonnen stellen. Das ist gegen das Vorjahr eine Zunahme um 13 Proz. und gegenüber 1904 beläuft sich das Plus auf 22 1/2 Proz.

Ein internationaler Verband der Korsettstiche- und Federfabrikanten hat sich gegründet, dem sich der Federstichfabrikantenverband angeschlossen hat. Letzterer liefert an diejenigen Fabrikanten, die nicht mit ihm, kein Rohmaterial. Eine Preisoberhöhung soll die erste Folge des internationalen Ringes sein. Der Verkauf der Gesamtproduktion der Verbandsmitglieder ist der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. übertragen worden.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen und Genossen!

Am Donnerstag, den 3. Januar, finden zwei Volksversammlungen statt. Für den Osten bei Bremer, Gr. Frankfurterstr. 117. Referent: Genosse Dillweil. Für den Südosten Brangelstr. 9/10. Referentin: Genossin Dieb. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Vertrauensperson.

Versammlungen — Veranstaltungen.

- Vorfiswalde-Ziegel. Mittwoch, den 2. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, in Vorfiswalde bei Aude. Vortrag. Hl. Krauß.
Kizdorf. Mittwoch, den 2. Januar, bei Kiziel, Bergstr. 150/151: Vortrag: Dr. Binius: „Die Krebskrankheit der Frau; ihre Erkennen und Verhüten“.
Reinickendorf-Öst. Mittwoch, den 2. Januar, 8 1/2 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Vereinslokal Gründer, Doppelstr. 24.

Schwere Eisenbahnkatastrophen

hat das bereits seit einigen Tagen herrschende Nebelwetter zur Folge gehabt. In den ersten Morgenstunden am Sonntag erfolgte auf dem Bahnhof Ottersberg der Strecke Hamburg-Bremen ein Zusammenstoß des Schnellzuges Hamburg-Köln 98 mit dem rangierenden Güterzug 6010. Wie aus den amtlichen Meldungen hervorgeht, sind die Dampfsignale infolge des dichten Nebels nicht gesehen worden und ist deshalb der Schnellzug auf den rangierenden mit Vieh beladenen Güterzug mit voller Wucht aufgefahren. Bei diesem Unglück sind leider

fünf Menschen getötet,

fünf schwer und sechs leicht verletzt worden. Die amtliche Meldung aus Bremen vom 30. Dezember lautet:

Heute früh hat auf dem Bahnhof Ottersberg der Strecke Hamburg-Bremen ein Zusammenstoß des Schnellzuges Hamburg-Köln 98 mit dem rangierenden Güterzug 6010 stattgefunden. Vom Zug- und Postpersonal sind fünf Personen getötet, fünf schwer und sechs leicht verletzt. Reisende sind nicht als verletzt gemeldet. Der Materialschaden ist erheblich. Beide Gleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Der Unfall ist infolge Ueberfahrens von Dampfsignalen wegen des dichten Nebels und Mauerwerks durch den Schnellzug erfolgt.

Das Eisenbahnunglück ist nach den in Hamburg eingegangenen Meldungen nachts 1 Uhr erfolgt. Der Schnellzug fuhr in dem Augenblick auf den Güterzug auf, als dieser auf ein Nebengleis fahren wollte, um den Schnellzug vorbeizulassen. Der Güterzug wurde in der Mitte getroffen. Der Schlafwagen des Schnellzuges wurde von der Wöschung herunter auf eine Wiese geworfen, wo er stehen blieb, so daß die Passagiere, von einigen leichten Verletzungen abgesehen, fast alle mit dem bloßen Schrecken dahingekommen sind. In dem Güterzuge hatten sich mehrere Viehwagen mit lebendem Vieh befunden; davon soll der größere Teil umgekommen sein.

Ein weiteres ausführliches Telegramm aus Bremen meldet: Zu dem Eisenbahnunglück bei Ottersberg werden hier folgende Einzelheiten bekannt: Der Schnellzug Hamburg-Köln fuhr dem bei der Weiche Ottersberg befindlichen Güterzug mit Vollgeschwindigkeit in die Flanke.

Der Zusammenstoß war so heftig, daß beide Lokomotiven des Schnellzuges, der darauf folgende Gepäckwagen und der Postwagen zertrümmert und fast sämtliche Wagen des Schnellzuges mehr oder weniger beschädigt wurden. Von dem Güterzuge wurden etwa fünfzehn Wagen beschädigt. Die Wagen wurden teilweise bis zu dreien aufeinandergeklümpert, teilweise ineinandergeschoben. Ein Teil der Wagen stürzte die Wöschung hinunter. Der Postwagen des Schnellzuges, welcher mit Rücksicht auf die Neujahrspost mit vierzehn Beamten und Unterbeamten besetzt war und der neben einer großen Briefpost eine außergewöhnlich große Zahl von Geld-, Wert- und Einschreibsendungen enthielt, geriet nach dem Zusammenstoß in Brand, so daß ein großer Teil der Postsendungen vernichtet wurde. Der übrige Teil der Post wurde stark beschädigt und ist durch Feuer, Wagenschmüre und Maschinöl vielfach unleserlich geworden. Die beschädigten Postsendungen wurden dem Postamt 1 in Bremen überwiesen, welches dieselben möglichst ordnen und mit Stempel versehen, weiter befördern wird. Ein Teil der Postsendungen liegt noch unter den Trümmern. Die sofort nach dem Unfall von Bremen requirierten Hülfskräfte wurden von der hiesigen Bahnerwaltung so schnell wie möglich mittels Ertztrazuges nach der Unfallstelle beordert. Für die Reisenden wurde ein Sonderzug beordert, welcher dieselben nach in der Nacht nach Bremen brachte. Sämtliche Zugverbindungen von und nach Hamburg erlitten beträchtliche Verspätungen.

Folgende Einzelheiten werden gemeldet: Getötet wurden: Oberpostassistent Rogge, ein Oberposthelfer aus Aßen, Hülfsbremser Dittmann aus Wilhelmshagen bei Hamburg, Hülfsbremser Schröder aus Hamburg-Rothensburgort und der Lokomotivführer der ersten Maschine des Schnellzuges. Schwerverletzt wurden: Oberpostassistent Effermann, Oberpostassistent Wollgast, Oberpostassistent W. Lange und Postassistent Kase. Sämtliche Verletzte wurden in das Krankenhaus St. Georg gebracht. Oberpostassistent v. Hof, der ebenfalls schwer verletzt wurde, blieb an der Unfallstätte zurück.

6. Wahlkreis, 710. Bezirk.
Am 30. Dezember verstarb die Frau unseres Genossen **Walter Knapp**. Die Beerdigung findet am 2. Januar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Grumbalerstraße 5, aus nach dem Friedhof der Kreuzkirchlichen Gemeinde in der Doppel-Allee statt. 6585
Zahlreiches Beisetzung ist Pflicht.

Todes-Anzeige.
Am 30. Dezember entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der **Pugler** 6786
Wilhelm Zacharias
im 65. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59 aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 30. Dezember 1906, unser lieber Vater und Schwiegervater, der **Metalldreher** 6756
Valentin Fischer
im Kronenbause am Urban sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten **Alfred Fischer und Frau Elisabeth und Anna Fischer.**
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Januar 1907, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes, Nizdori, Hermannstraße aus statt.

Verein Berliner Hausdiener.
Todes-Anzeige.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Paul Markiewicz
am 29. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Januar 1907, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Nikolai-Kirchhofes, Grenzlaun-Allee, aus statt.
6711 Der Vorstand.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Luise Hoffmann
sage Heermit Freunden und Bekannten sowie den Räumern-Untertan meinen innigsten Dank.
Emil Hoffmann, Schanzkott,
Berg, Rudowstr. 85.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des **Hortensienmachers**
Hugo Perzynski
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Mitgliedern des **Wahlvereins des sechsten Kreises** und des **Kolonienvereins „Rheinsberg“** unseren herzlichsten Dank.
6565
Witwe Perzynski nebst Kindern.

Verband der freien Gast-u. Schankwirte Deutschlands.
Zentrale Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen
Albert Knapp
Grumbalerstraße 5, verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Kreuzkirchlichen Gemeinde in der Doppel-Allee aus statt.
Um rege Beteiligung erludt
69/1 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren Iosole den Mitgliedern des Gefangenenvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Zacharias
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59, aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee), statt. 133/1
Rege Beteiligung erwartet
Die örtliche Verwaltung.
A. B.: H. Kelpin.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau Auguste Möller
geb. Zerbe
am 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Der trauernde Gatte und Familie.**
Die Beerdigung findet am 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen aus statt. 6595

Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter Deutschl.
Zentrale Berlin.
Nachruf.
Am 27. Dezember verstarb unser Mitglied, die **Blätterin**
Emilie Bunzel
(Rima von Raab, Schmitz und Elshag.) 672/1
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Teilzahlung
monatlich 10 M. liefert Herron-Gardero nach Maß (billigste Preise).
J. Tomporowski,
Lindenstr. 110.
2. Stage.
Röhe Bellevue-Platz.
Häufige 10%, billiger. 34022

Leihhaus
Berlin, Anhalterstr. 2
Charlottenburg, Friedrich-Karl-Platz 12.
Hohe Beleihung von Gold-, Silber-, Sachen u. Kleidungsstücken zc. *

Partei-Expeditionen:
Zentrum I: Reich Straße, Nummer 89.
Zentrum II: Albert Hahnel, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
1. Wahlkreis, Eiden und Südwesten: Hermann Werner, Wilhelmwalderstr. 30.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Bismarckstr. 52, Hof.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Schlegelstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis, Osten: Robert Bengels, Rübendörferstr. 8, am Schützenplatz. — Wilhelm Anna, Feyerburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Sucht, Reibstr. 42 (Laden).
6. Wahlkreis (Noahit und Hansaviertel): Karl Anders, Solzmedlerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Beike, Bienenstraße 41/42.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Haschke, Adlerstr. 36, Eingang Kalkbrennerstraße.
Gesundbrunn: F. Trapp, Köpenickerstr. 24, vorn part. Unt.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Köpenickerstr. 129.
Alt-Gliencke: Reinhold Schulz, Rudowstr. 83.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Felsenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, vorn I.
Wilmersdorf-Balensee: Georg Feste, Berlinerstr. 46, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seidel, Kronprinzstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosentanz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Otto Schröder, Wilhelmstr. 21.
Nixdorf: R. Heinrich, Kesselsstr. 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Eunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: R. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Obere-Schönebeide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schönebeide: Bonafowski, Daffelwerderstr. 1d.
Johannisthal: Franz Hünsel, Widmarkstr. 7.
Adlershof: Erich Steiner, Hoonstr. 8, I.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Lindenwalderstr. 4b.
Köpenick: Friedrich Wolf, Schönstr. 4.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernice, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Mohr, Döppelstr. 32, und Fr. Schellhage, Hönstr. 15a.
Maricendorf: Paul Müller, Bergstr. 35, Hof I.
Baumgartenweg: Stod. Grünstr. 2, II.
Treptow: Rob. Gramen, Niesholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: B. Roste, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: B. Gursch, Weonitzstraße 108, II.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Klenaf, Borsigwalde, Schubertstraße 43.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Röhlenstr. 78.
Bernau: Heinrich Groft, Hofsteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und Hankels Ablage: Alfred Gräß, Eichwalde, Kronprinzstr. 82, I.
Teltow: Wilhelm Rezier, Hofsteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Bader, Friedrichstraße 1.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.
Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Bitte ausschneiden.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Zentrale Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied
Karl Lisczynski
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Kirchhofes in Weiskes aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
170/1 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren Iosole den Mitgliedern des Gefangenenvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Zacharias
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59, aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee), statt. 133/1
Rege Beteiligung erwartet
Die örtliche Verwaltung.
A. B.: H. Kelpin.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau Auguste Möller
geb. Zerbe
am 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Der trauernde Gatte und Familie.**
Die Beerdigung findet am 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen aus statt. 6595

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115 i/a Crabb.
Zur. Ueg. Road, Gehrad
1,50, Dofel 1,00, Weste 50 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsgesellschaft Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der **Mechaniker**
Adolf Schaewe
gestorben ist. 110/1
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Begräbnisplatzes in Friedrichsfelde aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren Iosole den Mitgliedern des Gefangenenvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Zacharias
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59, aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee), statt. 133/1
Rege Beteiligung erwartet
Die örtliche Verwaltung.
A. B.: H. Kelpin.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau Auguste Möller
geb. Zerbe
am 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Der trauernde Gatte und Familie.**
Die Beerdigung findet am 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen aus statt. 6595

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115 i/a Crabb.
Zur. Ueg. Road, Gehrad
1,50, Dofel 1,00, Weste 50 Pf.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die **Wirtschafin Frau**
Emma Knapp
im Alter von 69 Jahren am Sonntag, den 30. Dezember, früh 9 1/2 Uhr nach langen Leiden sanft entschlafen ist. 6615
Die Beerdigung findet am 2. Januar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Grumbalerstraße 5, aus nach dem Friedhof der Kreuzkirchlichen Gemeinde in der Doppel-Allee statt.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Albert Knapp
Paul Knapp als Sohn.
Mario Knapp als Schwiegersohn.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren Iosole den Mitgliedern des Gefangenenvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Zacharias
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59, aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee), statt. 133/1
Rege Beteiligung erwartet
Die örtliche Verwaltung.
A. B.: H. Kelpin.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau Auguste Möller
geb. Zerbe
am 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Der trauernde Gatte und Familie.**
Die Beerdigung findet am 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen aus statt. 6595

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115 i/a Crabb.
Zur. Ueg. Road, Gehrad
1,50, Dofel 1,00, Weste 50 Pf.

Zahn-Klinik. Preise
billigste Teilzahlung.
Invalidenstraße 145.
Olga Jacobson,

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren Iosole den Mitgliedern des Gefangenenvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Zacharias
am 30. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grumbalerstraße Nr. 59, aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee), statt. 133/1
Rege Beteiligung erwartet
Die örtliche Verwaltung.
A. B.: H. Kelpin.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau Auguste Möller
geb. Zerbe
am 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Der trauernde Gatte und Familie.**
Die Beerdigung findet am 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen aus statt. 6595

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115 i/a Crabb.
Zur. Ueg. Road, Gehrad
1,50, Dofel 1,00, Weste 50 Pf.

1907




Zwei Säulen tragen unser Glück: Gesundheit und Wohlstand!

Wer diese beiden Güter im Grossen will, der muss im Kleinen beginnen, bei den einfachen alltäglichen Dingen, die so unwichtig erscheinen und von denen doch unser Wohl und Wehe abhängt. Hierher gehört z.B. ein durchaus einwandfreies Hausgetränk, wie wir es in Kathreiners Malzkaffee haben. Der ausgezeichnete Gesundheits- und Genusswert des echten Kathreiner wird von der Wissenschaft einmütig anerkannt. Seine Billigkeit und Ausgiebigkeit ermöglichen ferner eine tägliche Ersparnis, die bei den heutigen teuren Zeiten doppelt beachtenswert ist. Wer Kathreiners Malzkaffee noch nicht kennt, der beginne darum das neue Jahr mit einem Versuch, welcher Gesundheit und Wohlstand in hohem Masse fördern und zu dauerndem Segen gereichen wird.

Mohrs Strand-Restaurant
zwischen Grünau und Karielinhof, am Rangen See gegenüber von den Müggelseen gelegen. Bietet zurzeit allen Naturfreunden eine **wunderbare Winterlandschaft** von seltenem Reiz. Prachtige Eisbahn. Ebnender Ausblick während der Feiertage. 6325

Eisbahn Karpfenteich
Treptower Park
Großes Konzert.
Größe und schönste Naturisbahn Berlins. Bis 10 Uhr abends beleuchtet. 5865
Ernst Bauer.

Mampe-Halb und Halb mit dem Schimmelgespann

Größte Berliner LIKÖR-Spezialität

Der Ausschank von Fälskaten aus der Originalflasche wird strafrechtlich verfolgt.


Staatspreise.


Goldene Medaillen.


Ehrenpreise.

BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus. CARL ZOBEL BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Alle Größen, auch für korpulente Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. **Feste Preise.** Werkstätten im Hause. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. **Großes Stofflager für Maßarbeit.** Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Gold- und Silberwaren.	Nickelwaren.	Optische Artikel.
<p>Wecker-Uhren mit Absteller . . . von 1,45 an</p> <p>Nickel-Remontoir-Uhren, 30 St.-Werk . . . von 2,65 an</p> <p>Echt silberne Remontoir-Uhren . . . von 5,50 an</p> <p>Echt silb. Remontoir-Uhren, 6 Rubis . . . von 7,- an</p> <p>Echt gold. Damenhalsk. m. Schieb. 130cm l. v. 11,50 an</p> <p>Echt goldene Ringe . . . von 0,90 an</p> <p>⚡ Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefall. Geld retour.</p>	<p style="text-align: center;">Julius Busse BERLIN C. 13 Grünstr. 3/4 O. und Leipzigerstr. 77.</p> <p>Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- u. Bronzewaren, optischen Instrum., photograph. Apparat, Musikwerk., Leder- u. Stahlw., Uhrenfourn. u. Werkzeugen.</p> <p style="text-align: right;">gratis u. franko.</p>	<p>Kaffeefervice, vernickelt, 4 tlg., 1 L. von 6,50 an</p> <p>Bratküche von 0,45 an</p> <p>Tafelaufsätze versilbert von 2,50 an</p> <p>Photographische Apparate mit 6 maliger Plattenwechselung von 4,50 an</p> <p>Operngläser mit Etui von 3,40 an</p> <p>Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.</p>
Uhren aller Art.	Bronzewaren.	Photograph. Apparate.

A. WERTHEIM

IN DIESER WOCHE:

Herabgesetzte Preise

für viele Artikel in allen Abteilungen, insbesondere für die bei der **Inventur** zurückgesetzten Waren

KLEIDERSTOFFE

Wollene Kleiderstoffe	glatt u. gemust. ca. 95 cm br. Mtr.	1.05, 1.30, 1.65
Schwere Kostüme	ca. 130 cm breit	Mtr. 1.85, 2.30
Reinwollene Cheviots	ca. 110 cm breit	Mtr. 1.25, 1.45
Reinwollene Satins	ca. 110 cm breit	Mtr. 1.65, 1.95
Karierte baumwollene Kleiderstoffe		Mtr. 48 Pf.
Gestreifte Blusenseide		Mtr. 1.80, 2.10
Kleinkarierte Seidenstoffe		Mtr. 2.10, 2.55
Schottische Seidenstoffe		Mtr. 2.20, 3.25
Ein grosser Posten	Gemust. Seidensammete	Mtr. 1.55, 2.10, 2.45
Ein Posten	Abgepasster gestickter Tuchblusen	5.25

Seidenstoff-Reste zu ausserordentlich billigen Preisen.

DAMEN-KONFEKTION

Velvet-Kostüme	mit Tuchkragen und Passe, ganz gefüttert	31 Mk.
Karierte Kleider	m. Revers, Passe u. Einsatz, ganz gefüttert	29.50 Mk.
Karierte Kleider	mit Spachteleinsatz, reich mit Tresse, Rock in Falten, ganz gefüttert	45 Mk.
Bedruckte Velours-Barchent-Morgenröcke	gepaselte Passe und Falten	7.90 Mk.
	Geishaform, m. Passe u. Blind.	11.75 Mk.
Karierte halbwollene Morgenröcke	mit Velvet-Garnitur	8.90 Mk.
Tuch-Morgenröcke	mit kariertem Kragen	22 Mk.
Fussfreie Kostümröcke	englisch gemusterte Phantasie-stoffe mit Falten	11.75 Mk.
Karierte Kostümröcke	blau und grün, mit auspringenden Falten und Alpakafutter	18 Mk.
Cheviot-Kostümröcke	9 tellig, gefüttert	14 Mk.
Cheviot-Kostümröcke	Serpentinvolant, reich mit Tresse, gefüttert	18.75 Mk.

Abend-Mäntel aus farbigen Tuchen, Abend-Capes mit Pelzrolle am Kragen, Paletots in schwarz und farbig, Kostüme aus englisch melierten Stoffen, blaue Kinder-Mäntel und -Paletots, farbige Baby-Mäntel zu herabgesetzten Preisen.

WEISSWAREN

Gazefächer	mit Malerei	80 Pf., 1.15, 1.80
Federfächer	weiss	1.75, 2.25, 3.65
Fächerhalter	aus weissem Band	40, 65, 75 Pf.
Batistbäffchen	mit Stickerei	65 Pf.
Kopftuch	mit Volants	2.10, 3.25
Kopfschal	aus Gaze, mit bedruckten Blumen	5.25

Ein Posten:

Gestickte Stoffe weiss, Mtr. 1.50

Diverse Tüllspitzen,

Spachteleinsätze u. Spachtelstoffe

bedeutend unter regulären Preisen

PELZWAREN

Kanin rasé-Stolas	m. 4 Schweifen ca. 140 cm lang	3.90
Nerz-Murmel-Stolas	m. 4 Schw. 150 cm lg.	7.75
Seal-Bisam-Stolas	mit 4 Schweif. ca. 150 cm lg.	8.50
Kid-Astrachan-Stolas	mit 2 Köpfen und Schweifen, ca. 210 cm lang	13.50
Nutria-Stolas	mit 4 Schweifen ca. 185 cm lang	16.50
Seal-Bisam-Krawatten	mit 4 echten Nerz-Schweif. ca. 190 cm lang	39 Mk.
Kanin rasé-Muffen		2.25
Nutria-Muffen	m. Daunenfüllung	13.50
Weisse Lammfell-Garnituren	für Kinder, Kragen u. Muff	4 Mk.
Weisse Tibet-Garnituren	für Kinder, Kragen u. Muff	10.25

Ein grosser Posten

Läufer und Decken

Läufer und Decken	auf Kongresstoff fertig gestickt, Stck.	2.75
Schoner		80 Pf.
Nachttaschen		1.85 Mk.

Ein Posten

Passementerien

zu herabgesetzten Preisen.

Kragen	von 2 bis 10 Mk.
Bäffchen	von 20 bis 95 Pf.
Besätze	Mtr. von 75 Pf. bis 2.50

HERREN-ARTIKEL

Oberhemden	mit Leinen-Einsatz	2.25 Mk.
Kragen	Leinen, 4fach, diverse neue Formen, Dtz.	5 Mk.
Manschetten	4fach Leinen	Dtz. 5.75 Mk.
Kragenschoner	weiss Pongé	60 Pf.
Krawatten	Regattes und Selbstbinder in neuen Dessins	80 Pf.
Herren-Hüte	Haarfilz, steife Form	4 Mk., 5.75
Chapeau Claques		6.75 Mk.

Unsere Geschäftshäuser werden in der Zeit vom 2. Januar bis 15. März erst um 8¹/₂ Uhr geöffnet.

Rand gesetzlich geschützt.

für die Wahlagitation.

Deutsche Rechtspflege.

Jan. 1.

2. In Hamburg wird Genosin Zick wegen angeblicher Aufregung zu Gewalttätigkeiten, begangen in drei Versammlungen im Januar, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Leipzig wird Genosin Staudinger, Redakteur des „Steinarbeiter“, wegen Erpressung und Verleumdung eines Steinbruchsbesitzer zu 1 Monat 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

3. In Mainz veröffentlichen die dem Schutze der Steinbrüder angehörigenden Firmen eine Erklärung, in welcher sie ihre „berechtigen Abnehmer“ bitten, den „Wortbruch“ des Buch- und Steinbrüderbesitzer Karl Teyer nicht zu unterstützen.

4. Die Staatsanwaltschaft in Breslau läßt dem Justizrat Ramtold den Bescheid zugehen, daß die Nachforschungen nach dem Schutzmänn, der dem Arbeiter Vieswald die Hand abgehauen hat, erfolglos geblieben seien.

6. Das preussische Abgeordnetenhaus stellt Strafantrag wegen Verleumdung gegen zwei Redakteure der „Erfurter Tribüne“ und einen Redakteur der „Düsseldorfer Volkszeitung“.

In Sachen der Silberdiebstähle der Fürstin Brede wird deren Diener Wilhelm Wase, der die Sache zur Anzeige gebracht hat, wegen verführerischer Erpressung zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

14. Wegen Mordes wurde in Reuthen (O.S.) ein gewisser Guder verhaftet. Er hatte seine 13-jährige Stieftochter erzwungen, um das Vermögen seiner Frau zu kriegen.

16. In Breslau wird das Gerichtsverfahren gegen Vieswald eingeleitet. Ein Verfahren gegen Unbekannt zur Ermittlung des Handabsehers mit eblicher Vernehmung aller Schutzmänner, wie man dergleichen öfters gegen sozialdemokratische Putschführer veranlassen hat, ist bisher nicht eingeleitet.

17. Vor dem Schwurgericht zu Dortmund ist der Polizeijergant Dietmann angeklagt der vorläufigen Körperverletzung mit Todeserfolg. Bei einem Ritzmordtrubel zu Worten am 20. August 1906 hat er den Revolver gebraucht und unseren Parteigenossen Sasse erschossen.

19. Der Bürgermeister Hans aus dem Schwarzwalddäbchen Kappelhof, wegen 2 Jahre langer Untersuchungen von Genossenschaftsangelegenheiten, die ein Defizit von 820 000 M. verursachen, zu 8 Jahren im Zuchthaus verurteilt.

21. In Augsburg hat ein „staatsverhaltender“ Tapezierer eine Einladung zu einer Versammlung erhalten, die er mit einem Brief voll gemeiner Beschimpfungen der Verwaltungsmitglieder des Tapeziererverbandes beantwortete.

23. In Dortmund beginnt der Prozeß wegen des „Beruffin“-Anfalls. Angeklagt ist nur der Betriebsführer Rüter.

26. In Dortmund wird der Betriebsführer Rüter von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Januar.

2. In Magdeburg wird der arbeitswillige Kutcher August Gerlach, der während des Aufschreißens mit einem vom Unternehmer gelieferten Revolver am 23. April 1906 dem Arbeiter

Karl Scheimann zwei Kugeln in den Kopf schoß, von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung kostenlos freigesprochen.

6. In Adin-Birkendorf wird der Tagelöhner Bernbogen von einem Schutzmänn erschossen. Die Frau des Erschossenen, der 9 Kinder hinterläßt, schildert den Hergang wie folgt: Von einer Versammlung des Arbeitervereins zurückgekehrt, seien sie nochmal auf die Straße gegangen, weil sie draußen singen hörten.

8. Wegen angeblicher Verleumdung jener Insterburger Richter, die den Inspektor freigesprochen haben, der im August 1905 einen Arbeiter erschossen hat, wird in Leipzig Gen. Seeger, Redakteur der „Leipz. Volksztg.“, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

11. In Breslau war infolge der blutigen Vorgänge vom 19. April gegen etwa 125 Personen Voruntersuchung wegen Aufruhrs eingeleitet worden. Davon wurden etwa 65 sofort außer Verfolgung gesetzt, nur gegen etwa 65 wurde Anklage erhoben.

11. In Hannover wird Gen. Donath, Redakteur des „Volkswille“, wegen angeblicher Verleumdung der Breslauer Polizei aus Anlaß des Blutbades vom 10. April zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

17. In Nürnberg führen die Arbeitswilligen der Automobilfabrik „Union“ Waffen bei sich. Infolgedessen kommt es Mittags zu einem kleinen Zusammenstoß, wobei der Fabrikdirektor Maurer zu ihnen sagt: „Ihr habt doch Messer in der Tasche, zeigt ihnen doch, daß ihr Euch nicht fürchtet.“

18. In Hannover wird Gen. Donath, Redakteur des „Volkswille“, wegen angeblicher Verleumdung derselben Insterburger Richter (wie am 8. d. M. in Leipzig Gen. Seeger) zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

24. In Nürnberg hat ein zweiter Streikbrecher einen Streikposten mit einem Dolch gestochen. Auch er wurde verhaftet und anderen Tages aus der Haft entlassen.

24. In Nürnberg hat ein zweiter Streikbrecher einen Streikposten mit einem Dolch gestochen. Auch er wurde verhaftet und anderen Tages aus der Haft entlassen.

September.

3. In Breslau hat Genosse Albert in einer Rede denjenigen, der dem Vieswald die Hand abgehaut, einen feigen Kalanten genannt. Deshalb stellt der Polizeipräsident Dr. Dienso Strafantrag wegen Verleumdung der Polizei.

8. In Augsburg hat der Mutterpolier und Streikbrecher Trieb einen im selben Hause wohnenden Kunstanstaltsarbeiter, der es sich verbat, daß Trieb seine alte Mutter beschimpfte, hinterrücks durch drei Stiche in Kopf und Brust lebensgefährlich verletzt.

13. In Nürnberg ist wegen der Straftatumsätze gegen 57 Personen Untersuchung eingeleitet. Gegen den Streikbrecher Thiel, der unseren Genossen Fleischmann erschossen hat, ist Untersuchung wegen Körperverletzung mit Todesfolge eingeleitet.

18. In Breslau beginnt gegen 48 Angeklagte wegen der Tatumulte vom 19. April der Prozeß vor dem Schwurgericht.

25. Das Urteil von Breslau: viermal 6 Monate, einmal 5 Monate, viermal 3 Monate, neunmal 2 Monate, dreimal 1 Monat, viermal 6 Wochen, sechsmal 3 Wochen, dreimal 2 Wochen, einmal 1 Woche, dreimal 3 Tage Gefängnis; einmal 5 M. Geldstrafe, und zwar wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung und wegen Aufstaus.

26. In Hamburg werden die von der Hamburg-Amerika-Linie wegen der Kaiserin verurteilten Schauerleute zu je 18 M. Schadenersatz und den Kosten verurteilt. In der Begründung erklärt das Gericht die Behauptung, es sei den Arbeitern durch jahrelange Lebung freigespielt, jederzeit einen oder mehrere Tage von der Arbeit fortzubleiben, für „so absurd“, daß darüber nicht einmal Beweis erhoben wird.

Infern Kolonien.

Januar.

5. Offiziös wird mitgeteilt, daß gegenwärtig vier Untersuchungen im Gange seien:

- 1. Das Ermittlungsverfahren gegen die Beamten, die unter Bruch der Amtsverschwiegenheit geheime Aktenstücke an die Öffentlichkeit gebracht haben;
2. das von dem Gouverneur von Puttkamer gegen sich selbst beantragte Disziplinarverfahren;
3. die gerichtliche Klage gegen den „Anzeiger im Oberland“ wegen des Erzbergerischen Artikels;
4. die interne Untersuchung wegen all dieser Fälle in der Kolonialabteilung.

(Bis zum Jahresabschluss ist aus allen diesen Untersuchungen nichts herausgekommen.)

10. Um die Notwendigkeit des (vom Reichstag abgelehnten) Bahndues Rabub-Reetmannshoop zu beweisen, veröffentlicht das „Berl. Tagebl.“ einen Brief des Reichstagsabgeordneten Dr. Portel in Reetmannshoop, worin es heißt: „Das Land selbst produziert gegenwärtig, abgesehen von Fleisch, nichts, absolut nichts.“

Weide so sehr, daß oft ganze Gespanne freizehen; das erste Wasser von Rabub nach Reetmannshoop zu ist 67 Kilometer von Rabub entfernt. . . . Dann kann man sich denken, daß hier in Reetmannshoop jezt ein Zentner Kartoffeln 1200 M. und eine Flasche Bier 5 M. kosten. . . .“

16. Die „Kreuzzeitung“ gibt an der Hand der Generalstaabsberichte eine eingehende Schilderung der Kämpfe am Waterberg in Südwesafrika. Die Zahl der Hereros betrug 50-60 000 Köpfe. Diese wurden von 1500 Mann mit 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren in die wasserlose Sandwüste der Omahete gedrängt, worin sie monatelang abgesperrt blieben.

17. In Dar es Salam (Ostafrika) hatte der Kroinspektor Dittmann auf einem Marsche von seinem Bette herab, auf dem er sich fragen ließ, einen Träger erschossen, weil dieser angeblich der Karawane zu weit vorausgegangen war.

20. Der Zentrumskanzler Erzberger veröffentlicht in den „Kronenzeitung“ einen Brief, in welchem er unter anderem die Kolonialverwaltung beschuldigt, in der Öffentlichkeit abzuschreiben, was man unter vier Augen zugegeben habe.

21. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Brief eines Werkstättenarbeiters der Dampfbahn aus Karibib vom 3. Juni, in welchem berichtet wird, daß nach der Ablehnung des Bahnbauers Rabub-Reetmannshoop (die Ablehnung erfolgte im Reichstage zu Berlin am Sonnabend, den 26. Mai) bereits am Montag, den 28. Mai, in Karibib eine Verfügung des Auswärtigen Amtes angehängelt war.

21. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Brief eines Werkstättenarbeiters der Dampfbahn aus Karibib vom 3. Juni, in welchem berichtet wird, daß nach der Ablehnung des Bahnbauers Rabub-Reetmannshoop (die Ablehnung erfolgte im Reichstage zu Berlin am Sonnabend, den 26. Mai) bereits am Montag, den 28. Mai, in Karibib eine Verfügung des Auswärtigen Amtes angehängelt war.

31. Wie der „Tag“ erzählt, soll in der Disziplinaruntersuchung gegen Jedsu von Puttkamer unter anderem folgendes festgestellt sein: Kurze Zeit nachdem die Passafäre zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden war, hat Herr von Puttkamer seine Freundin, ihm schriftlich zuzugestehen, daß sie sich ihm gegenüber von Gärbein genannt habe.

31. Wie der „Tag“ erzählt, soll in der Disziplinaruntersuchung gegen Jedsu von Puttkamer unter anderem folgendes festgestellt sein: Kurze Zeit nachdem die Passafäre zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden war, hat Herr von Puttkamer seine Freundin, ihm schriftlich zuzugestehen, daß sie sich ihm gegenüber von Gärbein genannt habe.

31. Wie der „Tag“ erzählt, soll in der Disziplinaruntersuchung gegen Jedsu von Puttkamer unter anderem folgendes festgestellt sein: Kurze Zeit nachdem die Passafäre zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden war, hat Herr von Puttkamer seine Freundin, ihm schriftlich zuzugestehen, daß sie sich ihm gegenüber von Gärbein genannt habe.

Januar.

1. Gegen den früheren Gouverneur von Togo, Horn, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Er ist gerichtlich bereits vor 2 Jahren mit 100 M. Geldstrafe bestraft und infolgedessen zur Disposition gestellt worden.

1. Das „Berliner Tageblatt“ erhebt schwere Anklagen gegen den Reichstagsabgeordneten. Es behauptet, daß die Anklagen gegen die Gouverneure v. Puttkamer und Horn, wegen deren jezt gegen beide Disziplinaruntersuchungen eingeleitet worden sind, schon in einem Schreiben Böllaus an den Grafen v. Bismarck am 22. November 1904 in aller Ausführlichkeit erhoben und substantiiert worden seien.

2. Der Geheimrat Legationsrat Hellwig von der Kolonialabteilung ist vor einigen Monaten in den Ruhestand versetzt worden. Die „Freisinnige Zeitung“ behauptet, daß Hellwig, der 1897 in den Disziplinarverhandlungen gegen Peters als Staatsanwalt fungiert hat, als Opfer dieser Peters-Affäre gefallen sei.

3. Herr v. Tappelt hat ein Rundschreiben an die Presse, in dessen Eingang er behauptet, die Firma v. Tappelt habe dem Major Fischer niemals Geldzuwendungen in irgend einer Form gemacht.



Kaufhaus Max Mannheim

Ecke Königsberger Strasse • Frankfurter Allee 109-110 • Ecke Königsberger Strasse

Räumungs-Verkauf

Durch Erwerbung grosser Läger bringe ich

16 000 Meter Kleiderstoffe

eingeteilt in 4 Serien ausserordentlich billig zum Verkauf.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Mode- u. Beigefarb. Voiles Reinwollene Caros in schönen neuen Dessins. Tuch-Lamas in reizenden Streifen.	Reinwollene Crêpe Caros. Neueste helle Frühjahrs- Stoffe. Elegante Tuche, in sich kariert, alle Farben.	Cheviot-Stoffe, dunkelfarbig ge- streift, ganz besonders haltbar. Costumes-Stoffe, mittelfarbige, auch für Strassenkleider. Reinwollene Tuche einfarbig, in neuen Farben.	Schwere Zwirnstoffe gestreift, 110 cm breit Hochelegante Noppen u. Caros für Strasse u. Promenade Feinste Tuchstoffe klein kariert, für Haus u. Gesellschaft
Wert 125-225 M. Meter 75 Pf.	Wert 120-225 M. Meter 95 Pf.	Wert 185-250 M. Meter 1²⁵ Mk.	Wert 225-400 Meter 1⁴⁵ Mk.

9000 Meter in Resten
Velour- u. Sammet-Flanell **57** Pf.
in den allerneuesten Dessins, für Morgenröcke,
Matinees und Blusen . . . Wert 75 bis 90 Pf.

Echter Sammet **75** Pf.
blau-grün kariert, gestreift u. schwarz-weiss kariert
Wert 1,75

3600 Meter Elsässer Chemise Meter **28** Pf.
4200 Meter Zephyr u. bw. Mousseline Meter **30** Pf.
7500 Meter Woll-Mousseline Meter **45** Pf.
ca. 800 Meter ganz schwere englische u. deutsche
Costumes-Stoffe, 130 u. 140 cm breit

Meter	1⁸⁰	2⁵⁰	3²⁵
Wert	2⁷⁰	4⁰⁰	5⁰⁰

1800 Dutzend Strümpfe

bedeutend unter dem Herstellungs-Preise (teilweise mit kleinen Fehlern).

deutschlang. schwarz				Damen-Strümpfe			englischlang. reine Wolle, schwarz und bunt			
Plattiert Wolle Paar	Plattiert Wolle Paar	Reine Wolle Paar		Serie I Paar	Serie II Paar	Serie III Paar				
28 Pf.	48 Pf.	58 Pf.		78 Pf.	95 Pf.	145 M.				
Kinder-Strümpfe				Herren-Socken						
Reine Wolle und Halbwole, schwarz und bunt				Plattiert Wolle	Plattiert Wolle	Reine u. platt. Wolle	Reine u. platt. Wolle			
Grösse 1-3 Paar	4-6 Paar	6-8 Paar	8-10 Paar	Paar	Paar	Paar	Paar			
28 Pf.	48 Pf.	78 Pf.	98 Pf.	12 Pf.	28 Pf.	48 Pf.	78 Pf.			

250 Dutzend Trikotagen

Normal-Hemden und Hosen
Herren- und Damen-Jacken
Damen-Hemden und Beinkleider

nur gute wollgemischte Qualitäten
(teilweise mit kleinen Fehlern).

Serie I **95** Pf.

Serie II **1.45**

Serie III **1.95**

Serie IV **2.45**

Während der
Dauer
des Ausverkaufes

10 Proz. Rabatt oder doppelte Marken.

Wenige Artikel sind von der Rabatt-Gewährung ausgeschlossen.

Soziales.

Wie Menschen wohnen müssen.

Ein Gewächsmann der „Korrespondenz“ gegen den Kost- und Logiszwang“ beschreibt die Wohnung von Dörfchen in Duedlinburg wie folgt:

Als ich mich in den gewerblichen Betriebsanlagen des Hauptgeschäfts der Firma umherführen ließ, machte ich unter anderem die Entdeckung, daß in dem einen Kellerraum eines der größten Wirtschaftsgelände sich (es war an einem Sonntagnachmittag) menschliche Wesen bewegten. Da der Kellerraum zu finster war, um gleich deutlich unterscheiden zu können, beugte ich mich nieder und schaute so durch eines der geschlossenen Kellerefenster. Als ich meinen Führer fragte, ob man da auch mal hineingehen könnte, rief mir ein in der Nähe auf dem Hofe Wagenführer zugewandt: „Ach, da gehen Sie man nicht hinein, da stinkt wie bei Heide Menschen.“ Um so größer war nun mein Interesse. Da der Führer es erlaubte, stieg ich jetzt erst recht die Steintrufen des seitlichen Eingangs hinunter. Und in der Tat: ein ganz ekelhafter Gestank von menschlichen Ausdünstungen schlug mir entgegen, als ich unten in der Eingangstür stand und mir das Bild ansah. Da war ein Kellerraum, der vom Hof bis zu der hinter dem Gebäude vorbeiführenden Straße hindurchgeht, etwa 20 Meter lang und 6 Meter breit. Durch die Mitte ging ein Weg, rechts und links befanden sich die Lagerstätten für Menschen, für polnische Dörfchenknechte, wie man mir sagte, etwa 30 an der Zahl. Die Lagerstätten selbst bilden zu jeder Längsseite des Raumes eine von vorn bis hinten, das heißt vom Hofe bis nach der hinteren Gasse gleichmäßig durchgehende Bretterstallage, auf welcher neben einander Strohsäcke, sogenannte Strohmattagen, gelegt sind. Zu jeder Strohmattage gehört eine Wolldecke, daraus wird das Bett der hier untergebrachten Dörfchenknechte gebildet. Also wohlgenährt: abgeteilt von einander sind diese Lager nicht weiter. Es ist glaublich, daß die Menschen hier häufig sich einfach mit ihrer ganzen Kleidung „zu Bett“ legen, ist ihre Arbeitszeit doch eine recht lange (von 8 und 4 Uhr morgens bis 7, 8 und 9 Uhr abends). In der Tat, der Mann, der mich vom Eintritt in dieses unterirdische Gewölbe abhalten wollte, hat recht: die hier hausen, sind erst „halbe Menschen“! Rotabene: Ich sprach auch von Kellerefenstern. Der

Raum wird sehr spärlich belichtet von vier solchen, zwei stöhen auf den Hof und zwei liegen nach der Straße zu, sie sind etwa 1 Meter breit und 1/2 Meter hoch. Die nach der Straße zu gelegenen Fenster sind, wie ich später feststellte, doppelt vergittert; es sind da zunächst fünf dicke, etwa 1 Zoll starke Eisenstäbe senkrecht in die Mauern eingelassen, und dahinter befindet sich noch ein engmaschiges, starkes Drahtgitter, das ebenfalls ringsum in der Mauer befestigt ist, also ähnlich den Zellen in Zuchthäusern. Wenn auch die nach dem Hofe zu gelegenen zwei Fenster vielleicht nicht vergittert sind (darauf hatte ich bei der ersten Inspektion nicht geachtet, und ein zweites Mal konnte ich mich ja doch nicht umherführen lassen), so muß ich dennoch meine große Verwunderung darüber aussprechen, daß dieser Raum von der Polizeibehörde als menschliche Wohnstätte die Genehmigung gefunden hat. Wenn da drinnen einmal des Nachts Feuer ausbricht — die aus Brettern hergestellten beiden Rassenlagerstätten und die Strohsäcke und Wolldecken können doch ganz leicht Feuer fangen —, so dürften sich die schlaftrunkenen Menschen gar nicht retten können, sondern müßten wahrscheinlich ertrinken!

Das Vieh, die Ochsen und Pferde der Firma wohnen in helleren, luftigeren und schöneren Räumen wie die hier in die Keller hineingefesteten Menschen. In demselben Wirtschaftsgebäude sind auch ein Zell Ochsenställe, und zwar befinden sich diese über den Kellern; es mag ein reiner Zufall sein, wenn diese Ställe gerade dort ihr Ende erreichen, wo sich im Kellergewölbe der Raum für die Dörfchenknechte anschließt.“

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-75 pr. 100 Pfd., Ia 64-69, IIIa 58-63, IVa 50-56. Kalbfleisch, Doppelländer 120-135, Ia 92-100, IIa 80-90, IIIa 65-78, hol. 56-64. Hammelfleisch Ia 67-75, IIa 52-65. Schweinefleisch 50-65. Rehwild Ia pr. Pfd. 0,60-0,75, IIa 0,40-0,58, Rotwild Ia 0,40-0,47, IIa 0,35-0,39, da. Kälber 0,40-0,60. Damwild 0,40-0,53, da. Kälber 0,50-0,70. Wildschweine 0,35-0,45. Ferkel 0,65-0,70. Hasen pr. Stück 3,00-3,25, da. klein und IIa 1,70-2,40, Kaninchen pr. Stück 0,70-0,95. Wildenten pr. Stück 1,30-1,50. Gänse, alte pr. Stück 1,50-2,75, alte IIa 0,70-1,40, junge pr. Stück 0,80-1,50. Tauben pr. Stück 0,35-0,65, junge kleine 0,00, ital. 0,85. Enten pr. Stück 1,10-2,50, Hamburger junge pr. Stück 3,00-3,75. Gänse, Oberbrüder, pr. Pfd. 0,50-0,65, da. Ia pr. Stück 0,00, IIa 0,00. Gänse pr. 100 Pfd. 80-82, matt 65-74. Hühner 70. Schafe unsortiert 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00. Kleie 56-59. Nale, groß 0,00, mittel 0,00, klein 99-101, unsl. 0,00. Pflügen 0,00. Karpfen 25-30er 0,00, da. 30-35er 0,00, da. unsort. 70-75.

Lauf 50-70er 0,00, Schief. 0,00. Barle 0,00. Karanfchen 0,00. Klei-Nale 0,00. Weis 0,00. Bunte Röhre 0,00. Amerikan. Nale Ia neuer per 100 Pfd. 110-130, da. IIa neuer 90-100, da. IIIa neuer 75. Seelachs 20-25. Sprotten, Kleier, Ball 0,75-1,25, Danziger, Ball 0,60-0,80. Klundern, pommerische Ia, per Schock 0,00, da. pommerische IIa 0,00. Kleier, Stiege Ia 4-6, da. mittel der Stiege 2-3, Hamb. Stiege 4-5, halbe Stiege 1,50-2. Bäcklinge, per Ball Kleier 3,50-5,00, Straßlunder 0,00. Nale, groß pr. Pfd. 1,10-1,30, mittelgroß 0,80-1,00, klein 0,50-0,60. Heringe pr. Schock 4-5. Scheußliche Röhre 4,00, da. 1/2, Röhre 2,00. Stabliau, p. 100 Pfd. 20-25. Heilbut 0,00. Sardellen 1902er pr. Kiste 95, 1904er 93, 1905er 93, 1906er 73-75. Schottische Vollheringe 1905 0,00, largo 40-44, full 36-38, mod. 35-42, deutsche 37-44. Heringe, neue, Röhre, pr. 1/2, Lo. 60-120. Sardinen, russ. Kist, 1,50-1,60. Brauteringe, Röhre (4 Liter) 1,50-1,75. Reunaugen, Schock 11, kleine 5-6, Kleien 14. Dummern, kleine, pr. Pfd. 0,00. Krebse, pr. Schock, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unsort. 4,50. Golliger, groß 0,00, mittel 0,00. Eier, Land, pr. Schock 4,00-5,00. Butter pr. 100 Pfd. Ia 122-136, IIa 118-122, IIIa 114-117, abfallende 90-105. Saure Gurken Schock 3,50-4,00, Pfeffergurken 3,50-4,00. Kartoffeln pr. 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 2,10-2,25, Daberische 2,10-2,25, Rosen 0,00, weisse 2,00-2,25, Salattartoffeln 4,00-5,00. Spinat pr. 100 Pfd. 20,00. Karotten pr. Schockbund 3,00-4,00. Sellerie, hiesige, pr. Schock 4,00-5,00, da. pommerische 4,00-5,00. Zwiebeln große, pr. 100 Pfd. 3,00-3,50, da. kleine 2,00-2,25, da. hiesige (Berl.) 0,00. Charlotten 60-70. Petersilie, grün, Schockbund 2,00. Kohlrabi pr. Schock 0,00. Rettig, hanr., pr. Schock 2,40-4,50. Radieschen pr. Schockbund 0,00. Salat, pr. Schock 0,00, da. Escarole, pr. Mandel 1,50-1,75, da. Endivien 1,75-2,00. Mohrrüben pr. 100 Pfd. 2,50-3,50. Zeltomer Rüben pr. 100 Pfd. 8-10. Weiße Rüben, große 2-2,50, kleine 5-6. Rote Rüben 1,50-2. Blumenkohl holl. pr. Kopf 0,00, ital. pr. Kopf 0,00. Birnlohl pr. Schock 3,00-6,00. Kohl pr. Schock 3,00-5,00. Weißlohl Schock 2,00-3,00. Rosenlohl p. 100 Pfd. 25-35. Grünlohl pr. 100 Pfd. 6-12. Schnittlauch 12 Köpfe 4-4,50. Kohlrüben, Schock 2-3. Kürbis 0,00. Birnen, pr. 100 Pfd. hiesige 7-16, böhmische 8-20. Äpfel, pr. 100 Pfd. hiesige 8-20, Grauentreimer 0,00, Ziroler in Kisten 0,00, Stiege 32-80, Amerik. 15-30. Baumrübe pr. 100 Pfd. 0,00, da. rumänische 0,00, da. franz. Cornes 22-25. Parmanisse 0,00. Gabelnüsse lange 40-42, runde 0,00. Zitronen, Persina, 300 Stück 7,00-10,00, 360 Stück 7,00-9,00, 200 Stück 7-11. Äpfelkünen, Jaffa, pr. Kiste 8-14, Murcia 200er pr. Kiste 6-12, da. 300er 7-12, Valencia 420er pr. Kiste 12-20, da. 714er 18-23.

Wasserstand am 31. Dezember. Elbe bei Ruffig — Meter, bei Dresden — 1,73 Meter, bei Ragdeburg + 0,82 Meter. — Unstrut bei Stranfurt — Meter. — Oder bei Rathor + 1,18 Meter. — Reihemündung + 1,87 Meter. — Oder bei Beleg + 1,34 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 1,48 Meter. (Großschiffahrt geschlossen.)



WARENHAUS

HERMANN TIETZ

LEIPZIGERSTRASSE — ALEXANDERPLATZ

Diese Woche

Soweit Vorrat

Grosser Verkauf

von

Glas, Porzellan und Steingut

Dekoriertes Porzellan

Table with 4 columns: Kaffeesevice, moderner Formen und Dekors, 9 teilig, regulär. Wert, 16 teilig, regulär. Wert.

Table with 2 columns: Tafelservice, neue Formen mit modernen Blumen- und Kantendekors, 30 teilig, für 6 Personen, regulärer Wert, 60 teilig, für 12 Person., regulärer Wert, 80 teilig, für 12 Person., regulärer Wert.

Frühstücks-Service dekoriert, 5 teilig 2²⁵ 2⁶⁵

Emaille

- Eimer ca. 28 cm, grau oder blau 70 Pf.
Eimer ff. dekoriert, 28 cm 175, 200
Eimer ff. dekoriert, 28 cm, mit Messingbeleg 275
Eimer gerade Form, weiss mit Korbbengel 300
Wasserkannen conisch dekor. statt 225 190
Wasserkannen conisch grau, blau, statt 190 150
Wasserkannen gebauht, Form extra-gross 200
Schüsseln tiefe, für Kuchen 50, 60, 70, 75 Pf.
Schüsseln flach, 28-34 cm 24, 32, 40, 60 Pf.
Wannen grosse, runde statt 330 375 500
Wannen grau od. blau 275 300 400
Sand, Seife, Soda u. abgetönt, Delft dekor. 250
Schmortöpfe 55, 65, 85 Pf.
Casserollen flach, m. Stiel 18, 23, 34, 50 Pf.
Teller weiss, div. Gr., flach u. tief, durchweg 5 Pf.
Teller weiss, Porzellanform 35, 40 Pf.
Essenträger mit Beleg 30, 35, 45, 85 Pf.

Besonders preiswert

- Ein Posten Speiseteller Porzellan flach 7 Pf.
Ein Posten Desserteller Porzellan flach 7 Pf.
Ein Posten Milchtöpfe Porzellan, ca. 1/2 Liter Inhalt 18 Pf.
Ein Posten Salatiären Porzellan ca. 13 cm 20 cm 25 cm 8 12 18 Pf.
Ein Posten Grosse Bratenplatten Porzellan ca. 37 cm 95 Pf. ca. 42 cm 125 Pf. ca. 45 cm 145 Pf.
Ein Posten Kuchenteller Porzellan 10 Pf.
Ein Posten Sauciären Porzellan 42 Pf.
Ein Posten Salatschüsseln glasiert Satz 4 Stück 38 Pf.
Ein Posten Brotplatten 15 Pf.
Ein Posten Engl. Blumenkübel 38 Pf.
Tassen weiss Porzellan Paar 7 Pf.
Tassen mit Goldrand Paar 20 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Table listing various household items and their prices: Presskohlen-Spinden, Holzkohlen-Kasten, Aschen-Eimer, Müll-Eimer, Petroleum-Heizöfen, Gas-Heizöfen, Gas-Kamine, Gardinenspanner, Wringmaschinen, Waschmaschinen, Zinkwannen, Zober, Waschtöpfe, Brotkapseln, Petroleumkannen, Blechdosen-Oeffner, Tee-Eier, Tee-Brühlöffel, Gellügescheren, Aufschnittgabeln, Obstmesser, Teegläser, Bestecke, Waschtische.

Wahljahr 1907. Moabit, den 1. 1. 07.

Neujahrs-Gratulation!

Herzlichste Gratulation zum Neuen Jahre!

Glückauf zum Wahlkampf!

Herrmann Schlesinger.

Turmstraße 58.

Unserer geehrten Kundschaft sowie allen Rauchern unserer bewährten Fabrikate:

Spezialmarken: **Zenith - Bolero** etc. die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Gebr. Selowsky - Dresden Fritz Heller - Berlin
Zigaretten-Fabrik. General-Vertreter.

Allen Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein recht fröhliches neues Jahr!

Niederdorf bei Senften. **Ernst Lier, Gastwirt.**

Meinen werten Kunden, besonders aber allen Rauchern der geschätzten **Tip-Top-Zigarre** wünsche ein frohes Neues Jahr!

6188 **Fritz Koslowski, Prinzen-Allee 36.**

Ein gesundes, fröhliches **Neues Jahr** wünscht ihren werten Gästen **Witwe E. Weniger.**

Fröhliches neues Jahr wünscht allen seinen Kunden und Bekannten **A. Wormann,** Schneidemeister, Dresdenstr. 136.

Allen Freunden und Genossen ein **Prosit Neujahr!**

G. Felsmann, Restaurateur, Charlottenburg-Roadit, Reuchlinstr. 6.

Meinen werten Gästen sowie den Genossen des **Wahlvereins** die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel.

Robert Karger 662b, Weidenburgerstraße 70.

Den werten Genossen, Freunden und Bekannten sowie allen Neulassen wünscht ein fröhliches **Neujahr**

Georg Pieleke Waldstraße Nr. 8.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten zur Jahreswende die herzlichsten Glückwünsche sendet **Robert Schulz, Tabertstr. 5.**

Allen meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten, sowie den werten Vereinen wünsche ich ein fröhliches **Neues Jahr.**

Karl Eisermann, Elysium, Sandberger Allee Nr. 40-41.

Meinen werten Gästen und Freunden wünsche ein **Prosit Neujahr!**

Café Ridder, Neue Roßstr. 2, an der Alten Jakob-Strasse.

Ein fröhliches **Neues Jahr** wünscht Freunden und Bekannten **Edmund Mohlau, Gastwirt, Kieffholzstraße 35.**

Allen meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum **Jahreswechsel!**

Fortaner und Fran, Tegelestr. 56.

Meinen werten Gästen wünsche ich ein gesundes **Neues Jahr.**

Otto Buchholtz, 650b, Magdalenenstr. 114/15.

Ihren werten Genossen, Freunden und Gönnern **zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche** sendet die **Berliner Volksänger-Gesellschaft** Schmelzer, Gärlich, Balza.

Ein fröhliches **Neujahr** wünscht allen werten Kunden **J. Tomporowski, Schneidemeister, Berlin SW, Lindenstr. 110.**

Fröhliches **Neues Jahr** wünscht seinen werten Gästen **Arthur Scholz und Frau, Triftstr. 28, Restaurant.**

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein **Fröhliches neues Jahr**

Etablissement Neu-Karlsuhl, Nieder-Schönhausen, 6415, Gastwirt H. Krause.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein **frohes Neujahr!**

Paul Litfin, O. 34, Bernstr.-Weg VII Nr. 1075, Reimelerstr. 67, 35152

Allen **Malinda-Zigarren-Rauchern** und **Geschäftsfreunden** ein **Prosit Neujahr!**

S. Rund, Marsilius-Straße 23.

Wirtshaus zum Lindenbaum, am Spandauer Schiffsahrtskanal. Wünsche meinen Freunden und Gästen **fröhliches neues Jahr.** 3517L **Julius Werner.**

Bei einem Winterpauslergang nach **Treptow** empfehle ich meine Restauration, Köpenicker Landstraße 51, Ecke Karpfenteichstraße, vis-a-vis dem Karpfenteich. 653b

Ludwig Hofmann. Allen Freunden und Bekannten wünsche ein fröhliches und gesundes **Neujahr** **Ludwig Hofmann nebst Familie.**

Ein fröhliches **Neujahr** wünscht allen Genossen, Freunden und Bekannten **Der Liebenwalder Krugwirt Gustav Rothkopf, Liebenwalderstraße 34, 644b**

Pichelswerder. Allen guten Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahre! Ein recht frohes Wiedersehen wünscht **Der alte Freund.**

Süd-Eisbahn Urbanstr. 166/67, vis-à-vis der Franzer-Kaserne. **Größte Eisbahn Berlins.** 4/5 **Täglich Militär-Konzert.** Bis 11 Uhr abends geöffnet. — Elektrische Beleuchtung. — Entree Kinder 25 Pf., Erwachsene 50 Pf., Wechontags abends nach 7 1/2 Uhr 30 Pf.

Heute und folgende Tage Anstich von Haase-Bockbier in den Spezialauschänken: **Prinzenstr. 87 (Nähe Moritzplatz), Potsdamerstr. 112a (unweit Fühowstraße), Rosenthalerstr. 14 (Nähe Rosenthaler Tor), Schlesischestr. 28 (am Schlesischen Tor), Klopstockstr. 17 (am Hensaplatz).** Allen Freunden und Anhängern dieses Stoffes bestens empfohlen. Bestellungen auf Flaschenbier erbitte **Lagerbierbrauerei E. Haase, Breslau, Niederlage Berlin, SO. 33, Schleißerstraße 28, Tel. Amt IV, 159, 270/16**

Allen Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche! **Mal-Kah-Company** m. b. H. **Zigaretten-Fabrik.**

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten **zum Jahreswechsel** die herzlichsten Glückwünsche! **Oswald Wermuth und Frau, Galtstr. 1, Berlin O., Frankfurter Allee 104, Ecke Friedenstr. 660b**

Goldblondchen alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Zum Jahreswechsel allen lieben Freunden und Goldblondchen-Konsumenten ein **fröhliches Neujahr** wünschend. **Ernst Krüger, NO. 18, Döbste-Str. 28, 34522**

Unseren werten Gästen und Freunden wünschen wir ein fröhliches und gesundes **neues Jahr!** 674b **Karl Günther u. Frau, Gr. Frankfurterstr. 33, Fürstenwalderstraßen-Ecke.** **Täglich: Musikalische Unterhaltung. Angenehmer Familien-Aufenthalt.**

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche zum **Neuen Jahre!** 657b **Reinhold Schirmer, Wörtherstr. 15.**

Ein fröhliches **Neujahr!** wünschen wir unseren geehrten Gästen, Freunden und Bekannten. **Arnold Schyla nebst Frau, Schankwirt, Michaelkirchstraße 24, bisher in Ober-Schöneweide, 619b**

Zum Jahreswechsel wünscht den Parteigenossen ein recht fröhliches und gesundes **Neues Jahr!** **Georg Leu, Gastwirt, S. 59, Boeckhstr. 7, Tel. Amt 4, No. 2340.**

Allen Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche! **Mal-Kah-Company** m. b. H. **Zigaretten-Fabrik.**

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten **zum Jahreswechsel** die herzlichsten Glückwünsche! **Oswald Wermuth und Frau, Galtstr. 1, Berlin O., Frankfurter Allee 104, Ecke Friedenstr. 660b**

Fröhliches Neujahr wünscht allen Freunden, Bekannten und Gästen **Ernst Wolf und Frau, Wirtshaus „Alt-Vordagen“, Bismarckplatz 1, 660b**

Prosit Neujahr! ruft **Fritz Schmidt** Ritterstr. 47 allen Freunden und Bekannten, den Parteigenossen des 3. Kreises und seinen lieben Gästen zu.

Meinen werten Kunden ein fröhliches **Prosit Neujahr!**

Handtuch-Verleih-Geschäft **Paul Pätzsch, Glogauerstr. 3.**

Allen ihren werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein fröhliches **neues Jahr!** Berlin, den 1. Januar 1907.

Gebr. Mielitz „Arminhallen“ Kommandantenstraße Nr. 20.

Von der „**Krampenburg**“ wünscht allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes **neues Jahr** und ruft zu:

„Auf Wiedersehen!“ **Robert Voigt.**

Allen meinen werten Gästen und Freunden wünsche ein **fröhliches gesundes Neujahr!** **Herm. Barckentien, Gastwirt, 667b, Weidstr. 76.**

Allen Freunden und Bekannten von nah und fern sendet die besten Glückwünsche zum neuen Jahre! **Karl Rebs, Hochstr. 28, 66006**

Meinen werten Kunden wünsche ein glückliches **Neues Jahr!** 31. Dezember 1906.

J. Margueur, Annoncen-Agent, Charlottenburg, Rönnestraße 11.

A. B. Koch Kohlen-Groß-Handlung Berlin O. 34, Brombergesstr. 15. Preise für nur 12 Marken ab Platz von 10 Str. an: 19012

Prima 1a Goldheine (bekannte Marken), pr. Str. 85 Pf. in Diamant (110 bis 120 St.) 90 Pf. in Silber u. Alu. 95 Pf. in Antbranzit Cabé. 2,20 Pf. Stöß, Strickfäden usw. zu den billigsten Tagespreisen. Kalkulation frei stellen je nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf. mehr. — Bei Original-Begehren und größeren Abhängen verlangen Sie meine Spezial-Liste.

Paul Töhs, Schneidemeister, Unterburgerstr. 16, Laden.

Wünsche meiner geehrten Mundhalt ein **Fröhliches Neues Jahr.**

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradenhalters, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orth. u. Hüft-Krankenbetten. **Berlin O., 34902**

30. Finien-Straße 30. Alle Bruchbänder mit elastischen Gellotten, angenehm u. weich am Körper

Von **36 Mk. an** Herrenanhang od. Valetotn. Hochwert. Stoff. nach Maß. 2 Knop. feinst. gut. j. gut. City goldene Webstoffe. **Ludw. Engel, Preislaunerstr. 23 II, Alexanderpl. Ohne Konkurrenz**

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 35112 **Haut- und Halsleiden, Frauenkrankheiten.** Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, unter Marionnen-Straße 2.

36 Mk. an Herrenanhang od. Valetotn. Hochwert. Stoff. nach Maß. 2 Knop. feinst. gut. j. gut. City goldene Webstoffe. **Ludw. Engel, Preislaunerstr. 23 II, Alexanderpl. Ohne Konkurrenz**

30. Finien-Straße 30. Alle Bruchbänder mit elastischen Gellotten, angenehm u. weich am Körper

Von **36 Mk. an** Herrenanhang od. Valetotn. Hochwert. Stoff. nach Maß. 2 Knop. feinst. gut. j. gut. City goldene Webstoffe. **Ludw. Engel, Preislaunerstr. 23 II, Alexanderpl. Ohne Konkurrenz**

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 35112 **Haut- und Halsleiden, Frauenkrankheiten.** Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, unter Marionnen-Straße 2.

Von **36 Mk. an** Herrenanhang od. Valetotn. Hochwert. Stoff. nach Maß. 2 Knop. feinst. gut. j. gut. City goldene Webstoffe. **Ludw. Engel, Preislaunerstr. 23 II, Alexanderpl. Ohne Konkurrenz**

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 35112 **Haut- und Halsleiden, Frauenkrankheiten.** Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, unter Marionnen-Straße 2.

Von **36 Mk. an** Herrenanhang od. Valetotn. Hochwert. Stoff. nach Maß. 2 Knop. feinst. gut. j. gut. City goldene Webstoffe. **Ludw. Engel, Preislaunerstr. 23 II, Alexanderpl. Ohne Konkurrenz**

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 35112 **Haut- und Halsleiden, Frauenkrankheiten.** Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

II. Wahlkreis.

Donnerstag, den 3. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, in Kliems Fest-
sälen, Hafensheide 13/15,
Freitag, den 4. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im „Königshof“,
Bilowstraße 37:

Volksversammlungen.

Tages-Ordnung. 238/1*

1. Die Reichstagswahl. Referent: Der Kandidat des Kreises **R. Fischer.**
 2. Freie Diskussion.
- Zahlreichen Besuch erwartet

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

3. Wahlkreis.

Donnerstag, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Dresdener Kasino“, Dresdenerstr. 96:
Öffentliche

Wähler-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Die Bedeutung des bevorstehenden Wahlkampfes.
Referent: Genosse **Kerm. Molkenbuhr.**

Freie Aussprache. 240/1*

Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

V. Wahlkreis!

Donnerstag, den 3. Januar 1907, abends 8 Uhr:

Öffentl. Wähler-Versammlung

im „Schweizer Garten“, Königstor.

Tages-Ordnung:

1. Der Wahlkampf und die Parteien.

Referent: Der bisherige Vertreter des Kreises **Robert Schmidt.**

2. Freie Diskussion.

Alle Wähler sind eingeladen. Die Genossen sind zu pünktlichem und zahlreichem Erscheinen verpflichtet.

Das Wahlbureau des 5. Kreises befindet sich:

Sophienstr. 6 bei Münzer. — Amt III, 8367.

Der Vorstand.

6. Wahlkreis.

8 öffentl. Wahlversammlungen

am Donnerstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

Ballschmieder, Badstraße 16. — Marienbad, Badstraße 35/36.

Kensel, Invalidenstr. 1a.

Schmidts Gesellschaftshaus, Gartenstraße 6.

Bock-Brauerei (früher Norddeutsche Brauerei), Chausseestraße 58.

Sachon, Müllerstraße 136. — Artushof, Perlebergerstraße 26.

Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestraße 24.

Tagesordnung:

„Unsere Reichstagswahl.“

Referenten sind die Genossen: **Dittmer, Freiwaldt, Koblenzer, Ledebour, Link, Ritter, Rössel, Weyl.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Achtung! Achtung!

Reichstagswähler der Kreise Stettin und Randow-Greifenhagen!

Donnerstag, den 3. Januar 1907, abends 9 1/2 Uhr,
im Lokale von **Fritz Wilke, Brunnen-Straße Nr. 188:**

Versammlung

aller zurzeit in Berlin arbeitenden Bauhandwerker, welche noch ihren
Wohnsitz in Stettin oder Randow-Greifenhagen haben.

Tages-Ordnung: 285/1*

1. Wo wählen wir? Referent: Genosse **Alwin Körsten.** 2. Diskussion.

Dieserigen Genossen, welche mit Arbeitern aus dieser Gegend zusammenarbeiten, werden
ersucht, diese auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Einberufer.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Beste
BETTENFÜLLUNG
sind
**GUSTAV
LUSTIG'S
MONOPOLDAUNEN**

(gesetzlich geschützt)
das Pfund **2,85** Mark.

Die erste
Bettfedernfabrik

mit elektrischem Betriebe

Gustav Lustig

Berlin S., Prinzenstr. 45 u. 46,

führt nur

Bettfedern	Damen
zu 0,55, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50 bis 5,00 Mtl. per Pfund.	zu 2,85, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50 bis 8,00 Mtl.

Fertige Betten,

bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen,
zu 12, 15, 19, 22, 25, 28, 36, 43, 51, 60, 75,
90 bis 105 Mtl.

Bettinlette und andere Bettartikel.

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Es kann niemand Betten und Bett-
federn billiger oder besser liefern
als die Firma

Gustav Lustig

1. weil die Firma sich nur mit dem Artikel Betten und Bettfedern befaßt,
2. weil kein zweites Geschäft, das Betten und Bettfedern führt, jährlich über 2000 Zentner Bettfedern und Daunen umsetzt,
3. weil die Firma Gustav Lustig von ersten Importeuren, von ersten russischen, österreichischen und inländischen Sammlern und von Geflügelmästern kauft, und
4. Rohwaren in eigener Bettfedernfabrik verarbeitet.

Besonders empfehlenswerte Bettenfüllungen sind:
echt chinesische (gesetzl. geschützt)

Monopoldaunen

Pfund Mtl. 2,85.

Echt russische (gesetzl. geschützt)

Matadordaunen

Pfund Mtl. 3,50.

Von diesen beiden Sorten genügen 3 bis 4 Pfd. zum großen Oberbett.

Tausende von Nachbestellungen sind der beste Beweis für die Güte der Waren.

Umsatz im Jahre 1906:
2389 Zentner Bettfedern und Daunen
wiederrum circa 200 Zentner mehr als im Jahre 1905.
Von keinem anderen Betten- und Bettfedern-
Geschäft auch nur annähernd erreicht.

Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands.

8747L*
**Damen-Konfektion-
Spezialhaus**
Scheidemann & Cassel
— Gegr. 1886 —
Kommandanten-Str. 70-71
zwischen Beuth- u. Neue Grün-
straße, zwei Minuten vom
Spittelmarkt.
Der große
Räumungs-Verkauf
hat begonnen.
Unsere anerkannt billigen
Preise sind noch bedeutend
herabgesetzt.

Blusen in Wolle, Samt, Seide	Garnierte Ballkleider schicke Formen
1-10 M.	13-48 M.
Kostümröcke für u. lang	Prima Tuch- und engl. Kostüme
1,85-16 M.	11-88 M.
Eskimo- Jackets, Astrachan- Beleres und Paletots, gef.	Abendmäntel und Capes
6-28 M.	6-27 M.

Unerreicht größte Aus-
wahl für ganz starke
Damen.
Sonnt. v. 8-10, 12-2 geöff.

Ausverkauf!

Nach beendeter
Inventur

sind die Preise auf
sämtliche Artikel bis zu

33 1/3 %

herabgesetzt:

Teppiche v. M. 400, 2, 18,00,
24, 30, 45 usw.
Gardinen v. M. 2,10, 3,50, 5,
7,50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6,75, 9,
12,50 usw.

sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwan-
decken, Lüster- und Möbelstoffe etc.

Nie wiederkehrende
Gelegenheit.

Topplch- Adler

Königstrasse 20-21,
a. d. Jüdenstr.

Stolas,
Kolliers, Krawatten
Mäßen
in Nerr, Skunks,
Perianer, Eiber,
Luchs, Nutria, Iltis,
Marder, Wolfbuchs,
Japanische Füchse
Opposum, Tibet,
alle Arten Bismar,
sow. all sonst. Pelz-
war a best Material
Streng reell.
Nur eig. Fabrikat.
Kein Zwischen-
händler, daher sehr
billig.

F. Kalman, Kürschnerstr.
75, Dresdenerstraße 75
vorn II, 2. Haus v. Thalia-Theater.
Verk. auch Sonntags, u. Wochen-
tags v. 8 Uhr früh bis 9 Uhr abds. *

Stempel-Fabrik
von 30000*
Robert Mecht,
Berlin S.,
Oranienstr. 142,
bietet schnell und
billig alle Arten
Stempel
in besser
Ausführung.
Kautschuk-Typen, Vertief-
zum Zusammenlegen einzelner Wörter
sowie ganzer Sätze von 1,50 M. an.

Die Wählerlisten liegen nur noch bis 4. Januar aus!

Benutzt die kurze Zeit zur Einsichtnahme!

Sichert Euch Euer Wahlrecht!

Der Wahlkampf in Groß-Berlin.

Am heutigen Neujahrstage

liegen die Wählerlisten in Berlin in der Zeit von mittags 12 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in den in unserer Sonntagsnummer näher bezeichneten Räumlichkeiten aus. Auch in den zu den Kreisen Nieder-Barnim und Teltow-Weeslow gehörigen Ortschaften — mit wenigen Ausnahmen — sind die Listen heute einzusehen. Diese Einsichtnahme in die Wählerliste ist um so notwendiger, als uns tagtäglich zahlreiche Zuschriften zugehen, aus denen die Mangelhaftigkeit der Wählerlisten ersichtlich ist. Wir heben zur Charakteristik nur einige Zuschriften hervor. Genosse St. wohnt sechs Jahre im 36. Stadtbezirk, steht aber nicht in der Liste. Genosse L. schreibt: „Habe heute die Liste nachgesehen für meinen Kollegen und für mich. Mein Kollege ist als Schmied eingetragen, ist aber Schlosser; mein Name ist ganz verstimmt.“

Wir möchten unsere Genossen besonders darauf hinweisen, genau darauf zu achten, ob der Name und Beruf auch richtig eingetragen ist. Auch derjenige kann um sein Wahlrecht kommen, dessen Name und Beruf nicht genau stimmt. Man wolle in solchen Fällen Anträge auf Berichtigungen stellen.

Dass die Listen mangelhaft sind, geht auch aus dem Erlaß des Ministers des Innern hervor, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die Beamten von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen sollten und in welchem es heißt:

„Zu dem Zwecke werden sie sich zunächst darüber zu vergewissern haben, daß sie in die Wählerlisten eingetragen sind. Die Frist für deren Herstellung hat im Hinblick auf den frühen Wahltermin diesmal besonders kurz bemessen werden müssen. Deshalb ist nicht ausgeschlossen, daß die Listen Unvollständigkeiten aufweisen, deren Beseitigung, wirksam für die bevorstehende Wahl, nur durch rechtzeitige Einsprüche während der vom 28. Dezember er. bis zum 4. Januar l. z. (einschließlich) dauernden Auslegung der Listen herbeigeführt werden kann.“

Ausdrücklich sei für die Berliner Wähler bemerkt, daß im Wahlbureau, Poststr. 16, keine Listen ausliegen und deshalb dort keine Einsichtnahme erfolgen kann. Man wende sich an die für die einzelnen Stadtbezirke dafür bestimmten Stellen.

Unsere Gegner

sind mit der Kandidatenfrage noch nicht ganz im Reinen. Im ersten Wahlkreise ist außer dem Stadtrat a. D. Herrn Kämpf der Bodent reformer Damaskis aufgestellt, der sich auch des Wohlwollens der Christlichsozialen erfreut. In einer am Freitag stattgefundenen Versammlung des Christlichsozialen Vereins wurde die Kandidatur Damaskis mit allen gegen eine Stimme angenommen und die Verpflichtung übernommen, für denselben zu arbeiten.

Im zweiten Wahlkreise ist man noch auf der Suche. Der „geeignete“ Kandidat scheint sich schwer zu finden. „Es wird viel auf die Auswahl des freisinnigen Kandidaten ankommen, über die noch nichts Sicheres bekannt ist.“ schreibt das „Berl. Tageblatt“, um den verhassten Genossen Fischer aus dem Felde zu schlagen. Genosse Fischer, so schreibt das „Postblatt“, sei im Reichstage eine Null und deshalb sei es Zeit, ihn zu eliminieren. Man darf gespannt sein, welchen Gesichteshelden unsere Gegner dem Genossen Fischer entgegenstellen werden.

Im übrigen braucht es das „Berl. Tageblatt“ nicht mehr zu wissen, wie gerade die liberale Presse anlässlich der vom Genossen Fischer im Reichstage an unserer so gepriesenen Sozialreform geübten scharfen und schneidenden Kritik Zeter und Mordio schrie.

Im dritten Wahlkreise scheint man es sich an der Romantisierung des „Arbeiterfreundes“ Rosenow genügen zu lassen, während es im vierten Wahlkreise noch fraglich ist, ob zu dem freisinnigen Herrn Träger noch eine weitere Kandidatur hinzukommt. Den fünften Wahlkreis haben unsere Gegner ganz besonders aufs Korn genommen. Das „Berl. Tageblatt“ schrieb gestern über die Wahlausichten der Liberalen in diesem Kreise:

„Wenn damals — 1903 — Schmidt gleich im ersten Wahlgange siegte, so war daran nur die sträfliche Nachlässigkeit der bürgerlichen Parteien schuld. Seit der Liberalismus seine ganze Kraft ein, dann kann der fünfte Wahlkreis von der Sozialdemokratie nicht gehalten werden.“

Lassen wir dem Liberalismus sein Vergnügen, sich an Siegeshoffnungen zu berauschen, wir halten es vielmehr mit der Tat. Unablässig für unsere Sache zu arbeiten und immer größere Kreise für die Sozialdemokratie und ihre Vertreter zu interessieren, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Am Tage der Wahl sprechen wir über das Ergebnis der „ganzen Kraftentfaltung“ wieder.

Aus dem sechsten Wahlkreise wird berichtet, daß die freisinnigen den Aelter Kähler, Gothenburgerstraße, zum Reichstagskandidaten erklärt haben.

Im Wahlkreise Niederbarnim soll es zu einer Einigung sämtlicher bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie gekommen sein. Als gemeinsamer Kandidat ist Herr Bürgermeister Zietzen-Lichtenberg aufgestellt worden.

Die Genossen des ersten Wahlkreises

veranstalteten am Sonntag eine öffentliche Wählerversammlung. Sie lagte unter außerordentlich harter Teilnahme im Palasttheater. Saal und Gallerien waren von einer nach Tausenden zählenden Menge dicht besetzt. Eine treffliche Widerlegung der von der bürgerlichen Presse aufgestellten Behauptung, daß wir in diesem Wahlkampf unser Programm verschleiern, war es, daß jedem Versammlungsbesucher ein Exemplar des sozialdemokratischen Parteiprogramms eingehändigt wurde.

Genosse Ledebour, der als Referent auftrat, knüpfte an die unmittelbare Ursache der Reichstagsauflösung an. Wenn sich die Bundestage vor zehn Tagen früher ergeben hätten, dann wäre der Regierung selbst der Schein ihres Fortwandes zur Auflösung genommen gewesen. Nach unserer sowie auch nach gegnerischer Auf-

fassung ist nunmehr der Krieg in Südafrika beendet. Für die Beurteilung des Verhaltens der Regierung gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder sie hat am 13. Dezember von der bevorstehenden Kapitulation der Botschaft nichts gewußt, dann hat sie damit ihre Unfähigkeit bewiesen; oder sie hat das Ereignis vorausgesehen und trotzdem den Reichstag glauben gemacht, der Hottentottenkrieg könne noch jahrelang dauern, dann hat die Regierung den Reichstag und das deutsche Volk beschwindelt. (Lebhafte Beifall.) Ich — sagte der Redner — glaube, daß die Regierung unfähig ist. Unter diesen Umständen müßte die Firma Bülow, Dernburg u. Co. liquidieren. (Großer Beifall.) Genosse Ledebour legte nun dar, daß unsere Partei sich von Anfang an dem südafrikanischen Abenteuer gegenüber ablehnend verhalten hat, daß auch die freisinnigen bis vor kurzem diesen Standpunkt teilten, jetzt aber eine Schwächung ins Regierungslager gemacht haben. Jetzt wünschen die Freisinnigen die Regierung an, daß sie ihnen eine Wahlparole gebe. Dieses jämmerliche Verhalten des Freisinn ist ein untrüglicher Beweis für die Schwäche des liberalen Bürgerturns. Wenn wir ein starkes, selbstbewusstes Bürgerturn hätten, es müßte sich an die Seite des Proletariats stellen, um gemeinsam mit demselben für die Freiheit und für demokratische Einrichtungen zu kämpfen und gegen die Regierung und das ganze herrschende System einen Kampf bis zur Vernichtung desselben führen. (Lebhafte Beifall.) Wir schaffen uns unsere Wahlparole selbst. Unser Kampf gilt zunächst natürlich den im Vordergrund stehenden Augenblicksfragen. Aber es fällt uns gar nicht ein, unsere weiteren Ziele zu verschleiern. Der Redner ging nun des näheren auf unsere grundsätzlichen Forderungen ein. In dem Kampfe um die Verwirklichung unserer Ziele haben wir alle bürgerlichen Parteien gegen uns, eine Situation, die treffend gekennzeichnet wird durch das Bibelwort: „unser Hand ist gegen jedermann und jedermanns Hand ist gegen uns!“ Die Demokratisierung des Staatswesens ist unser nächstes Ziel. Des Volkes Wille soll das höchste Gesetz sein. (Großer Beifall.) Ledebour schloß mit der an die Wähler gerichteten Aufforderung, in diesem Wahlkreise des Schlosses und der Börse gegen Schloß und Börse, für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Genossen Arons, zu stimmen. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion nahmen zwei Vertreter gegnerischer Parteien das Wort. Ein Herr Langner, der sich als christlich-organisierter Arbeiter bezeichnen und Herr Kluge, ein bekannter christlich-sozialer Versammlungsredner. Beide Redner mißbilligten zwar die Kolonialpolitik, verberochten aber die Kolonialpolitik an sich mit den von den Kolonialisierern geltend gemachten, längst widerlegten „Gründen“. Besonders war es Herr Kluge, der in dieser Hinsicht ein Erkelndes leistete. Er fand auch die Tippelschere zwar nicht schön, aber auch nicht so schlimm, wie sie von der Sozialdemokratie gemacht werde. Ein Flugblatt des Bundes der Landwirte hat Herrn Kluge belehrt, daß es auch keine Fleischnot und keinen Fleischwucher gibt. Dieser Herr konnte sich auch nicht enthalten, eine alte, schon vor vielen Jahren als Verleumdung erwiesene Klatscherei über den Genossen Singer aufs neue vorzutragen, was die allgemeine Entrüstung der Versammlung erregte. Das Auftreten Kluges machte übrigens den Eindruck, als habe er es auf eine Störung der Versammlung abgesehen. Er trieb offensichtlichen Mißbrauch mit der Redefreiheit, die jedem Gegner in sozialdemokratischen Versammlungen gewährt wird. Vagner sowohl wie Kluge empfahlen die Wahl des Bodent reformers Damaskis.

Genosse Arons, mit stürmischem Beifall begrüßt, erteilte zunächst dem Herrn Kluge wegen der Verleumdung Singers eine Zurechtweisung so scharf und treffend, wie dieser christlich-soziale Klopffeder verdienen. Dann widerlegte Arons die Kolonialisierermereien der Vorredner, und zu ihrer Empfehlung Damaskis, den sie besonders als Spezialisten auf dem Gebiete der Bodent reform priesen, sagte er: Was kann den Arbeitern die Wohnungspolitik Damaskis nützen, wenn ihnen die Wagenpolitik Damaskis Schläge versetzt. Wer Wohnungsreform will, der tut am besten, wenn er einen Sozialdemokraten wählt, der außer für die Wohnungsreform noch für viele andere Verbesserungen eintritt, von denen Herr Damaskis nichts wissen will. — Nachdem Genosse Arons die Einwände der Vorredner erledigt hatte, wandte er sich als Kandidat des Kreises an die Wähler. Zunächst an die Indifferenten und an die, welche bisher dem Freisinn nachgelaufen sind. Es heißt, die Thronrede, mit der am 8. Januar der preussische Landtag eröffnet wird, soll das Versprechen einer Änderung des preussischen Wahlrechts enthalten. Das jetzige Wahlrecht ist unhaltbar geworden, seitdem die Sozialdemokratie den Kampf gegen dasselbe führt. Zudem nun Fürst Bülow eine Änderung desselben in Aussicht stellt, will er die Liberalen für sich gewinnen. Wenn die Freisinnigen noch wirklich liberal wären, dann müßten sie sagen: wir verlangen, daß für Preußen das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht geben wird. Diese Forderung müßte der Freisinn umso mehr erheben, als er sich ja im preussischen Landtage auf diese Forderung festgelegt hat. Aber wenn die Freisinnigen jetzt ein wahrhaft demokratisches Wahlrecht für Preußen verlangen würden, dann lassen ihn seine konservativen Bundesbrüder im Stich. Wo würden wohl die Freisinnigen bleiben, wo würde wohl in diesem Wahlkreise Herr Kämpf bleiben, wenn ihnen ihre konservativen Bundesbrüder nicht helfen. Nun, mit oder ohne konservativer Hilfe, Herr Kämpf kommt hoffentlich nicht wieder in den Reichstag. (Lebhafte Beifall.) Wenn die Forderungen, welche die Nationalliberalen für Änderung des preussischen Wahlrechts aufgestellt haben, die Forderungen des liberalen Blocks sind, dann ist es der Regierung sehr leicht gemacht, eine „liberale Aera“ herbeizuführen. Angesichts des Wandnisses der Liberalen mit den Konservativen ist es Pflicht eines jeden wirklich demokratisch gesinnten Mannes, für die Partei einzutreten, welche allein die konsequente Demokratie vertritt, für die Sozialdemokratie. (Lebhafte Beifall.) In der liberalen Presse wird uns zum Vorwurf gemacht, daß wir uns die liberalen Forderungen zu eigen gemacht haben. Das haben wir getan und das mußten wir tun, weil der Liberalismus die liberalen Forderungen verraten hat. (Beifall.) Man macht uns ferner den Vorwurf, daß wir unser Programm verkleinert hätten. Mit Lachen können wir diesen Vorwurf zurückweisen. Jeder Besucher dieser Versammlung hat unser Programm erhalten. Wenn die „Vossische Zeitung“, die „Post“ usw. meinen, wir verheimlichen unser Programm, nun, dann sollen sie es doch abdrucken. Und würden sie einen großen Gefallen tun, wenn sie durch die weiteste Verbreitung unseres Programms den Drachen Sozialdemokratie totzuschlagen versuchen, der seine lästerliche Zunge jetzt auch nach dem letzten Berliner Wahlkreise ausstreckt. (Bravo!) — Nun noch ein Wort an die Parteigenossen. Für Euch ist der Wahltag ein Tag des Jubels. Zeigt sich doch bei der Wahl, welche Früchte Eure jahrelange Mühe und aufopfernde Arbeit getragen hat. Wir erwarten deshalb von Euch, daß im Wahlkampf jeder seine Schuldigkeit tut, nicht nur in diesem Wahlkreise, sondern auch über die

Grenzen desselben hinaus, wo er Freunde und Angehörige hat, daß er auch diese für die Sozialdemokratie zu gewinnen sucht. Unser Kampf richtet sich gegen die Lebensmittelveuerung, gegen Fleischwucher, gegen Klassenjustiz, gegen Weltmachtspolitik. — Wir kämpfen für die Befreiung vom Joche der Junker, der Pfaffen und des Kapitalismus. — (Stürmischer Beifall.)

Mit Begeisterung stimmte die imposante Versammlung in das Hoch auf die Sozialdemokratie ein, womit der Vorsitzende Genosse Oppel die Versammlung schloß.

Ein „verkappter Sozialdemokrat“ als Freisinnskandidat.

Im Reichstagswahlkreis Berlin III waren am Sonntag die liberalen Wähler versammelt, um zu beschließen über die Aufstellung eines Kandidaten, mit dem sie diesen Kreis zurückerobern könnten. Die Führer des Liberalismus in Berlin III geben sich nämlich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß es ihnen gelingen werde, der Sozialdemokratie den Kreis tatsächlich wieder abzunehmen. Zweifel sind nur darüber entstanden, wer der geeignete Mann sei, auch die konservativ-antifremden Wähler dem Freisinn zuzuführen. Denn das haben selbst die hoffnungsvollsten Optimisten im Freisinnslager begriffen, daß sie sich in Berlin III noch weniger als anderwärts den Luxus leisten können, auf die Handlangerdienste der sonst von ihnen als „reaktionär“ bezeichneten Wählergruppe zu verzichten. Der Vorstand des Wahlkreises der freisinnigen Volkspartei hatte sich dafür entschieden, den Stadtverordneten Rosenow als Kandidaten vorzuschlagen, aber in der liberalen Wählerschaft hatte das nicht überall den erwarteten Beifall gefunden. Am nun in der beschließenden Wählerversammlung eine Mehrheit für Herrn Rosenow zu kriegen, wurden seine Betreuer zusammengerockt durch eine in liberalen Blättern veröffentlichte Notiz, die von ihm rühmte, daß er „wieder, wie bei der Stadtverordneten- und Landtagswahl, die Aufgabe übernimmt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen“.

Warum dieser Hinweis auf Herrn Rosenows Eifer im Kampf gegen die Sozialdemokratie nötig gewesen war, das wurde dem Uneingeweihten erst in der Versammlung klar. Verschiedene Redner, hinter denen ein nicht geringer Teil der Versammelten stand, machten allerlei Einwendungen gegen die Kandidatur Rosenow. Als gewichtiges Bedenken wurde das vorgebracht, daß mancher ihn für einen verkappten Sozialdemokraten halte. Die liberalen Wähler antworteten auf diesen dröhligen-tomistischen Vorwurf nicht etwa mit einer Lachsalbe, sondern diskutierten über ihn ganz ernsthaft. Rechtsanwalt Rogbach, Vorsitzender eines freisinnigen Bezirksvereins in Berlin-Südost, machte sich zum Sprecher jener Angehörigen, die keinem „verkappten Sozialdemokraten“ ihre Stimme geben möchten. Natürlich hat nicht er selber den braven Rosenow in diesem schredlichen Verdacht — dazu kennt er ihn ja zu genau. Aber diese Meinung sei verbreitet bei vielen der reichsten und den Wähler, deren Stimmen man doch nicht entbehren könne. Und ihm selber, dem Herrn Rogbach, sei von mehreren Wählern gesagt worden: „Lieber einen offenen Sozialdemokraten wählen als einen verkappten!“ Abgesehen sei, so warnte der Redner, Herr Rosenow obenein Jude, was ihn den rechtsstehenden Wählern auch nicht besonders empfehlen werde. Dessen Körper und anderen seinesgleichen wurde von den Freunden des Herrn Rosenow erwidert, gerade das werde viele „Mitläufer“ der Sozialdemokratie in das Freisinnslager zurückführen, daß Rosenow „so weit links“ stehe. Aber auch auf die rechtsstehenden Wähler dürfe man zählen. Ein Redner versicherte, ihm sei von Antisemiten gesagt worden, sie würden diesmal sicher für den Freisinnskandidaten stimmen, sogar für einen Juden. Ein anderer, der Gemeindefullehrer Vorwardt, auch Leiter eines freisinnigen Bezirksvereins, erinnerte daran, in wie großer Zahl die Beamten der Post, der Polizei usw. bei der letzten Stadtverordnetenwahl für Rosenow eingetreten seien. Er fügte mit starker Betonung hinzu: „Und das bei einer öffentlichen Wahl!“ Doch der Zwischenruf eines Nachdenklichen fragte: „Aber bei einer geheimen Wahl?“

Als man des Streitens müde war, beschloß die Versammlung, Herrn Rosenow selber reden zu lassen. Die komischen Ränge, die etwa wirklich an der Echtheit seiner Gesinnung geäußert haben, konnten es nun aus seinem eigenen Munde hören, daß er kein „verkappter Sozialdemokrat“, sondern ein waschechter Freisinnsmann ist. Mit einer Kritik des von unseren Genossen verbreiteten Flugblattes begann er, aber bald ging er über zu einem weitenden Geschimpfe über die sozialdemokratischen „Heter“, durch die es den Arbeitgebern so schwer gemacht werde, mit ihren Arbeitern in Frieden zu leben. Er zeigte hiermit, daß er die Sozialdemokratie vor allem deshalb haßt, weil die Arbeiterklasse in Lohnkämpfen auf sie rechnen kann. Von den Arbeitern selber werde, so behauptete er, keine Lohnhöhung gefordert. Das werde nur „von außen“ hineingetragen, nur „von den Organisationen“ werde diese Forderung gestellt. Ein auskömmlicher Lohn solle dem Arbeiter werden, aber das müsse doch eine Grenze haben. Herr Rosenow machte hier den Zufug: „Ich betone das, gerade weil man mir nachsagt, ich sei zu arbeiterfreundlich, sei ein verkappter Sozialdemokrat.“ Nachher proklamierte er, sei der „begehrteste Mann der Sozialdemokratie“ und gerade deshalb werde der Freisinn mit ihm liegen. Er habe doch Proben gegeben, nicht nur bei der Stadtverordnetenwahl, sondern auch bei der Landtagswahl, wo er „sogar gegen den Parteiführer „Bebel“ gewählt worden sei. Herr Rosenow, der Freisinnsmann, rühmte sich ohne Scheu dieses „Sieges“, den er lediglich dem Dreifachwahlrecht verdankt. Und kein zorniger Protest antwortete ihm aus der Versammlung freisinniger Reichstagswähler. Auch den Reichstagswahlkreis Berlin III, so versicherte er, werde er „helen“, er „fühle sich sehr sicher“. Er hoffe, in die Stichwahl zu kommen und dann mit den Stimmen der rechtsstehenden Wähler zu siegen. „Ich müßte auch“, rief er, „die Partei sehen, die sich national und königstreu nennt und es fertigbringt, einen Wahlkreis in der Stichwahl an die Sozialdemokratie auszuliefern!“ Da fällt uns ein, was der konservativ-antifremden Rechtsanwalt Ulrich in Versammlungen zu erzählen pflegt. Ein Freisinnsführer, mit dem er einmal über gegenseitige Wahlhülfe verhandelte, antwortete ihm kullädelnd: „Sie als konservativhaltende Männer müssen ja für uns eintreten. Da werden wir doch nicht so dumm sein, Ihnen die Wahlhülfe auch noch zu vergüten.“

Die Versammlung endete damit, daß die Kandidatur Rosenow schließlich doch ohne Widerspruch genehmigt wurde. Dem nunmehrigen Freisinnskandidaten für Berlin III wollen wir hier gern bestätigen, daß er kein „verkappter Sozialdemokrat“ ist, sondern zu den verhassten Feinden der Arbeiterklasse gehört. Abgesehen vermuten wir, daß nicht die Furcht vor dem Verlust der Stimmen rechtsstehender Wähler, sondern die Hoffnung auf den Gewinn von Stimmen linksstehender Wähler den Wählern aufgebläht hat, daß Herr Rosenow zu arbeiterfreundlich sei und als „verkappter Sozialdemokrat“ gelte. Die Wählerschaft von

Berlin III wird am 25. Januar diesem Mann zu zeigen haben, wie sie ihn samt dem ganzen Preßinn einschätzt.

Wählerveranstaltungen im Kreise Teltow.

Eine Wählerversammlung in Groß-Lichterfelde aufgelöst. Von den beiden am Sonnabend einberufenen stark besuchten Wählerveranstaltungen wurde die im „Kaiserhof“ tagende während der Rede des Genossen Eisner durch den überwachenden Gendarmen Wachtel ohne Angabe des Grundes aufgelöst, trotz des energischen Protestes des Vorsitzenden Genossen Wenzel, der die Versammlungsräume gemietet hatte. Ob der Mann der Ordnung die Kritik unserer gesamten politischen Zustände durch den Referenten nicht mehr aushalten konnte, oder ob die Polizeistunde ihn zu dem heroischen Entschluß der Auflösung trieb, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen. Jedenfalls war die Erregung der Versammlung eine außerordentliche, und nur nach der Aufforderung des Vorsitzenden den Saal ruhig zu verlassen und am 25. Januar einmütig zur Sozialdemokratie zu stehen, entfernten sich die Teilnehmer unter breiender Zustimmung und Hochrufen auf die Sozialdemokratie. Die Fortsetzung der Versammlung findet am Donnerstag, den 8. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“ statt.

Im Reichenheim-Abendessen sprach Genosse Kallisi vor überfüllter Versammlung unter stürmischem Beifall. Die Gegner, von deren Wohlgesagten eine namhafte Zahl in Groß-Lichterfelde ihren Wohnsitz hat, haben sich ferngehalten und überlassen den Kampf gegen die Sozialdemokratie lieber untergeordneten Beamten des Polizeistaates, die einfach im Telegrammstil die ganze Wunde nach Hause jagten. Die Früchte dieser zwar einfachen aber etwas geistlosen Bekämpfung der Sozialdemokratie werden bis zum 25. Januar in zweifellos vorzüglicher Qualität und Quantität heranreifen.

Auch in Steglitz ist der Reichstagswahlkampf nunmehr von den Genossen begonnen worden. Zu der ersten Flugblattverbreitung am Morgen des zweiten Weihnachtstages hatten sich die Parteigenossen in erfreulicher Anzahl eingefunden. Der Einladung zur ersten Versammlung am Freitagabend im „Rosenwäldchen“ waren ca. 550 Personen gefolgt, die der zweifelhafte Rede des Genossen Pagels-Rixdorf rauschenden Beifall spendeten. Wie der Vorsitzende den Versammelten mitteilte, wird am 17. Januar in derselben Saale der Kandidat des Kreises, Genosse Jubeil, zu seinen Wählern sprechen. — Auf der gegnerischen Seite ist noch alles ruhig; nur der „Reichsverband“ betreibt durch die Lokalblätter um milde Gaben und bläst zum Sammeln der bürgerlichen Parteien.

Schöneberg. Die erste Wählerversammlung hatte das Wahlkomitee zum Freitag, den 28. Dezember im Lokal einberufen. Genosse Kurt Eisner betonte in seinem Vortrage, daß durch die Auflösung des Reichstages dem deutschen Volke eine sehr willkommenere Weihnachtsfeier gegeben sei. Weiter kennzeichnete er unsere Kolonialpolitik und deren Mißwirtschaft. An der Hand von Berichten wies er auf die unerhörten und unmenschlichen Taten unserer Kulturträger in Afrika hin. Das Zentrum, welches von den Vorgängen unterrichtet, trotzdem die Politik der Regierung mitmachte, kam in den Ausführungen nicht zu kurz dabei weg. Stürmischer Beifall lohnte dem Referenten am Schluß seiner Rede. Gegner meldeten sich nicht zum Worte, trotzdem ihnen vom Vorsitzenden volle Redezeit gewährt wurde. Die Genossin Bäumer richtete einige Worte an die Frauen, sie zur Mitarbeit an den Wahlen aufzufordern. Genosse Kater ersuchte die Anwesenden, die Wählerlisten einzuliefern. Nach einigen ansehnlichen Worten des Vorsitzenden zu tatkräftiger Arbeit wurde die Versammlung geschlossen.

Eine gut besuchte Wählerversammlung tagte am Freitag in Mariendorf, woselbst Genosse Kurt Heinig das Referat hielt. Den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine Diskussion, an welcher sich die Genossen Keulich-Mariensfeld und Lehmann-Mariendorf beteiligten. Kurz vor Schluß betrat Genosse Jubeil, von den Versammelten lebhaft begrüßt, das Lokal. Er nahm in Kürze Veranlassung seine Stellung wie die Stellung der Sozialdemokratie zu der deutschen Mißwirtschaft zu präzisieren. Für die Sozialdemokratie müsse jeder am 25. Januar seine Stimme abgeben. Den Ausführungen Jubeils wurde lebhafter Beifall gesendet. Mit einem Appell an die Frauen, in dem Wahlkampf eifrig mitzuwirken, erfolgte Schluß der Versammlung.

Ablerhof. In überaus stark besuchter Wählerversammlung referierte am Freitag im Lokale von Bayer Genosse Albert Horlik. Redner machte sich zur Aufgabe, den Anwesenden ein klares Bild der Regierungspolitik zu entwerfen, um diese dann einer schneidenden Kritik zu unterziehen. Auch der unverblühten Aufforderung zum Staatsstreich, welche von konservativer Seite erging, für den Fall, daß der neue Reichstag keine gefügige Mehrheit erhält, tat der Redner Erwähnung, und gab der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Arbeiterklasse durch die bereits erfolgte sozialdemokratische Aufklärungsarbeit stark genug sei, auch die schärfsten Angriffe siegreich abzuwehren. Zum Schluß forderte Redner auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der bisherige Kandidat des Kreises, Genosse Jubeil, mit erdrübender Majorität wiedergewählt würde. Eine im Sinne des Referats abgefaßte Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme. In der Diskussion stellte der freisinnige Lehrer Herr Schmalz unter allgemeiner Heiterkeit die Frage: „Warum die Sozialdemokratie den Preßinn so scharf bekämpft?“ Da in englischen die Polizeistunde eingetreten war, welche noch ganz im Oppenschen Geiste feilgen Angebotens auf 10 Uhr festgesetzt ist, konnte dem Herrn Schmalz eine Antwort nicht erteilt werden. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er in der nächsten Wählerversammlung am 8. Januar eine gründliche Antwort erhalten werde.

Nieder-Schöneweide. In öffentlicher Wählerversammlung referierte Genosse Jubeil in Haselwerder. Auch hier beleuchtete der Redner unsere herrliche Kolonialpolitik, die dem deutschen Volke bisher nichts anderes als ungeheure Opfer verurteilt hat. Die Lebensmittelverteilung, wie das ständige Verstreben der herrschenden Klassen, das Volk zu entrechten, kennzeichnete der Referent mit gebührender Schärfe. Seine fesselnden Ausführungen wurden von den Versammelten mit stürmischem Beifall aufgenommen. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in welcher die Versammelten ihr Einverständnis mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion im allgemeinen und des bisherigen Vertreters des Kreises im besonderen ausdrücken. Außerdem wird die Wiedererrichtung Jubeils begrüßt. Zum Schluß geloben die Versammelten, alles daranzusetzen, um am Tage der Wahl dem Genossen Jubeil zu einem glänzenden Siege zu verhelfen. Der Vorsitzende forderte hierauf zum Eintritt in den Wahlverein und zum Abonnement auf den „Vorwärts“ auf.

Staalow. In diesem kleinen an der äußersten Grenze des Kreises Teltow in der Nähe der Bahnhofsstation gelegenen Dörfchen fand am Sonntag, den 30. Dezember zum ersten Male eine Volksversammlung statt. Dem Gemeindevorsteher scheint dieses für Staalow ganz neue Ereignis recht unangenehm gewesen zu sein. Als die Anmeldung zu der Versammlung, die vom Vorsitzenden des Charlottenburger Wahlvereins, Genossen Paul Schmidt, ausging, mit der höflichen Bitte um Zulassung der Versammlung über die erfolgte Anmeldung bei ihm einlang, sandte er sie zurück mit dem Verbot: „Nachrichtlich zurückgesandt zur Angabe, welche Angelegenheiten in dieser Versammlung erörtert oder beraten werden sollen.“ Daraus aufmerksamer gemacht, daß irgend eine Verpflichtung seiner Auforderung Folge zu leisten, nicht bestehe, daß er dagegen die gesetzliche Verpflichtung habe, eine Bescheinigung über die Anmeldung zu geben, sandte er eine solche zwar, fügte ihr aber die amtliche Bemerkung hinzu: „daß v. Jülil die Abhaltung der Versammlung in seinem Lokale nicht duldet.“

Gleichzeitig mit dieser Bescheinigung traf bei dem Genossen Schmidt ein Brief des Gastwirts Jülil ein, worin er ihm mitteilte, daß er sich genötigt sehe, von dem Kontrakt, durch welchen er dem Genossen Schmidt seinen Saal zu einer Versammlung am

30. Dezember vermietet hatte, zurückzutreten. Genosse Schmidt ließ sich jedoch nicht hindern, von seinem guten Recht Gebrauch zu machen. Er nahm dem von ihm gemieteten Raum in Besitz und wies den Wirt nachdrücklich auf die finanziellen Folgen hin, die ein Kontraktbruch für ihn haben würde, da er für die entstandenen Unkosten aufkommen müßte. Somit konnte die Versammlung ungestört unter dem üblichen Schutz des Staates, zu dessen Vertretung ein Gendarm erschienen war, stattfinden.

Der Besuch der Versammlung war nach städtischen Begriffen sehr gering: Es waren 36 Männer und 4 Frauen erschienen. Für Staalow aber ist ein solcher Besuch nicht unbedeutend, er umfaßt beinahe zwei Drittel aller Wähler. Staalow hatte im Jahre 1903 62 eingeschriebene Wähler, von denen 50 ihr Wahlrecht ausübten; in diesem Jahre soll die Wählerzahl auf 60 herabgegangen sein. Das Wahlergebnis im Jahre 1903 war ein schlechtes, nur 17 Wähler gaben damals ihre Stimme für unseren Genossen Frisch-Jubeil ab, während 33 sich für den konservativen Kandidaten einsetzten.

Der Referent der Versammlung, Genosse Dr. Vorhardt, wies, von dem unmittelbaren Anlaß der Reichstagsauflösung ausgehend, zündend auf den grundsätzlichen Gegensatz in den Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu denen aller anderen Parteien hin: Verwirklichung des Grundgesetzes des gleichen politischen und wirtschaftlichen Rechts für alle Staatsbürger.

In der Versammlung herrschte ein trefflicher Geist und eine vorzügliche Stimmung, so daß wir auf eine Verdopplung unserer Stimmenzahl am 25. Januar rechnen dürfen. Die Versammlung wurde erst um 7 Uhr geschlossen.

Kreis Teltow.

Die Reichstagswählerlisten können eingesehen werden für Johannisthal im Gemeindebureau während der Dienststunden. Eine Abschrift derselben liegt beim Genossen Sobin, Roonstr. 12, aus Steglitz. Die Listen liegen heute von 11 1/2—12 1/2 Uhr im Rathaus, Zimmer 1 aus.

Wählerveranstaltungen im Kreise Nieder-Barnim.

Friedrichsfelde. Am Sonntag nahm die Sozialdemokratie Friedrichsfeldes in erster öffentlicher Wählerversammlung Stellung zu den bevorstehenden Wahlen. Das Referat hielt Genosse Kurt Rosenfeld, der die Stellung der bürgerlichen Parteien zur Kolonialpolitik eingehend präziserte. Mit einem wichtigen Appell an die Anwesenden, den Sieg am 25. Januar durch fortgesetzte Aufklärungsarbeit vorzubereiten, schloß er unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. Der Vorsitzende forderte alsdann zu reger Einschichtnahme in die Wählerlisten auf. Das Wahlkomitee besteht aus den Genossen Gronwald, Pinsler, Schmählich, Roche und Brud; sämtliche Zuschriften und Anfragen die Wahl betreffend sind an den Genossen Karl Gronwald, Luisenstr. 15, zu richten.

In Weiskesee haben die „Ordnungsparteien“ noch gar keine offizielle Stellung zur Reichstagswahl genommen. Nur die Ortspresse bringt hin und wieder eine Nachricht über die Kandidatenfrage, so unter anderem, daß Bürgermeister Flehmen-Richtenberg von den vereinigten bürgerlichen Parteien als Kandidat normiert worden ist. In der arbeitenden Bevölkerung ist bereits ein anderes Leben vorhanden. Die bevorstehenden Reichstagswahlen bilden hier das Tagesgespräch. Lebhaft ist bereits in die Wählerliste Einschichtnahme genommen worden, und daß dies auch unbedingt notwendig ist, beweisen die zahlreichen Mängel, die sich bei der Einschichtnahme herausgestellt haben. Leute, die längst verstorben oder verzogen sind, stehen in der Liste, während Einwohner, die erst vor kurzem noch ihr Kommunalwahlrecht ausgeübt haben, nicht verzeichnet sind. Wer von den Arbeitern keine Zeit hat, die Liste während der Bureaustunden im Gemeindeamt einzusehen, kann dies beim Genossen Schmutz, Königs-Chaussee 38, tun, woselbst auch Proteste gegen die Richtigkeit entgegengenommen werden.

Nieder-Barnim.

Friedrichsfelde. Abschriften der Wählerlisten liegen aus für Bezirk I, umfassend Berlinerstraße westlich der Schloßstraße, bei Franke, Berlinerstr. 103. Bezirk II, alles östlich der Schloßstraße und Wilhelmstraße, bei Schulz, Wilhelmstr. 11. Bezirk III, Friedrichstraße westlich der Schloßstraße, Luttenstraße, Prinzen-Allee, Walderseestraße, Mummelsburgerstraße, Capriviallee bei Loffe, Luisenstraße 21.

Zegel. Die Wählerliste liegt aus im Gemeindeamt, Waisstraße, außerdem beim Genossen Gehhaar, Berlinerstr. 92.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Am Donnerstag, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Altem, Hohenfelde 13/15, Freitag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Königshof, Wilowstr. 87, finden Volksversammlungen statt, in der Genosse A. Fischer über die bevorstehende Reichstagswahl sprechen wird. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Parteigenossen! Am Freitag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Otto, Berlinerstr. 113/114, ein kombiniertes Jahlabend statt. Es wird jedem Genossen zur Pflicht gemacht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Reinickendorf-(N)-Schönholz. Zu der am Sonnabend, den 5. Januar, abends 8 Uhr, bei Mamlow, Schönholz 14, stattfindenden öffentlichen Wählerversammlung findet am Donnerstag, den 3. Januar, abends 7 Uhr, Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus statt. Jeder Genosse hat die Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Nieder-Schönhausen. In der am 3. Januar 1907, 8 1/2 Uhr stattfindenden öffentlichen Versammlung spricht Genosse A. Kohn über die Reichstagswahl. Eine überfüllte Versammlung erwartet der Vorstand.

Steglitz. Die Versammlung des Wahlvereins am 2. Januar 1907 fällt aus. Sonntag, den 6. Januar, Flugblattverbreitung in allen Bezirken.

Berliner Nachrichten.

Profit Neujahr!

rufen sich in der Nacht vom 31. Dezember bis 1. Januar alle diejenigen zu, die beisammen sind, um mit dem Schläge 12 den Anbruch des neuen Jahres zu begrüßen. Man wünscht sich Glück und hofft, daß das neue Jahr besser werden möge als das verfloßene. Auch wir möchten unter den Gratulanten nicht fehlen. Wir haben zwar keinen Anlaß über das abgelaufene Jahr zu klagen; hat es uns doch eine Anzahl Kämpfe gebracht, unserer Partei zahlreiche Anhänger und unserem Blatte 25 000 neue Abonnenten. Das Jahr schließt mit einem frisch-fröhlichen Wahlkampfe und in den nächsten Wochen des neuen Jahres soll dieser Kampf seinen Höhepunkt und am 25. Januar seinen Ausgangspunkt erreichen. In diesem Sinne, daß das neue Jahr für unsere Partei und zugleich auch für unser Blatt ein recht erfolgreiches werde, begrüßen auch wir das neue Jahr und rufen unseren Parteifreunden und Lesern unseres Blattes ein fröhliches „Profit Neujahr!“ zu.

Unser historischer Kalender

für das Jahr 1907 wird mit der heutigen Nummer unseres Blattes ausgegeben. In seinem Format ist er derselbe geblieben wie bisher, sein Inhalt dagegen ist durch die wichtigsten politischen Ereignisse des verfloßenen Jahres aktueller gestaltet. Wir hoffen, daß der Kalender den Parteigenossen und Lesern unseres Blattes eine willkommene Gabe sein, unsern Segnern aber, wie schon bisher, recht vielen Verdruß bereiten wird.

Vom besten Kinderschutz.

Jetzt nach dem Weihnachtstest beklagt in einem bürgerlichen Blatt einer das Kindereleid, das er in den Wochen vor Weihnachten wieder in den Straßen Berlins gesehen hat. Bewegten Herzens schildert er in dem „Tag“ des Herrn Scherl die Leiden der ach! so vielen Kinder, die z. B. in der Leipzigerstraße selbst bei grimmigen Frostwetter umherstehen und die Vorübergehenden anflehen, ihnen etwas von ihrem Weihnachtstrocken abzulassen. „Es ist ein Winterabend“, erzählt er, „zehn Uhr schon und mehr; das Thermometer zeigt 8 Grad Kälte. Der Erwachsene eilt, so rasch er kann, um aus einem geheizten Zimmer ins andere zu kommen. Und da stehen Kinderchen, zum Teil höchstens vier Jahre alt, trippelnd auf demselben Fleck, stark vor Kälte, haben ein Zigarettenschalen umgehängt und piepen: „Wachstreichhölzer 10 Pf.“, „Christbaum-schmuck 10 Pf.“, mit Stimmchen, die kaum das Reden gelernt.“

„Ist das würdig?“ fragt entrüstet der gute Mann. Doch hinterher beruhigt und tröstet er sich und sein Publikum: „Gewiß mag es eine Not geben, die es auch begreiflich erscheinen läßt, wenn kleine Kinder des Abends nach Brot auf die Straße geschickt werden. Aber für solche wahre Not, dürfte ich, sei auch Abhilfe da. Haben wir nicht das Unterstützungsgesetz? Haben wir nicht Wohltätigkeitsvereine, die manntätigster Art? Eine Kontrolle ist schwer; aber ich glaube nicht, daß es wirkliche Not ist, die da ihren Verzweiflungskampf kämpft.“ Er meint, das „sehe viel eher nach Gewerbsmäßigkeit aus“, und er ruft gegen den Mißbrauch, der da mit den Kindern getrieben werde die Gesetzgebung auf. Der Ahnungslose! Er weiß offenbar nicht, wie unerbitlich die Organe unserer Armenverwaltung sein können, wenn bittere Not Hilfe von ihnen heißt. Er hat wohl auch keine Kenntnis von der Ohnmacht all' der Vereine und Verbände, die den Hilflosen beistehen wollen und doch aus Mangel an Mitteln selber so gänzlich hilflos sind. Aber sein Ruf nach schärferen Gesetzbestimmungen, die den Straßenhandel der Kinder noch weiter einschränken sollen, weist allerdings auf ein radikales Mittel zur Abhilfe hin.

Warum versucht man's nicht mal mit diesem Mittel? Warum müssen wir's alljährlich aufs neue erleben, daß in den Wochen vor Weihnachten sogar Kinder, die noch nicht mal das schulpflichtige Alter haben, auf die Straße hinausgeschoben werden, um dort ihr bißchen Brot zu verdienen? Weil selbst das radikalste Mittel wirkungslos bleiben muß, wenn die Bedingungen fehlen, unter denen allein es wirken kann! Wir fordern sogar ein vollständiges Verbot der erwerbenden Kinderarbeit, also auch des Straßenhandels der Kinder und zwar auch für die Wochen vor Weihnachten. In dem, wer den Eltern verbieten will, ihre Kinder mitzubringen zu lassen, der muß natürlich auch dafür eintreten, daß allen Eltern die Möglichkeit geschaffen wird, auf den Verdienst ihrer Kinder zu verzichten. Warum haben wir denn kein kindloses Kinderschutzgesetz? Weil ein solches Gesetz der bürgerlichen Klasse unangenehm wäre und sich überhaupt nicht durchführen läßt, so lange noch Eltern benötigt sind, mit den paar von ihren Kindern verdienten Groschen zu rechnen. Den besten Kinderschutz bildet der Elternkult; am wirksamsten hilft man den Kindern, wenn man ihren Eltern hilft; das schärfste Mittel zur Beseitigung der Kinderarbeit ist die Beseitigung des Elendes der Eltern. Aber eben das will die heisige Klasse nicht. Wenn sie es ruhig geschehen ließe, daß das arbeitende Volk sich bessere Existenzbedingungen schafft — ei, da sägte sie ja selber den Ast ab, auf dem sie sitzt und sich so behaglich fählt!

Der menschliche Trost, mit dem die bürgerlichen Kinderschaue sich beruhigen — die Versicherung, daß es nicht wirkliche Not sei, die die Eltern zwingt, an ihrem Verzweiflungskampfe die Kinder teilnehmen zu lassen — wird durch entgegengesetzte Tatsachen widerlegt. Just zu Weihnachten ist dem Berliner Magistrat von einem Verein, der an der Beseitigung der Kindervernot mitarbeiten will, eine Eingabe überreicht worden, die auf Grund einwandfreier Feststellungen die in Berlin herrschende Not der Kinder schildert. Der „Verein für Kinder-Vollschaffen“ bittet um eine Erhöhung der Beihilfe, die ihm bisher von der Stadt gewährt worden ist. Gegenwärtig ist er nicht in der Lage, die an ihn herantretenden Anforderungen zu erfüllen. Durch Vermittlung der Schule läßt er feststellen, wo wirkliche Not vorhanden ist. Bei den Nachforschungen, die von Lehrern und Lehrerinnen in den Wohnungen der Schulkinder vorgenommen wurden, sind ziemlich 3000 Familien gefunden worden, in denen nachweislich kein Mittagessen gekocht wird. 3000 Kinder gehören diesen notleidenden Familien an, aber nur etwa 3000 davon können durch den Verein mit Mittagessen unterstützt werden. Es bleiben also noch 6000, die kein Mittagessen erhalten. Und dabei sind wir jetzt erst im Beginn des Winters!

Die Petition dieses Vereins spricht von der Not, die auf diesen Familien und ihren Kindern lastet, und weist hin auf die Schäden, die der Volksgesundheit aus solchen Zuständen erwachsen. Aber es verzieht sich von selber, daß auch diese Herrschaften im übrigen zu den treuesten und eifrigsten Schützern unserer herrlichen Gesellschaftsordnung gehören, die solche Zustände verurteilt. Alles was in bürgerlichen Kreisen über Kindervernot geschrieben wird, alles auch, was in „wohlthätigen“ Vereinen bürgerlicher Kreise für Kinderschutz getan wird, bleibt hoher Schwall und armseligen Strohwerk, solange die bürgerliche Klasse den Vermählungen der Arbeiterklasse, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern, mit der blinden Mut des in seiner Machtstellung gefährdeten Bedrückers entgegentritt.

Wir wiederholen es: der beste Kinderschutz ist der Elternschutz! Diesen hat aber die Arbeiterklasse niemals von der bürgerlichen Gesellschaft zu erwarten, nur sie selber kann ihn sich schaffen. Und nur im zielbewußten Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft, wie die Sozialdemokratie ihn führt, kann sie ihn erringen.

Ergebnis des Weihnachtspaketverkehrs. Der Weihnachtspaketverkehr hat in diesem Jahre überall eine erhebliche Zunahme gezeigt. Wenigstens ergeben die bis jetzt aus dem Berliner Bezirk vorliegenden Zahlen ohne Ausnahme einen weit größeren Zuwachs als im Vorjahre. Die Statistik hat vor manchen anderen den Vorzug, bis aufs letzte Stück genau zu sein, wie ein Kassenabschluss. Bezählt wird der Postspätereiverkehr in den 14 Tagen vom 12. bis zum 25. Dezember in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern. Die Gesamtzahl der aufgegebenen und empfangenen Pakete betrug in diesem Jahre in Berlin 2 453 015, in Charlottenburg 1 188 551, in Schönberg 94 480, in Rixdorf 37 259. Dazu kommen in diesem Jahre zum ersten Male Wilmersdorf mit 20 718 und Lichterberg mit 8 517. Die Zunahme beträgt in Berlin 97 395, in Charlottenburg 10 576, in Schönberg 2 034, Rixdorf 10 017, Wilmersdorf 5 423, Lichterberg 1 933. In Berlin ist die Auf-

Konzert unter Mitwirkung von Frau Anni Vondorf (Sopran), Herrn A. R. Hansen-Müller (Bariton) und Fräulein Geotr. Warburg (Violine). Orchestersymphonien von Mozart, Liszt und Voss. Der Eintritt ist frei!

Das Berliner Prater-Theater öffnet mit dem neuen Jahre wieder seine Pforten als „Volkstheater“. Die Reihe der volkstümlichen und klassischen Schauspiele wird am heutigen Renzjestrage die Aufführung von „Robert und Bertram“ einleiten.

Verloren hat eine Lageristin am Silvesterabend ihren Monatsgehalt, das sich im Betrage von etwa 55 M. in einem braunen Lederportemonnaie befand. Der ehrliche Finder wird gebeten, es bei Eise Hauptstein, Friedrichstraße 231, Duergeb. 4 Tr. gegen Belohnung abzugeben.

Krankenhausebeschwerden. In dieser vor einigen Tagen gebrachten Notiz erhalten wir folgendes Schreiben mit der Bitte um Abdruck:

„In Nr. 302 (2. Beilage) Ihres geschätzten Blattes bringen Sie unter „Krankenhausebeschwerden“ eine Mitteilung, die sich gegen das von uns geleitete „Ostkrankenhaus“ richtet. Wir wollen den Namen Ihres geschätzten Blattes nicht mit einer Verächtlichkeit in Anspruch nehmen, sondern wollen nur ansprechen, daß es gerade uns außerordentlich erwünscht wäre, wenn die Krankenhauseverhältnisse sich dieses „sogenannte“ Krankenhaus einmal näher ansehen wollten.“

Geschäftsvoll
Prof. Aromayer, C. v. Christmar,

dirigierende Ärzte des Ostkrankenhauses, Lützowstr. 22.“

Wiewohl ich hier öffentlich eingeladen bin, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, verhehle ich nicht, daß wir von einer einmaligen Besichtigung nicht viel erwarten, noch dazu, wenn die Absicht einer solchen Besichtigung vorher bekannt ist.

Feuerwehrbericht. 410 mal wurde bis jetzt die Berliner Feuerwehr in diesem Monat alarmiert gegen 284 mal im Dezember d. J. In der letzten Nacht hatte die Wehr in der Hohenzollernstr. 9, I. bei Wienstr. zu tun, wo das Zwischengehäll brannte. Gleichzeitig mußte in der Grenadierstr. 26 ein Kellerbrand und in der Oranienburgerstr. 64 ein Wohnungsbrand gelöscht werden. Zwei Küchenbrände beschäftigten die Wehr in der Willdenowstr. 25 und am Rotbühler-Ufer 37. Samariter der Feuerwehr hatten in der Großen Frankfurterstr. 11 zu tun, wo infolge einer Gasvergiftung mehrere Personen in Lebensgefahr schwebten. Durch Einfließen von Sauerstoff gelang es, die Gefahr zu beseitigen. Zweimal wurde die Wehr nach der Friedrichstraße gerufen. Nr. 61 brannten Preßklofen u. a. und Nr. 231 war Dampf ausgeströmt. Gestern mittag erfolgte ein Alarm nach der Landsberger Allee 29. Dort war in dem Warenhaus von Goldberg Feuer ausgebrochen. Bei Anbruch der Wächter brannten dort Teile des Ladens, mehrere Schaufenster und der Fußboden, Schaldecken u. a. Durch kräftiges Wassergeben gelang es die Flammen an weiterer Ausdehnung zu verhindern. Der 1. Zug hatte einen sehr gefährlichen Brand in der Landwehrstr. 31/32 zu löschen. Dort stand nachts der Boden mit dem Dach in Flammen. Diese waren durch Benzin, Hausrat der Mieter unter anderem auf dem Boden lagernden Gegenstände reich genährt und hatten bei Anbruch der Wehr bereits eine große Ausdehnung erlangt. Der Zug mußte mehrere Schlauchleitungen vornehmen, bevor es gelang die Nacht des Feuers zu brechen. In einer Fabrik in der Mühlentstraße 60a brannte das Zwischengehäll u. a., in der Dragonerstr. 34/35 ein Laden und in der Stargarderstr. 3, am Petersburger Platz 6, in der Altensteinerstr. 26, sowie in der Freskolestr. 60 Wohnungen. Ferner wurde die Wehr nach der Duppinerstr. 45 und Seidelstr. 29 alarmiert. Hier brannten im Hinterhaus in einer Druckeri Kisten, Regale, der Fußboden, Zwischenwände u. a. und dort ein Schornstein, Balken usw. Leichten Dienst hatten die Mannschaften während der Festtage, wo auch noch viele Sicherheitswachen gestellt werden mußten, keineswegs.

Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Schönhauser Allee Nr. 164 alarmiert. Dort war in einem Gartenhause Feuer ausgekommen. Bei Anbruch des 3. Zuges brannten dort ein Zerpentin- und Firnislager im Keller, Kisten im Erdgeschloß, Fußboden, Balkenlager, eine hölzerne Veranda und anderes. Die Feuerwehr mußte längere Zeit kräftig Wasser geben, um die Flammen zu löschen. Gleichzeitig mußte ein Wohnungsbrand am Elisabeth-Ufer 54 gelöscht werden. Der 12. Zug wurde wegen eines Zimmerbrandes nach der Potsdamerstr. 11a gerufen. Der 7. Zug hatte in der Mühlentstr. 30 zu tun, wo im Verbandschuppen der Gütterbahn Feuer ausgekommen war und bereits den Fußboden mit dem Zwischengehäll ergriffen hatte. Im Keller des Hauses Grenadierstraße 29 waren Kohlen in Brand geraten und in der Schlemmerstraße 26 hatten sich Preßklofen entzündet. Ferner hatte die Feuerwehr noch in der Wasserlostr. 42 und verschiedenen anderen Stellen zu tun, wo Gärten, Betten, Weihnachtsbäume usw. brannten.

Vorort-Nachrichten.

Friedrichshagen.

Größter auf der Oberspre. Ein Raub der Flammen wurde in der Sonntagnacht das zwischen Friedrichshagen und Dirschgarten belegene Bootshaus des Töpfermeisters Gräß. Das hölzerne Bootshaus hatte Feuer gefangen, und durch den starken Südwind, welcher über die Spre spegte, zu einer hellen Feuergerbe angefaßt, brannte es ganz nieder. Die in dem Bootshaus zur Ueberwinterung untergebrachten wertvollen Motor- und Segelboote sind vollständig verbrannt.

Wilhelmsberg.

Ein neugeborenen Knaben ausgeföhrt hat in dem Vorgarten des Verpächters eines mit eleganter Mode gekleidete unbekannt Dame. Passanten wollen gesehen haben, daß sie ein Paket auf die Erde niedergelegt und sich schleunigst entfernt hat. Als später eine Frau an der Stelle vorüberging, vernahm sie das klägliche Geschrei eines Kindes. Es rührte von einem neugeborenen Knaben her, den sie zur Polizei brachte, von wo er dem Krankenhaus überwiesen wurde.

Reinickendorf.

Ein ansehnlicher Vorgang spielte sich vorgestern vormittag an der Ecke der Scharnweber- und Blauelstraße ab. Dort waren zwei mächtige Bernhardsiner-Hunde aneinander geraten und vergeblich versuchten Passanten, die Tiere auseinanderzubringen. Als der Kaufmann Heuer mit dem Stod auf die Bernhardsiner einschlug, ließen diese von einander ab und stränzten sich nun während auf S. Sie rissen ihn zu Boden und brachten ihm im Gesicht, an den Armen und Händen schwere Wunden bei. Wäre nicht im Augenblick der höchsten Gefahr ein Kutscher dem Bedrängten zu Hilfe geeilt, so hätten die Hunde ihr Opfer völlig zerfleischt. S. mußte die Anfallstation aufsuchen.

Spandau.

Die bevorstehende Reichstagswahl und welches Interesse haben wir daran? lautet die Tagesordnung einer von den Bankhilfsarbeitern zum Sonntag, den 8. Januar, vormittags 9 Uhr, nach dem Lokale von Köhle einberufenen Mitgliederversammlung. Es werden deshalb die Kollegen ersucht, zahlreich zu erscheinen. Zugleich werden sie aufgefordert, die Wählerlisten einzusehen.

Gerichts-Zeitung.

Schadenersatzklage eines früheren Gefangenen gegen den sächsischen Justizfiskus.

Der Kaufmann Josef Goldstein in Leipzig, der im Beschäftigungsbereich in Leipzig jährlich circa 15 000 M. verdiente, verübte im Jahre 1904 im Landgefängnis zu Jena eine ihm vom Landgericht Leipzig wegen Verleumdung auferlegte Gefängnisstrafe. Bei der Aufnahmeuntersuchung wurde festgestellt, daß S. Anlage zum Nabelbruch hatte. Da er außerdem an einer Fußstiel litt, trug er auf Geheiß des Anstaltsarztes Dr. med. Dirschfeld dauernd eine Watte und diese Wunde um den Fuß. Anfang Juni 1904 wurde angeordnet, daß die Gefangenen statt der wolleinen Strümpfe baumwollene zu tragen hätten. Da das An- und Ausziehen der letzteren dem Kaufmann S. Beschwerden verursachten, dat er, ihm das Tragen wolleiner Strümpfe wieder zu gestatten, wurde aber abschlägig beschieden. Als Ende Juni S. eines Abends mit größter Mühe den Strumpf von dem kranken Fuß zu ziehen versuchte, fühlte er plötzlich einen heftigen stechenden Schmerz im Unterleibe. Nach Ss. Entlassung stellte der Leipziger Arzt Dr. Eisenberg fest, daß ein Nabelbruch und eine Bauchfellentzündung vorlag. Die letztere führte S. darauf zurück, daß er jenen Unfall beim Anziehen des Strumpfes erlitt und nachdem die Gefängnisarbeit weiter verrichtet, Pöckel tragen und schmären und die Welle scheuern mußte. S. ist in schweres Stochium verfallen, seine Arbeitskraft fast völlig vernichtet. Nach seiner Ansicht soll der Nabelbruch beim Ausziehen der Strümpfe entstanden und auf grobe Fahrlässigkeit des Anstaltsarztes Dr. Dirschfeld zurückzuführen sein. Der Klageantrag Goldsteins lautet: auf Zahlung von jährlich 3000 M. seit 20. Oktober 1904. Die Vertreter des Staatsfiskus haben in dem letzten Verhandlungstermin Abweisung der Klage beantragt und dabei folgendes erklärt: Anfang Juni erhalten jährlich, mit Beginn der wärmeren Jahreszeit, die Gefangenen statt der wolleinen Strümpfe baumwollene. Wegen des verbundenen Fußes dem Gefangenen Goldstein wolleine Strümpfe zu verordnen, lag kein wissenschaftlicher Grund vor. Es ist nicht anzunehmen, daß S. das Ausziehen der baumwollenen Strümpfe gegenüber dem der baumwollenen besondere Anstrengung gemacht habe. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Nabelbruch plötzlich durch einen Unfall entstanden ist. S. war als Arbeitstüchtigen zugewiesen worden. Mit Tüchtigen werden, als einer besonders leichten Arbeit, meist nur ältere, schwächliche Leute beschäftigt. Diese Arbeiten sind keineswegs solche, daß sich jemand dabei Schaden zuziehen könne. — Hierzu bemerke wieder der Kläger, daß es durchaus unrichtig sei, daß das Tüchtigen nur ältere, schwächliche Leute als Arbeit zugewiesen wird. Das Fortwährende über den Tisch bengen, das nach verschiedenen Richtungen hin zu erfolgen hat, erfordert eine geradzog ungelagerte Anstrengung. Bekannt sei, daß die mit Tüchtigen beauftragten Gefangenen wochenlang die heftigsten Nierenkrämpfe, sogen. Nierensteine empfinden. Die Rechte der Gefangenen, sich über schwere Arbeit zu belagern und sich leichtere Arbeit auszubitten, ständen diesen praktisch kaum zu. Auch die Leitung der Verrichtung durch den Staat sei eine ganz ungenügende. Das geht schon daraus hervor, daß Dr. Dirschfeld als einziger Arzt für 1500 Gefangene fungiere und ihm nicht ein einziger geschulter Gehülfe beigegeben sei. Auf die gleiche Anzahl Soldaten entfallen etwa 4—6 Militärärzte und ein ganzer Stab von Lazarettgehülfen. Gefangene pflegen zum größten Teil belagert zu sein und leben unter ungemüßlichen Verhältnissen, das umgekehrte gelle von den Soldaten. Es fehle in der Anstalt eine Abteilung für Kranke. Es gebe fast keine Hülfsmittel der medizinischen Wissenschaft, wie Königinnenapparate usw. Durch Zeugen und Sachverständige will S. darthun, daß der Staat es bei der Leitung der Krankenpflege und Beschaffung der notwendigen Vorrichtungen an der nötigen Sorgfalt fehlen ließ. — Das Ergebnis des Prozeßes werden wir berichten.

Der Prozeß wirft auf den Mangel eines ausreichenden Reichsgesetzes über Strafvollzug ein bezeichnendes Licht.

Das traurige Schicksal eines Kindes

Beschäftigte gestern wieder einmal den Strafrichter. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und einer das Leben gefährdenden Behandlung mußten sich der Handlungsgehülfe Robert Schacht und dessen Ehefrau Marie S. vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II verantworten. Die Verhandlung entrollte das Bild eines entsetzlichen Martyriums eines zweijährigen Kindes. Im März vorigen Jahres schloffen die Angeklagten die Ehe. Frau S. brachte ein damals zweijähriges Mädchen auherheftlicher Geburt in die Ehe. Das bedauernswerte Kind wurde dem jungen Ehepaar bald lästig, besonders aber, als aus der Ehe ein Kind hervorging. Von diesem Zeitpunkt ab regnete es über das Mädchen nur noch Schelte und Schläge, die, wie die Anklage annimmt, weit über das den Eltern zustehende Züchtigungsrecht hinausgingen. Fast alltäglich hörten die Hausbewohner das klägliche Schreien des Kindes, welches mit klatschenden Schlägen verbunden war. Das herzzerreißende Jammer des Kindes verstummte dann plötzlich nach einem dumpfen Knall, der die Zeugen eines derartigen Vorfalles zu der Ansicht gelangen ließ, daß die unmenslichen Eltern das Kind mit dem Kopf gegen die Wand oder den Fußboden aufstießen, um es durch eine Verletzung zum Schweigen zu bringen. Wie von verschiedenen Hausbewohnern konstatiert wurde, hatte das Mädchen am ganzen Körper Wunden, aufgeschlagene Striemen und sogar eiternde Wunden. Auf dem Kopfe hatte das bedauernswerte Kind immer mehrere faulgroße Beulen, welche die Vermutung bestätigten, daß das Mädchen von den Eltern mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen wurde. Am 18. März d. J., dem Tage der einjährigen Wiederkehr des Hochzeitsfestes der Eltern, ging es dem armen Kinde besonders schlecht. Die Hausbewohner vernahmen wieder das gelände Schreien des Kindes, welches nach einem dumpfen Knall aufhörte. Zwei Tage später zogen die trübten Eltern einen Arzt hinzu, da das Mädchen angeblich gefallen war. Dieser konnte allerdings nur geringfügige Striemen auf dem völlig unterernährten Körper des Kindes feststellen. Dagegen wurde eine schwere Gehirnerschütterung konstatiert, der das Kind fünf Tage später erlag. Erst jetzt wurden Stimmen laut, die den plötzlichen Tod des Mädchens mit den barbarischen Mißhandlungen seitens der Eltern in Verbindung brachten. Die Staatsanwaltschaft stellte weitere Erhebungen an, die schließlich die jegliche Anklage zur Folge hatten. — Vor Gericht behaupteten beide Angeklagte, das verstorbene Kind wäre sehr unartig und unsauber gewesen und habe deshalb sehr häufig gezüchtigt werden müssen, niemals aber wären diese Züchtigungen über die Grenzen des Züchtigungsrechtes der Eltern hinausgegangen. Das Gericht nahm indessen an, daß es sich um ganz brutale Mißhandlungen handle, die eine empfindliche Abmündung verdienen. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte das Gericht aber nur auf eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten.

„Was man nicht definieren kann, sieht man als groben Unfug an!“ lautet ein alter Juristenpruch. Unter seinem Zeichen stand eine Verhandlung, die gestern die Schöffensabteilung des Amtsgerichts Berlin-Tempelhof beschäftigte. Auf der Anklagebank mußte die Vermieterin Pauline Schweder Platz nehmen. Mit einem fürchtbaren Tränenerguß kämpfte sie gegen einen Strafbefehl wegen groben Unfugs an, nach welchem sie auf 6 Tage die Verantworfung mit dem Vornam, dem Frauengefängnis in der Vornamstraße, machen sollte. Diese 6 Tage Fast, die über sie auf Grund eines außerordentlich dramatischen Vorfalles verhängt worden waren, versuchte Frau S. von sich abzuwälzen, indem sie dem Richterkollegium in bewegten Worten allerlei Scheintimitäten enthielt, welche die Veranlassung zu jener Tat gegeben hatten. Frau Pauline war in ihrer Ehe nicht gerade auf Rosen gebettet. Ihr Mann war zwar ein Feind des Gefanges, dafür aber wendete

er sich den beiden anderen Faktoren, nämlich Wein und Weib, um so mehr zu, um nicht nach dem bekannten Vers ein Ratz zu sein. Frau S., die ebenfalls noch ein sehr liebebedürftiges Herz besaß, hatte es bald herausbekommen, daß ihr Ehegatte es in Punkt Treue nicht allzu genau nahm und sehr gern an verbotenen Früchten naschte. Nach Ansicht der Angeklagten sollten insbesonders zwischen der Kaiserin S. und ihrem Manne gewisse Beziehungen bestehen, die hinreichend Material zu einer Eheheubung bieten würden, auch sollte ihr treuloser Gatte mit seiner Geliebten stets in dalei jubilo gelebt und dabei über 2000 M. Schulden kontrahiert haben, während er ihr gegenüber mit dem Wirtschaftsgeld sehr sparsam umging. Dieses dreifache Verhältnis war natürlich sehr sparsam umging. Dieses dreifache Verhältnis war natürlich ganz und gar nicht nach dem Geschmack der Angeklagten, die schließlich den Plan fasste, ihm durch einen Gewaltstreik ein Ende zu bereiten. Nach berühmten Mustern lauerte sie eines Tages, mit einer großen Flasche Salpetersäure bewaffnet, der „anderen“ auf. Als sie ihrer ansichtig wurde, schlug sie den Hals der Flasche an einer Mauerecke ab und goß die Säure der glühend gehagte Nebenbuhlerin entgegen. Die Säure traf zunächst nur den — neuen Bräutigam der F., den die Angeklagte in ihrer Erregung für ihren treulosen Ehegatten gehalten hatte. Das unschuldige Opfer dieses Oligamentats schrie vor Schmerz laut auf und lief hin und her, da die Säure in die Stiefel gelaufen war. Erst jetzt erkannte die Angeklagte ihren Irrtum und goß nun den Rest der Säure ihrer Nebenbuhlerin auf das Kleid. Fräulein F. trug ebenfalls verschiedene Brandwunden davon. Diese Eiferstöße bereite die Verörde in der weiteren Folge einige Schwierigkeiten, da seitens der beiden Verlethten kein Straf Antrag gestellt wurde. Schließlich legte man das Oligamentat als einen groben Unfug aus und verhängte über die Mittäterin eine Haftstrafe von 6 Tagen. Das Schöffengericht nahm Sachbeschädigung an. Wegen dieses Delikts wurde Frau S. unter Aufhebung der Haftstrafe zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt.

Sozialdemokratischer Kultationsverein für den Reichstagswahlkreis Kalau-Ludau. Mittwoch, den 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Wehnacht, Oranienstr. 21.

Deutscher Arbeiter-Abkünter-Bund. Ortsgruppe Berlin. Wegen der Reichstagswahl haben im Januar folgende Versammlungen statt. Zentralverband der Handlungsgehülften und Gehilfen Deutschlands. (Bezirk Berlin.) Wegen der Reichstagswahl fallen aus: die Bezirksversammlungen am 2., 3. und 4. Januar und die außerordentliche Mitgliederversammlung. Die nächsten Bezirksversammlungen finden am 6., 7. und 8. Februar statt. Die Ortsverwaltung, Neue Königl. 36.



Homophon
Apparate & Platten
Überall erhältlich.
Homophon Company
Fabrik Berlin C. Klosterstr. 76.

Hervorragende Weihnachtsaufnahmen mit Glockengeläute, Orchester, Männer-Quartetts und Chöre. „Silvester-Trubel in der Friedrichstraße“.



W. Zapel,
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Größtes Spezial-Geschäft
für Seiden- und Filz-Hüte.
Lager in Schirmen und Hüten. (3308)

Jakob Ege, Schuhmachermeister, jetzt Neue Roßstr. 12, zwischen Wallstraße und Roßstraßen-Brücke, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest sein

Schuhwarenhhaus.
Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln in allen Formen sowie Gamaschen, Filz- u. Gummischuhen. — Jede Amerikumschuh- sowie Socken, Hüte u. Reparaturen werden in mein Werkstatt gut und billig.



Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 29462
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Neuestellischer Unterricht, auch in moderner Kunstnäherlei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen



Der **Dänische Kapitän-Kautabak**
ist vom Patentamt gesetzlich geschützt, es ist daher strafbar, andere Tabake unter dem Namen „Kapitän-Kautabak“ zu verabsolgen.
Man achte genau auf den in jedem Stück befindlichen Zettel mit der Aufschrift: 31632
Dänischer Kapitän-Kautabak (gel. gef. 76658).
Gen.-Bezir.: C. Röcker, Berlin O., Grüner Weg 112. Amt 7, 3801.
Zu haben in den meisten Zigarrengeschäften.

Möbel-Fabrik und Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen
zu Fabrikpreisen — Eigene Werkstätten — empfehle
Julius Apelt, Skalitzerstr. 6, am Kottbuser Tor.



H. Zimmermann
Berlin SO. Juweller Oranienstr. 206
Gold- und Silberwaren-Fabrik,
Uhren-Großhandlung. 2521
Eigene Werkstatt für Reparatur u. Reparatur. Strong reell. — Billigste Preise.
Auchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Momentbilder

aus der Berliner Arbeiterbewegung im Jahre 1906.

Im Monat

August

Begannen mehrere Streiks einzelner Arbeiterkategorien, andererseits wurden einige länger währende Lohnkämpfe beendet.

Am 9. traten die Rutscher, Schaffner und Arbeiter der „Berliner Paketfahrt“ wegen Lohnforderungen in den Streik.

Am 11. erklärten die Steinbildhauer den Streik, um den siebenstündigen Arbeitstag durchzuführen.

Vom 13.—19. hielten die Schneider ihren Verbandstag in Berlin ab.

Die ausgesperrten Lithographen und Steinbruder nahmen am 16. die Arbeit wieder auf, nachdem einige Tage vorher Vereinbarungen mit den Unternehmern zu Stande gekommen waren, die einen Sieg der Arbeiter bedeuten, wenn auch die Erfolge für die in Berlin Beschäftigten geringer waren, als für die auswärtigen Kollegen, die gleichfalls an dem Kampfe beteiligt waren.

Die Arbeiter der Kohlen-Großhändler traten am 20. in den Streik.

Am 21. hielten die Berliner Wahlvereine Generalversammlungen ab, welche Stellung nahmen zur Provinzialkonferenz sowie zum Mannheimer Parteitag. Denselben Zweck dienten die am 26. abgehaltenen Generalversammlungen der Kreise Niederbarnim und Zeltow-Weeslow.

Der Lohnkampf der Glaser wurde am 23. durch Verhandlungen vor dem Einigungsamt erfolgreich beendet. Am gleichen Tage fand auch die Lohnbewegung der Paketfahrt-angestellten ihren Abschluß ohne den gewünschten Erfolg.

Die Steinbildhauer konnten ihren Streik am 25. beenden, denn sie hatten den Siebenstundentag errungen.

September.

Am 2. tagte die Parteikonferenz für Berlin und die Provinz Brandenburg. Die Agitationskommission konnte über erfreuliche Fortschritte der Parteibewegung in der Provinz berichten. Die Konferenz nahm ein Statut an, wodurch die Organisation der Provinz ein festes Gefüge im Sinne des bisher schon herrschenden Brauches erhielt.

Die Drechsler traten am 10. in den Streik, um eine Lohnhöhung durchzusetzen. An demselben Tage brach auch ein Streik der Herrenkonfektionschneider aus, an dem sowohl die Zwischenmeister wie die bei ihnen beschäftigten Gesellen teilnahmen, beide Kategorien erstrebten eine Verbesserung ihrer Lage.

Am 17. traten die Ballschuhmacher in den Streik, auch bei ihnen handelte es sich um Lohnaufbesserungen.

Die Kohlenarbeiter erklärten am 20. ihren Streik als beendet, es war ihnen leider nicht gelungen, den gewünschten Erfolg zu erlangen.

Am 21. stand Genosse Büchel vor Gericht. Er hatte in einer Verammlung dem Gedanken Ausdruck gegeben, die Eltern sollten ihre Söhne so erziehen, daß sie als Soldaten einem etwaigen Befehl, auf Vater und Mutter zu schießen, nicht Folge leisten. Auf Verlangen der Staatsanwaltschaft sollte Büchel wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze usw. bestraft werden. Das Gericht sprach ihn aber frei, weil es in Büchels Ausführungen keine strafbare Handlung erblicken konnte.

Am 29. konnte der Konfektionschneiderstreik als beendet gelten, nachdem die Streikenden befriedigende Erfolge erzielt hatten.

In der letzten Woche des Monats nahmen die Verhandlungen des Mannheimer Parteitages das ungeteilte Interesse der Parteigenossen in Anspruch.

Oktober.

Am 3. hatte sich Genosse Eisner vor der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten, die er in einer Versammlungsbrede in Lichterfelde begangen haben sollte. Eisner mußte jedoch freigesprochen werden, weil die Notizen der überwachenden Beamten, auf die sich die Anklage stützte, als vollkommen unrichtig erwiesen wurden.

Am 8. brach in der optischen Anstalt von Görz u. Co. ein Streik aus.

In demselben Tage erlitt die Parteibewegung in Reinickendorf einen schmerzlichen Verlust durch den Tod des Genossen Otto Glas.

Am 5. wurde in Hohen-Neuendorf unter großer Teilnahme Genosse Adolf Herrmann zu Grabe getragen. Er war den Bundem erlegen, die ihm bei der nächtlichen Heimkehr aus einer Parteizusammenkunft ein Gendarm durch einen Revolvererschuß widerrechtlich erlegt hatte, ein Verbrechen, das die Justiz bis jetzt noch nicht gesühnt hat.

Am 8. konnte der Streik bei Görz u. Co. mit befriedigendem Erfolge beendet werden.

In demselben Tage sprach das Gericht den Genossen Knüpfer von der Anklage des groben Unfugs frei, den er dadurch begangen haben sollte, daß er einen größeren, nach auswärts abgehenden Trupp von Streikbrechern auf dem Stettiner Bahnhof über ihr vermerktliches Vorhaben aufzuklären suchte.

Am 10. wurden die Arbeiter einer Abteilung von Siemens u. Halske ausgesperrt, weil sie sich weigerten, die von der Betriebsleitung festgesetzten Nebenstunden zu machen. Die Aussperrung wuchs sich in kurzer Zeit zu einem bedeutenden Kampfe aus, der sich auch auf die Siemens-Schudert-Werke ausdehnte.

Am 11. proklamierte die Branche der Werkzeugmacher den Streik.

Am 14. verbreiteten die Genossen im dritten Berliner Landtagswahlkreise ein auf die Nachwahl bezügliches Flugblatt in 290 000 Exemplaren.

Die Parteigenossen in Nieder-Schönhausen hatten den am 14. erfolgten Tod eines rühmigen Kämpfers, des Genossen Verten zu beklagen.

Gleichfalls am 14. tagte im Zirkus Schumann eine imposante Buchdruckerversammlung, welche den neuen Tarif einstimmig ablehnte.

Am 16. hielten alle Berliner Wahlvereine Generalversammlungen ab, in denen die Delegierten vom Mannheimer Parteitag Bericht erstatteten.

An demselben Tage verhängten die Schuhfabrikanten die Aussperrung über 1100 Arbeiter der westfälischen Betriebe, um die streikenden Ballschuhmacher zur Aufnahme der Arbeit unter den von den Unternehmern vorgeschriebenen Bedingungen zu zwingen.

Der Holzarbeiterverband hatte sich schon zu Anfang des Monats mit der Frage der Kündigung des Tarifvertrages beschäftigt. Eine am 17. abgehaltene Vertrauensmännerversammlung beschloß einige Verbesserungen, welche beim Abschluß eines neuen Vertrages durchgesetzt werden sollten. In der Folgezeit fanden zahlreiche Verhandlungen mit den Vertretern der Unternehmer statt, wobei sich zeigte, daß die Unternehmer keine Verbesserung des Vertrages bewilligen, aber auch nicht ohne Vertrag arbeiten lassen wollten.

Am 18. konnten die Isolierer ihren Streik mit Erfolg beenden.

Die am 21. vollzogenen Wahlen der Arbeiter-Beisitzer zum Berliner Gewerbegericht brachten wie immer einen glatten Sieg der von den freien Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten.

Am 23. fand eine Stadtverordneten-Nachwahl im 8. Kommunalbezirk statt, der schon zum Bestenstand unserer Partei gehörte. Gewählt wurde Genosse Dupont.

An demselben Tage hielten die Berliner Wahlvereine einen außerordentlichen Jahrsabend ab, um eine Statistik aufzunehmen.

Der Maurerverband veranstaltete am 24. sechs große Versammlungen, die im Hinblick auf die bevorstehenden Tarifberatungen der Propaganda für die Verkürzung der Arbeitszeit dienten.

Die Parteigenossen des vierten Wahlkreises verloren durch den am 24. erfolgten Tod des Genossen Ernst Hennig einen jener alten Kämpferproben Genossen, die schon unter dem Sozialistengesetz der Partei gedient haben.

Im Laufe des Monats entwickelte sich ein Konflikt im Bädergewerbe, der darin seine Ursache hat, daß die Meister die Arbeitsvermittlung in Händen der Innungen behalten wollen, während die Arbeiter, gestützt auf den Anfangs Mai abgeschlossenen Vertrag, die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises fordern.

November.

Am 2. traten die Arbeiter der technischen Hartgummibranche wegen Lohnforderungen in den Streik. Die Ballschuhmacher beendeten ihren Streik am 6., nachdem ihre Forderungen zum Teil bewilligt waren.

Am 6. und 7. fanden im dritten Berliner Landtagswahlkreise die Wahlmänner-Ergebniswahlen statt.

Am 10. stand der „Vorwärts“ wieder vor Gericht. Genosse Weber erhielt eine Geldstrafe von 200 M. zubilligt, weil das Gericht in einer Betrachtung, die an die Mitteilung einer Soldatenmißhandlung geknüpft war, eine Aufforderung zu strafbaren Handlungen erblickte.

Ein Flugblatt gegen den Lebensmittelwucher wurde am 11. in 948 000 Exemplaren verbreitet.

Am 12. wurde die Aussperrung der Arbeiter in den mechanischen Schuhfabriken beendet.

Die Maurer stellten an demselben Tage ihre Forderungen für die Erneuerung des Tarifs auf, nachdem die Zimmerer sowie die Bauhilfsarbeiter kurz vorher ihre Forderungen formuliert hatten, die sich in der Hauptsache mit denen der Maurer decken und den Achtstundentag sowie entsprechende Lohnaufbesserung zum Ziele haben.

Am 13. dem Tage der Eröffnung des Reichstages, fanden in Groß-Berlin 80 stark besuchte Protestversammlungen statt, in denen die Arbeiterklasse ihre Anteil über den schamlosen Brot- und Fleischwucher abgab.

Die am 14. vollzogenen Stadtverordnetenwahlen in Nixdorf brachten uns in der ganzen dritten Abteilung den gewünschten vollkommenen Sieg.

Am 22. fand die Wahlmänner-Stichwahl im dritten Berliner Landtagswahlkreise statt. Nach Abschluß derselben hatte unsere Partei statt ihrer erledigten 512 Wahlmannsmandate deren 582. — In der Abgeordnetenwahl am 27. erhielt unser Kandidat Ledebour 1112 Stimmen, während 1117 auf den freisinnigen Kandidaten fielen, der dann in der Stichwahl das Mandat durch konservativ-antifeminitische Hilfe erhielt.

Dezember.

Am 4. fanden in den Berliner Wahlkreisen und einige Tage darauf in Niederbarnim und in Zeltow-Weeslow die Generalversammlungen der Wahlvereine statt, welche Stellung nahmen zu dem preussischen Parteitage, der am 27. in Berlin abgehalten werden sollte.

Am 6. brach wieder ein größerer gewerkschaftlicher Kampf aus. Sämtliche Arbeiter der Riese Werke wurden ausgesperrt wegen eines geringfügigen Konflikts, den ein kleiner Teil der Arbeiter über Festsetzung des Affordloshnes mit der Betriebsleitung hatte.

Die brennende Frage des Heimarbeiter-schutzes beschäftigte am 11. sechszehn Versammlungen in Berlin und den Vororten. Eine Resolution, welche vom Reichstage gefälligen Schutz der Heimarbeiter fordert, wurde angenommen.

An demselben Tage verhandelte das Gericht gegen einen Arbeiter, der eine Exzessivverletzung und den § 153 der Gewerbeordnung verletzt haben sollte, indem er sich weigerte, mit einem Christlich-Organisierten zusammenzuarbeiten. Das Gericht gab jedoch dem Strafanklage des Staatsanwalts nicht statt, sondern sprach den Angeklagten, Maurer Weßen, frei.

Die am 13. erfolgte Auflösung des Reichstages veranlaßte die Einberufung des preussischen Parteitages, denselben auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Am 15. traf die Genossen Berlins wieder eine Trauerbotschaft. Carl Soldt, einer von der alten Garde, der schon während des Sozialistengesetzes für die Partei gekämpft hatte, starb an diesem Tage.

Am 16. wurde die von der Verwaltung des Gewerkschaftshauses im Verein mit unseren Parteigenossen veranstaltete Ausstellung empfehlenswerter Jugendschriften eröffnet.

Den Reichstagswahlkampf eröffneten die Genossen in Groß-Berlin am 18. mit sieben Versammlungen, je eine in den sechs Berliner und im Niederbarnimer Kreise. Die bisherigen Vertreter der Kreise wurden wieder als Kandidaten für die Neuwahl aufgestellt. Diefelbe Aufgabe erfüllten am 23. die Genossen in Zeltow-Weeslow.

Am 23. eroberten die Genossen in Mahlsdorf den dritten Sitz unserer Partei in der Gemeindevertretung.

Die Tarifverhandlungen der Holzarbeiter beschäftigten am 27. und 29. das Einigungsamt des Gewerbegerichts, ein Resultat ist aber noch nicht erzielt worden.

Die Weihnachtstagesfeier hatten im Reichstagswahlkampf naturgemäß eine Pause eintreten lassen. Am 30. aber eröffneten die Genossen des ersten Wahlkreises den Kampf aufs neue mit einer imposanten Versammlung, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm.

Kämpfend beschließt unsere Partei das alte Jahr, kämpfend tritt sie ins neue Jahr ein, mit der frohen Zuversicht, die Wahlkämpfe mit einem glänzenden Siege zu beenden.

Brauerei A. Werm Akt.-Ges. Telephone III, 2330. Berlin N. 37, Zionskirchstr. 39/40. Telephone III, 2330. Den geehrten Herren Gastwirten beehren wir uns hierdurch ergebenst mitzuteilen, daß wir wegen der großen Ausdehnung unseres Faßbiergeschäftes genötigt waren, unser Flaschenbiergeschäft am 1. Januar 1907 vollständig aufzugeben. Die weitere Zustellung unseres so beliebten Malzbieres in Flaschen erfolgt durch die Firma A. Krüger, N. 37, Kastanien-Allee 72, Tel. III 2139, wohin wir auch alle Bestellungen dieshalb zu richten bitten.

Brauerei Ernst Engelhardt Nachf. Berlin-Pankow. Größte Malzbier-Brauerei in Deutschland. Caramel-Malzbier Alkoholfreies, diätetisches Spezialbräu. Aerztlich empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, nährnde Mütter etc. Als Tafelgetränk sehr bevorzugt. Preis pro zirka 4/10 Flasche 10 Pfennig. Ueberall käuflich. 8465L*

Schwitzapparate für den Hausgebrauch. Leicht, praktisch, zusammenlegbar, billig und gut. — Illustrierte Preisliste gratis. — Berlin S., „Union“-Industrie-Ges., Friedrichstraße No. 207. Auf Wunsch Teilaahlung. Vertreter gesucht.

Aelteste Marke. — Garant. rein. — Vielf. präz. Quaglio Bouillonkapseln. !! Uebertreffen alle Nachahmungen !! 20 Stck. a 2 mittl. Tass. M. 2,00. — 30 Stck. a 1 gr. Tasso M. 2,40. Fabrik: Berlin O. 27.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. Spezialität: Nordhäuser Kautabak stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 8464L* Amt 4, 3014.

Phänomen-Zigaretten Phänomen-Zigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt Phänomen-Zigaretten sind garantiert Handarbeit Phänomen-Zigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt Phänomen-Zigaretten übertreffen Importen Phänomen-Zigaretten sind überall zu haben Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg. 8056L* Türk. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Namkori“

